



Bliesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu und Hohenelbe - 15. Jahrg. Nr.1 - Januar 1960 ^{hor}

Der Schritt ins neue Jahr

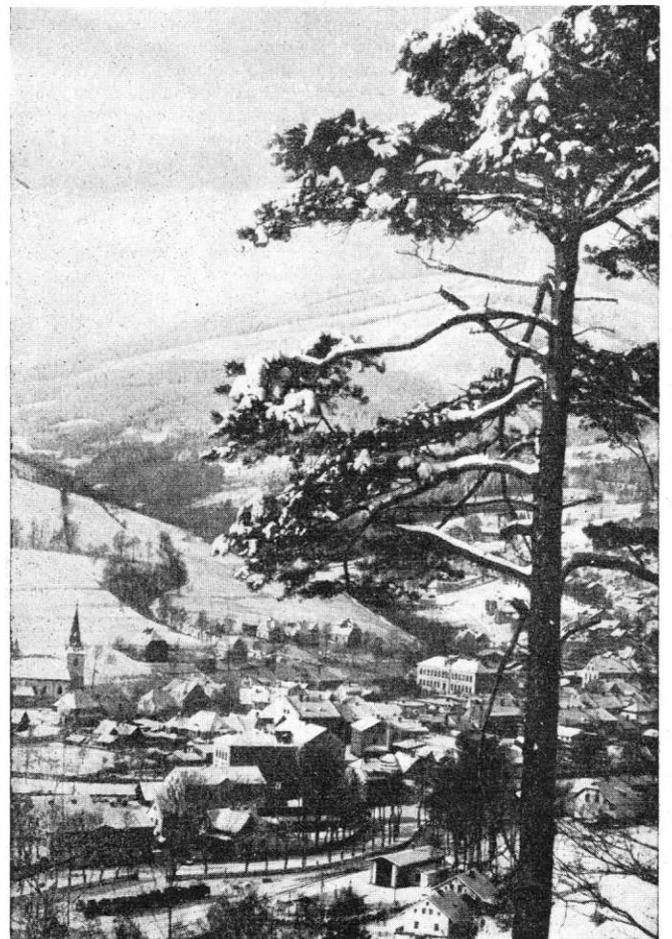
Von Robert Drescher, Pfarrer, Hermannseifen-Trichtingen

„In IHM sei's begonnen, der Monden und Sonnen am blauen Gezelte des Himmels bewegt. Du, Vater, Du rate, lenke Du und wende. Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.“ So haben wohl die meisten von uns daheim schon das neue Jahr begrüßt. Und so wollen wir's auch fernerhin halten. Auch beim Anfang dieses neuen Jahres 1960. Denn so ein schlichtes Gebet ist wie der Hebel an der Weichenstelle im Schienennetz. Der Zug wird in eine ganz bestimmte Richtung gelenkt. Es ist notwendig, daß uns diese Blickrichtung offen bleibe. Ich möchte sie mit dem schlichten Ausruf bezeichnen: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit!“

Beobachter der Natur wollen wissen, daß die Schlange ihre Opfer mit dem Blick so bannen kann, daß diese wie gelähmt sich nicht zur Wehr setzen oder fliehen können. Am Beginn eines neuen Jahres können wir auch die Opfer eines solchen Bannes sein. Wie ich das meine? Nun, wir bilden uns doch so gerne ein, mit einem neuen Jahr könnten wir auch ein neues Leben anfangen. Ich erinnere mich noch aus meiner Kindheit: Für den Neujahrsmorgen wünschten wir uns beim Öffnen der Haustür unberührten Neuschnee! Nicht nur, um unsere Wege mutig hineinzubahnen, sondern vor allem aus dem sehnlichen Verlangen, das alte Jahr mit seinen festgefahrenen Spuren zu überdecken. Ja, hätten wir eine sogenannte goldene Spur zurückgelassen in dieser unserer Wegzeit des letzten Jahres! Aber so viele Irrwege und sinnlose Wegfahrten sollen lieber zugedeckt werden. Ich war immer sehr froh, wenn ich ein vollgeschriebenes Heft mit den vielen rotangezeigten Fehlern, schwarzen Tintenklecksen und ausgefranzen Blatträndern und schmutzigen Fingerabdrücken, die letztlich doch alle mein Spiegelbild darstellten, konnte ablegen, am liebsten in den Ofen stecken. Mit welcher Freude habe ich nach einem neuen Heft gegriffen mit seinen reinen Seiten und ich wollte die Erinnerungen ans alte Heft nicht mitnehmen, sondern setzte mit so einem neuen Heft viele Hoffnungen und gute Vorsätze, denn nun war mir doch die Möglichkeit für ein ganz anderes Spiegelbild gegeben.

Gerade so ist es mit einem neuen Jahr. Da liegt es vor uns wie ein unbeschriebenes Heft, schön und rein und wir wollen die Erinnerungen an die vielen Fehler und schwarzen Kleckse und Abdrücke nicht aufkommen lassen. Alle setzen große Hoffnungen in dieses neue Jahr. Alle haben ihre Vorsätze. Darum greifen wir so freudig zu, es darf ja eine neue Spur meines Lebens anfangen. Aber ich habe oft schon am ersten Tage eines neuen Jahres gesagt bekommen: „Du fängst ja das neue Jahr gut an!“ Darum fangen wir ein neues Jahr auch so zaghaft und angstvoll an wie ein Kind ein neues Heft, weil wir bald merken: wohl ein neues Heft, aber die alte Hand. Wohl ein neues Jahr, aber der alte Mensch! Sehr oft steht das Alte am Neujahrstag da, wie ein starker Riese, der sein Opfer anschaut und bannt und lähmt, daß das Heute nicht mehr gemeistert werden kann.

Viele Heimatvertriebene leiden unter dem Bannblick der Ver-



Unsere Heimatgemeinden bestehen nun schon fast 1000 Jahre. Von dem Bergstädtchen Freiheit erzählt eine Sage, es sei im Jahre 1009 gegründet worden. Immerhin tritt es urkundlich schon 1545 hervor. Damals erhielt es als »Bergstadt unter dem goldenen Rehorn« von Kaiser Ferdinand I. das erste Privilegium und von 1637 bis 1657, unter Kaiser Ferdinand III., genöß es die Rechte und Pflichten einer Bergstadt. Die Urkunden darüber waren in der Gemeindeganzlei aufbewahrt.

gangenheit. Heimat, Elternhaus, Familie, Nachbarschaft, Arbeitsverhältnisse und viele andere Lebenswerte der „guten alten Zeit daheim“ blicken uns an und geben uns für das Heute und seine Möglichkeiten keinen freien Blick. Ihr Leben ist gebannt vom Vergangenen, sie schauen nur zurück, suchen alles Lebenswerte nur in der Vergangenheit und finden sich in der Gegenwart nicht mehr zurecht, ergreifen auch nicht die Chancen, die ihnen das Heute anbietet. Diese Menschen erwarten von einem neuen Jahr nichts Neues. Ohne Hoffnung und Zuversicht lassen sie sich wie ein Stück Holz im Fluß treiben durch die Tage in ständiger Angst und Verzagttheit, nur wissend, daß dieses grausame Getriebensein einmal ein Ende haben muß.

Diesen sehr verwandt ist eine andere Gruppe von Menschen, die von ihren Nöten, Sorgen, Schwierigkeiten, in Wohnungsfragen, Verdienstverhältnissen, Rentenschwierigkeiten, Familientrennungen so belastet sind, daß sie sich auch nur wie ein Spielball von einer Dienststelle zur anderen abgegeben meinen und resigniert nur sagen: „Für uns gibt es keine Sonne mehr, man kann doch nichts dagegen machen“. Der Riese: Zeitverhältnisse, Vertriebenenschicksal und dergleichen mehr hält diese wie Gelähmte in seinem Bann.

Wer sagt da, daß für diese keine Hilfe vorhanden wäre? Ich bin so froh, daß ich diesen Menschen eine frohe Botschaft weiterzusagen habe: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“. ER allein ist dem lähmenden Riesen gewachsen. Wie haben wir im Advent gesungen: „O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat. Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein. Er ist die rechte Freuden Sonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott! Mein Tröster früh und spat!“ Wer auf IHN blickt, hat den Blick frei für alle drei Richtungen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dann wird uns die Vergangenheit erst recht lieb, sie hält uns und gibt uns doch frei für die Gegenwart und Zukunft. Wir dürfen erfahren, ER war der Herr der Vergangenheit und war der gute Hirte auf allen schweren Wegen, sein Stecken und Stab haben uns getröstet, er hat uns nicht aus seiner Hand reißen lassen und wir sind nicht umgekommen. Wir hören aus diesen Worten, wie sich seine Zusagen wunderbarlich erfüllt haben. Dann sehen wir vielleicht auch, wie in allem Wirrwarr schrecklicher Wege sein Weg mit uns herausleuchtet und wie unter den vielen furchtbaren Händen, die über uns das Leid brachten, doch auch seine Hand da war und unter allen Kreuzen, die wir tragen mußten, auch sein Kreuz mit aufgerichtet ist. Jesus Christus gestern!

Und heute?! Gewiß! Sieh noch einmal das Kind vor seinem neuen Schreibheft. Es hat wirklich Angst vor der alten Hand, die wieder Fehler und Kleckse machen kann. Ach, die Angst aus der Erinnerung ans alte Schreibheft: Angst vor dem Neuanfang! Aber sieh doch! Es heißt: Jesus Christus heute! Wie sich die Hand des Lehrers über die Kindeshand legt und sie umfaßt mit der liebevollen Mahnung, die wie eine Einladung klingt: „Nun schreibe!“ so umfaßt unser Leben die starke Vaterhand in Jesus Christus. Es ist die gleiche Hand, die gleiche Feder, aber eine neue Schrift. Wenn wir es zulassen, daß sich Gotteshand um das Leben von gestern legt, wird eine neue Lebensschrift, Lebensspur, die wir am Jahresende nicht zudecken möchten, sondern die wie ein Wegweiser zum Ziel unseres Lebens ist. Dann ist auch alle Angst vor der Zukunft in freudiges, zuversichtliches, mutiges Schreiten verwandelt worden, und wir dürfen wissen: „Gott führt uns doch zum Ziele auch durch die Nacht!“

Der kleine Hebel an der Weichenstelle heißt: „In IHM sei's begonnen...“ oder: „So nimm denn meine Hände...“ und die Antwort: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Dann können wir vielleicht noch zitternd sagen: „Ich habe Angst“, aber eine Stimme erreicht uns: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn ich, der Herr, dein Gott, bin mit dir in allem, das du tun wirst.“ Über der Zukunft steht dann: „Fürchte dich nicht!“ So ist der lähmende Bann gebrochen und der Blick frei zurück in die Vergangenheit, frei für die Gegenwart und frei für die Zukunft.

Dann liegt die Vergangenheit mit allem Furchtbaren, die Gegenwart mit allem Schweren und die Zukunft mit aller Ungewißheit unter dem Lichte Gottes.

Goethe hat um diesen Schatz gewußt, wenn er schreibt:

„Liegt das Gestern klar und offen,
wirkt du heute kräftig frei,
darfst du auf ein Morgen hoffen,
das nicht minder glücklich sei.“

An alle Verlagsbezieher!

Eine Zahlkarte liegt dem Januarheft zur Begleichung des 1. Bezugsquartals 1960 bei. Für eine freundliche Erledigung dankt bestens die Verlagsleitung.

Unter der Hand Gottes dürfen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unter der Verheißung stehen:

„Was dir auch immer begegnet / mitten im Abgrund der Welt, / es ist die Hand, die dich segnet, / es ist der Arm, der dich hält. / Es ist kein Grauen so mächtig, / es ist kein Fürchten so bang, / kein Trachten so niederträchtig – / lebt einer, der es bezwang –.“
So wartet auf uns das neue Jahr 1960. Es will uns allen von Gott her als ein Gnadenjahr geschenkt sein. Wir dürfen getrost gehen, denn „Von guten Mächten wohl geborgen, / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist mit uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“ So laßt uns im Blick auf Christus, der da ist und der da war und der kommt voll Hoffnung und Zuversicht in das Jahr 1960 schreiten: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt. Wir geh'n an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.“

Die Offensive gegen die Weltflüchtlingsnot

Vor einigen Tagen ist in der Bundesrepublik mit der Aktion zum Weltflüchtlingsjahr begonnen worden. Diese Großaktion wurde im Dezember 1958 von den Vereinten Nationen allen Regierungen der Welt empfohlen. Am 21. 1. 1959 beschloß auch die Bundesrepublik ihre Teilnahme. Sie konzentriert sich in diesem Rahmen darauf:

1. der deutschen Bevölkerung alle Fragen der Vertriebenen und Flüchtlinge innerhalb der Bundesrepublik erneut nahezubringen und sie auch über die Flüchtlingsprobleme der anderen Länder zu unterrichten;
2. das Ausland über das deutsche Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem zu informieren;
3. in der Bundesrepublik Spenden zu sammeln, von denen 50 Prozent für gezielte Hilfsprogramme zugunsten von Flüchtlingen im Ausland abgeführt, der Rest für die Stützung von Aktionen für Flüchtlinge, Vertriebene und heimatlose Ausländer im Inland verwertet werden sollen.

Die Landesaktionsausschüsse bestehen aus Vertretern der Regierungen und der caritativen Verbände sowie des Städteverbandes, BdV, Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen und des Jugendringes. Außer Sammlungen werden Vortragsreihen und ähnliche Veranstaltungen durchgeführt, mit denen die einheimische Bevölkerung aufgeklärt werden soll. Den Schulleitungen ist nahegelegt worden, im Geschichtsunterricht, in der Sozialkunde und in der Ostkunde auf die Ursachen der Vertreibung und Flucht sowie auf die entstandenen Notstände und Aufgaben hinzuweisen, um die Schüler zu einer Mitwirkung zur Lösung der Probleme gewinnen zu können. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände wurden aufgefordert, bei der beruflichen Unterbringung und Versorgung der Vertriebenen und Flüchtlinge beratend und helfend in verstärktem Maße mitzuhelfen. Presse, Film und Theater sollen ebenfalls durch Reportagen und Darstellungen zur Aufklärung beitragen.

Die Zahl der Länder, die das Weltflüchtlingsjahr aktiv begehen wollen, hatte sich Mitte des Jahres 1959 bereits auf 54 erhöht. Unter ihnen befinden sich auch Ceylon, Ghana, Haiti, Israel, Jugoslawien, die Philippinen, Marokko, Tunis, die Vereinigte Arabische Republik, Venezuela und Vietnam. Die Sowjetunion mit den Ostblockstaaten und den übrigen ihr nahestehenden Staaten sind hingegen nicht vertreten.

Nationale Komitees waren bis 1. Juli 1959 bereits in zehn europäischen und neun außereuropäischen Ländern errichtet worden. Insgesamt 69 freiwillige Wohlfahrtsorganisationen haben sich zu einem internationalen Komitee für das Weltflüchtlingsjahr zusammengeschlossen. Sie wollen von dieser Basis aus Programme für Flüchtlinge fördern und an das öffentliche Gewissen appellieren, „allen Flüchtlingen, wo immer sie sind“, zu helfen,

Wie brennend das Flüchtlingsproblem der Welt bereits geworden ist, geht allein schon aus folgenden Zahlen hervor: Nach den letzten Informationen leben in Hongkong 1 250 000 chinesische Flüchtlinge, weitere 70 000 halten sich im portugiesischen Gebiet von Makao bei Hongkong auf. In Formosa sind während der letzten Jahre 60 000 Chinesen aus Hongkong, 70 000 Chinesen aus Vietnam und 40 000 Chinesen aus Korea als Flüchtlinge aufgenommen worden. In Indien lebten bereits Ende Mai 1959 12 200 Flüchtlinge aus Tibet. Bekanntlich sind das nur einige wenige Beispiele aus der Gesamtnot, die heute mehr oder weniger in allen Ländern der freien Welt beobachtet werden kann.

Das Trautenauer Erdbeben im Jahre 1901

Von Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg

Unsere schöne Riesengebirgsheimat wurde oft genug von Naturkatastrophen heimgesucht, die unsere Altvordern nicht nur in Schrecken versetzten, sondern ihnen auch viel zu schaffen gemacht haben. Freilich haben gewaltige Naturereignisse nie solche schlimme Folgen gehabt wie etwa die zeitgeschichtlichen Katastrophen, zum Beispiel wie der Kriege oder gar die der Vertreibung von 1945; und so können wir auch verstehen, wenn die Erinnerung an große Naturereignisse im Bewußtsein der Betroffenen weit eher verblaßt als die einer leidvollen Zeitgeschichte. Wir bringen anschließend einen sachlichen Bericht über das nordostböhmische Erdbeben vom 10. Jänner 1901, das damals nicht nur den ostböhmischen Raum, sondern darüber hinaus große Teile des gesamten deutschen Mittelgebirges in Mitleidenschaft zog und dessen intensivste Stufe, das Epizentrum, unser Riesengebirge heimsuchte. Weil die Stadt Trautenau im Mittelpunkt der Geschehnisse lag, wurde es kurzweg als das „Trautenauer Erdbeben“ benannt. Wenn auch außer geringen Sachschäden zum Glück niemand sonst zu Schaden kam, so waren dennoch die ausgestandenen Schrecken jener Nacht, als die Erde zitterte, bestimmt sehr groß.

Hören wir nun, was die Chronisten uns aus jenen Tagen, als die Grundfesten des Riesengebirgsmassivs erschüttert wurden, zu berichten wissen!

Es war am Abend des 9. Jänner 1901, an einem Donnerstag, Weihnachten war vorbei und der Fasching hatte im Riesengebirge soeben mit lautem Trubel begonnen, als Menschen und Tiere in Stadt und Land eine sonderbare Unruhe packte. Niemand verspürte mehr eine Lust, irgend noch etwas zu arbeiten. Die älteren Leute verzichteten auf das Abendessen und begaben sich beizeiten zu Bette, ohne aber den erhofften Schlaf zu finden. Ähnlich erging es den Haustieren, insbesondere den Hühnern und den Stubenvögeln, die nicht zur Ruhe kommen wollten. Hunde und Katzen krochen auf ihre Liegeplätze und zeigten ein ängstliches Gebahren. Schildkröten — damals beliebte Maskottchen —, die sich bereits im Winterschlaf befanden, krochen aus ihren Verstecken und bewegten sich lebhaft. In den Wiegen schrien dauernd die Säuglinge, so daß die Mütter ganz verzweifeln. Kranke, insbesondere die Bettlägerigen, klagten über vermehrte Schmerzen und selbst Gesunde verspürten plötzlich nie gekannte Kopfschmerzen und Beklemmungen. Ängstliche Gemüter vermeinten, in den Fenstern, Wänden, Balken und Türen ein eigenartiges Knistern und Knacken zu hören, andere wieder glaubten das Geschirr klirren zu hören, das auch von manchen als ein entferntes Kettengerassel gedeutet wurde. Wer am späten Abend noch im Freien weilte, sah Krähen und Spechte erregt umherfliegen, während in den Dörfern unaufhörlich die Hunde anschlugen. In den Stallungen scharren und wiehern die Pferde und das Vieh zerren an den Ketten. — Kurz, auf Mensch und Tier lastete eine unerklärliche nervöse Stimmung, die sich ganz besonders in und um Trautenau und in allen Orten längs der Aupa und Mettau bemerkbar machte und die bis in die späten Nachtstunden andauerte.

Nur allmählich kam die ersehnte Nachtruhe, aber schließlich fand dennoch alles seine gewohnte Ruhe, und allenthalben war man der Meinung, daß wohl in Bälde mit einem radikalen Wettersturz zu rechnen sei. Da — so gegen 3 Uhr 30 nach Mitternacht, als alles noch feste schlief, erfolgten mehrere starke wellenförmige Erderschütterungen, die von donnerähnlichem Getöse und Geknalle wie nach Blitzschlägen begleitet wurden. Die Erde bebte! Die Häuser erzitterten, in den Mauern bildeten sich Risse, schwere Einrichtungsgegenstände, wie Tische, Schränke, Pianos und Kästen fielen mit ohrenbetäubendem Krachen um, von den Wänden lösten sich Bilder, Spiegel und Vogelkäfige und purzelten lärmend auf die Dielen, Kalköfen stürzten zusammen wie Scheiterhaufen, von den Mauern bröckelte der Mörtel, Wecker und Leuchter begannen zu tanzen, Uhren blieben stehen, Hausglocken klingelten, Hängelampen bewegten sich, Töpfe und Gläser klirrten, Türen sprangen auf, Fenster zitterten, Fußböden schwankten, Betten und Diwans schaukelten, von den Rauchfängen fielen etliche Ziegel, Schindeldächer ächzten, in den Kellern rollten Kohlen- und Kartoffelhaufen, und Schläfer wurden buchstäblich aus ihren Betten geworfen. Geräusche wie von raselnden, schnelfahrenden, leeren Leiterwägen wechselten mit orkanartigem Gedröhne und Tosen, das sich in kurzen Abständen wiederholte. In den Straßen und Gassen entstanden Risse bis zu



Trautenau um 1900: ein historisches Bild, wie es insbesondere links ober dem jüdischen Tempel an dem noch in den Anfängen bestehenden Stadtpark (im Jahre 1889 angelegt) ersichtlich ist.

drei Meter Länge, die Eisdecken der Teiche barsten, vielfach sank der Wasserspiegel bis zu zehn Zentimeter, Brunnen versiegten, andererseits füllten sich aufgelassene Brunnen bis zu einem Meter Höhe mit Grundwasser. Gleich bei den ersten starken Stößen wurden die Haustiere geradezu von einer Panik gepackt. Die Hunde jaulten, Katzen sprangen in den Stuben wie toll umher, das Vieh brüllte ununterbrochen, Pferde wurden wild, Bienenvölker erwachten aus ihrem Winterschlaf und schwärmten aufgeregt in den Stöcken. — Auf die erste starke Erschütterung, die einige Sekunden gedauert hatte und von heftigen Detonationen begleitet war, folgten weitere, doch waren sie bereits bedeutend schwächer, dafür setzte ein Sturmwind ein, der ebenfalls bald wieder nachließ.

Entsetzt und verstört liefen die Leute, die die Erschütterungen wahrgenommen hatten, aus den Häusern und gruppierten sich, meist nur mangelhaft bekleidet, auf den Straßen und Plätzen, um nachzusehen, was da vorgefallen wäre. Die robusteren Naturen freilich ließen sich in ihrem festen Schlafe nicht weiter stören, es sei denn, daß sie das Gepolter mit einem schweren Traumerlebnis verwechselten und nun im Halbschlaf lediglich ein wenig schimpften. Daß aber viele eine große Erregung, verbunden mit Angst und Furcht, ergriff, ist wohl verständlich, zumal dieses unterirdische Donnern in stockdunkler Nacht erfolgte. Manche vermuteten aufgeschreckte Diebe auf den Dachböden, andere das Einstürzen von Kaminen oder Mauern, noch andere den Fall eines Meteors, eine Explosion in einer Fabrik, eine Nachtübung einer Artillerieabteilung und die ganz Ängstlichen den prophezeiten kommenden Weltuntergang. Die Beherzteren aber wollten wissen, daß lediglich heimkehrende, verbummelte Faschingsnarren sich dumme Scherze und Schabernacks erlaubt hätten und suchten nun eifrig nach Stöcken und Prügeln, um diese vermeintlichen nächtlichen Ruhestörer zu vertreiben. Den Nagel auf den Kopf jedoch trafen die Spaßmacher und Witzebolde, indem sie ihren aufgeschreckten Mitbewohnern einzureden versuchten, daß an dem ganzen Radau niemand anders als der Berggeist Rübzahl schuld sei, der nach einer tollen Ballnacht nun total besoffen in seiner unterirdischen Behausung herumrandaliere, wobei ihm die Erdgewalten ausgekommen wären. Mit dieser Deutung hatten die Spötter gar nicht einmal so sehr unrecht, denn in der Tat schrieb schon J. K. A. Musäus in seinem berühmten Rübzahlbuch, daß der gute Geist seit dem großen Erdbeben in Lissabon im Jahre 1775 mit dem Hüten der Erdfeuer vollauf beschäftigt sei und daher unter anderem auch keine Zeit mehr habe, sich mit den Menschen abzugeben. — Die meisten aber deuteten das Geschehene sofort richtig als ein Erdbeben.

Freilich trieb die kalte Winternacht die erregt diskutierenden Menschen bald wieder zurück in die Häuser, aber jede Nachtruhe war nun einmal dahin. Erst beim einsetzenden Morgengrauen war man einigermaßen wieder beruhigt; aber niemand zeigte so rechte Lust, der gewohnten Arbeit nachzukommen, da man weitere Erschütterungen befürchtete. Dem war auch so, denn noch am gleichen Tage und in den folgenden Tagen wurden in verschiedenen Orten, so in Großaupa und Wiesenbaude am 11. Jänner um 1 Uhr nachmittags, am 17. Jänner in Hermersdorf gegen

5 Uhr 30 und in Großaupa nochmals am 21. Jänner um 10 Uhr 40 weitere leichte Nachbeben wahrgenommen.

Soweit der Bericht, der freilich örtlich verschieden war, denn die Intensität des ganzen Bebens war in seinem Wirkungsbereich sehr unterschiedlich.

Das nordostböhmisches Erdbeben vom 10. Jänner 1901 war natürlich von vielen Seismometer-Stationen registriert worden. Als erste gaben die Stationen Kremsmünster, Laibach, Lemberg und Triest umgehend genaue Berichte heraus und stellten unter anderem auch fest, daß zur gleichen Zeit sich im ganzen Mittelmeerraum ähnliche Erschütterungen der Erdkruste ereignet hätten. Die Tagespresse des In- und Auslandes brachte seitenlange Artikel, vielfach an erster Stelle, über Vorzeichen, Verlauf und Nachbeben; naturkundliche Vereine und Gesellschaften schickten Experten in die vom Beben betroffenen Gebiete, um an Ort und Stelle tektonischen Studien nachzukommen. Sicher sprach und schrieb man in jenen Tagen in ganz Europa vom Riesengebirge.

Es war die „Kaiserliche Akademie der Wissenschaft“ in Wien, damals das führende wissenschaftliche Forschungsinstitut im Donauraume, die umgehend das nordostböhmisches Erdbeben durch eine Kommission mit großer Gründlichkeit wissenschaftlich bearbeiten ließ. Dabei waren ihr außer Fachleuten auch viele freiwillige Mithelfer in der Beschaffung des Beobachtungsmaterials behilflich. Sie selbst schickte eigene Experten in die Schütterungsgebiete mit der Aufgabe, die Bewohner über gemachte Beobachtungen auszufragen. In Ostböhmen allein wurden mehr als 400 Ortschaften erfaßt beziehungsweise befragt. Die größte Bereitwilligkeit und den größten Eifer zeigten bei diesen Sichtungen die Lehrer beider Sprachgebiete. Die von der Wiener Akademie angelegten Verzeichnisse basieren somit durchwegs auf Originalberichten und enthalten: Ort, Bezirk und den Namen des Beobachters, ferner die Bodenbeschaffenheit, klimatische Angaben und einen übersichtlichen Auszug über die Zeit, Art des Bebens, Dauer, Schallwirkung sowie die übrigen wesentlichen Erscheinungen. Außer diesen Originalberichten, die später auch gedruckt wurden, liegen noch um die 150 weitere Veröffentlichungen in deutscher und tschechischer Sprache vor, zumeist als „Studien“, „Abhandlungen“ beziehungsweise „Betrachtungen“ in verschiedenen deutschen und tschechischen Zeitungen und Zeitschriften, sich mit den Originalberichten fast zur Gänze deckend.

Nach Vorlage in der Sitzung vom 11. Juli 1901 der „Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ erschien in ihrem speziellen Organ „Mitteilungen der Erdbeben-Kommission“, Folge Nr. 4, der abschließende Bericht über die wissenschaftliche Untersuchung des nordostböhmisches Erdbebens vom 10. Jänner 1901. Diese hochinteressante Schrift, die ich zu Pfingsten 1959 in Wien für unser heimatkundliches Archiv erwerben konnte, hat einen Umfang von 60 Seiten und wird ergänzt durch erläuternde Skizzen. In ihren wesentlichen Abschnitten besagt die Schrift folgendes:

A) Ausdehnung und Umfang des Erdbebens

Das Erdbeben vom 10. Jänner 1901, dessen Ursprung im Riesengebirge zu suchen ist, erreichte einen ungewöhnlich großen Umfang, indem es sich weit über die Grenzen Böhmens hinaus in nordwestlicher Richtung bis nach Sachsen, in nördlicher und nordöstlicher Richtung nach Preußisch-Schlesien und in südöstlicher Richtung nach Mähren ausweitete. Das fast elliptische epizentrale Gebiet lag in der Trautenaauer Gegend mit einer NW—SO verlaufenden Längsachse von etwa 58 km, welche vom südlichen Fuße der Schneekoppe über Nachod bis Reinerz in Preußisch-Schlesien verläuft; die Querachse erstreckt sich in einer Länge von 19 bis 20 km, und zwar von Deutsch-Prausnitz im SW nach Wekelsdorf im NO. In dieses Gebiet fielen, was Böhmen betraf, die meisten Erschütterungen und wird als die I. Stufe benannt. Außer diesem Epizentrum traten noch isolierte peripherische Erschütterungen in Erscheinung, und zwar im SO bei Ribnei und Boritow, im S bei Neu-Königgrätz und im SW bei Lhota-Sarowva. Rings um dieses Epizentrum lag die Zone mit geringerer Stärke, die II. Stufe. Sie reichte in Böhmen von Wildenschwert über Jicin nach Bodenbach und von hier in einem schmalen Streifen längs der Elbe über Dresden nach Sachsen. Isolierte peripherische Schütterpunkte der II. Stufe wurden im S bei Kuttenberg, im NW bei Moys-Laubau und im NO bei Strehlen-Münsterberg festgestellt. Auch in der II. Zone waren die Stärkegrade unterschiedlich.

Die III. Stufe der Erschütterungen zog sich ebenfalls von SO—NW hin und breitete sich über Böhmen, Sachsen, Preußisch-Schlesien, Sudeten-Schlesien und Mähren aus. Als markante Punkte in der Begrenzungslinie von Stufe III können genannt werden: Cernovitz und Kretin in Mähren, Prag-Smichow und Teplitz in Böhmen, Chemnitz, Elstra und Bautzen in Sachsen und schließlich Zodel, Koţenau, Steinau und Ziegenhals in Preußisch-

Schlesien. Isolierte peripherische Schütterpunkte dieser Stufe liegen im S vom Epizentrum bei Brünn-Mährisch-Kromau, im SW bei Deutschbrod-Steken, im NW bei Leipzig und Milket, im N bei Priebus und Sagan und im NO bei Kreuzburg. Der Flächenraum des gesamten Schüttergebietes betrug um die 50 000 qkm. (Vergleichsweise Größe des Landes Böhmen: 52 000 qkm!)

B) Zeitpunkt des Erdbebens

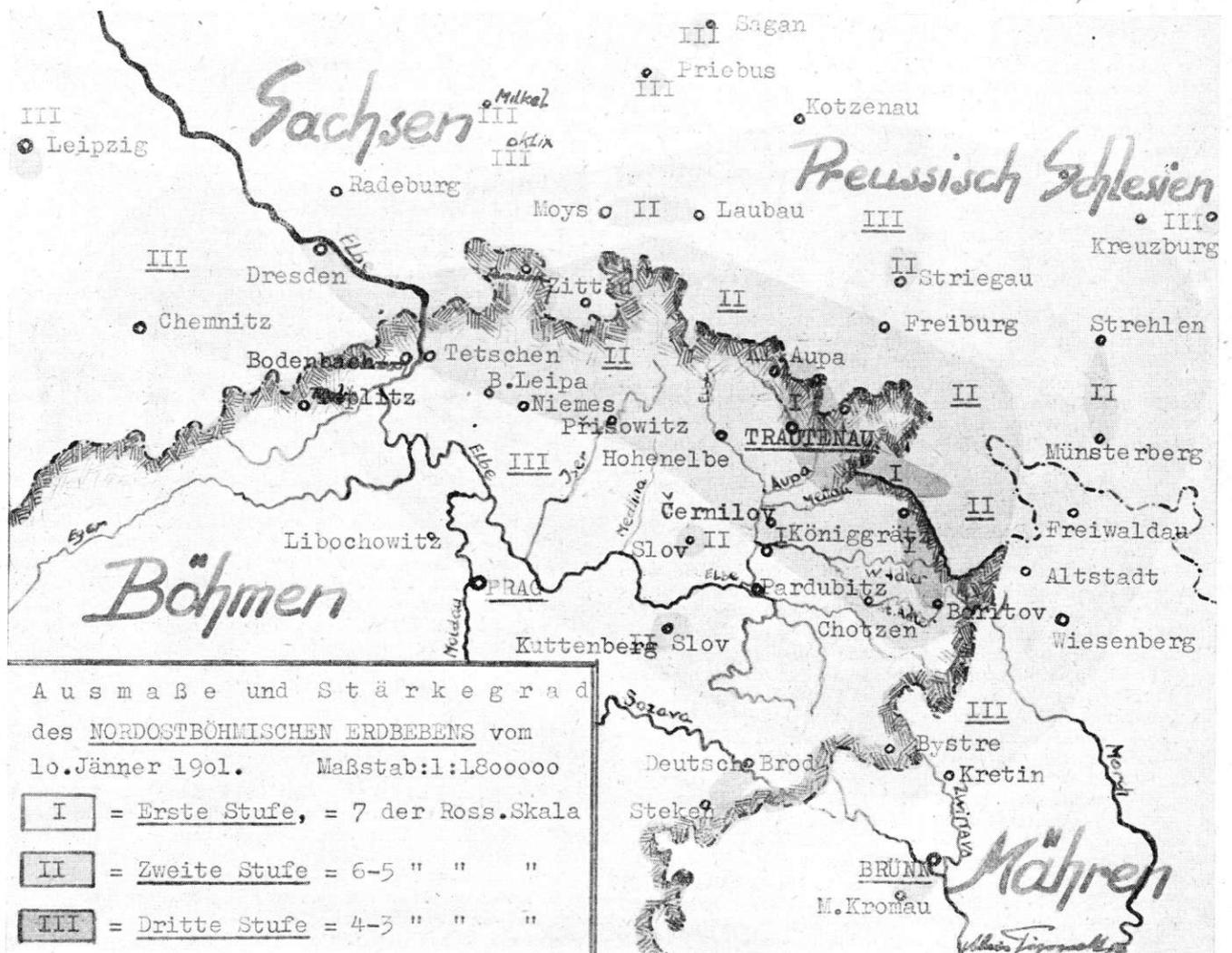
Der Umstand, daß die Erschütterung zu einer Tageszeit stattgefunden hatte, zu welcher die meisten Leute im tiefen Schlafe versunken waren, war nicht nur präziseren Zeitangaben, sondern auch den Angaben über die Richtung des Erdstoßes abträglich. Dazu kam, daß die meisten Bewohner erst die Detonationen aufweckten. Die frühesten Angaben lauteten auf 3 Uhr 15, die spätesten auf 3 Uhr 50 morgens und weisen somit eine Differenz von 35 Minuten auf, viel zu groß, als daß dies der Wirklichkeit entsprechen könnte. Die Mehrzahl der Angaben lautete auf 3 Uhr 30 und 3 Uhr 35 morgens. Dr. F. Sturm in Breslau bemerkte in seinem vorläufigen Bericht in der „Schlesischen Zeitung“, daß an dem mit einem Chronometer verbundenen Barygraphen der Trautenaauer Ackerbauschule der Eintritt der stärksten Erschütterung um 3 Uhr 33 Min. 20 Sek. mitteleuropäischer Zeit beobachtet wurde. Dies dürfte auch der wahre Zeitpunkt sein, zumal die Erdbebenwarte in Hamburg den Beginn der Störung um 3 Uhr 34 Min. 57 Sek. anzeigte. In Göttingen, also 430 km westnordwestlich vom Epizentrum, machten sich nach Dr. Wiechert die Vorläufer des Bebens schon um 3 Uhr 33 Min. 6 Sek. bemerkbar, und von den darauf folgenden beiden Hauptwellen erreichte die zweite, das Maximum der Bodenbewegung erzeugende um 3 Uhr 33 Min. 58 Sek. den Göttinger Apparat und war von einer großen Zahl geringfügiger Vibrationen gefolgt, welche um 3 Uhr 36 ihr Ende fanden. Darnach würde die maximale Hauptwelle in diesem peripherischen Schüttergebiete zwischen Göttingen und Hamburg ziemlich eine Minute gebraucht haben, um die Entfernung von rund 100 km mit einer Geschwindigkeit von 1,6 km pro Sekunde zurückzulegen. Nach dem Berichte des Prof. A. Belar zeigte ein empfindliches Instrument der Erdbebenwarte in Laibach, also 527 km im SSW des Epizentrums, den Zeitpunkt der stärksten Erschütterung um 3 Uhr 35 Min. 18 Sek.; es hatte somit die Welle 1 Min. 58 Sek. bei einer Geschwindigkeit von ca. 4,5 km pro Sekunde gebraucht, um nach Laibach zu gelangen, während sie für nahezu dieselbe Entfernung nach Hamburg nur 1 Min. und 37 Sek. bei einer Geschwindigkeit von 5,4 km benötigt hätte. In der geringeren Geschwindigkeit der Wellenbewegung nach dem Süden äußert sich wohl der Widerstand der Alpen; die bedeutend geringere Schnelligkeit der Wellenbewegung im peripherischen Schüttergebiet zwischen Göttingen und Hamburg ist sowohl durch die Intensitätsabnahme der Bewegung, sowie auch dadurch erklärlich, daß sich die Welle nördlich von Göttingen durch lockeres, diluviales und alluviales Gebiet, besonders der Lüneburger Heide, bewegte. Auffallend ist noch der Zeitpunkt des Maximums in der Erdbebenwarte in Lemburg (3 Uhr 46 Min.); darnach hatte die Erdbebenwelle vom Epizentrum bis Lemburg in einer Entfernung von ca. 580 km 12 Min. 40 Sek. gebraucht.

C) Richtung der Erschütterung und Lage des Hypozentrums

Die örtlichen Angaben über die Richtung des Erdstoßes und der Bewegung lauteten sehr verschieden, selbst solche, welche auf die Bewegung von Gegenständen und auf ihrer Verrückung basiert sind. Aus dem pleistoseismischen Gebiete lauten die Beobachtungen in Freiheit auf einen Stoß von unten, in Nachod, Adersbach und Zalesy auf einen Stoß von unten in der Richtung von O—W, in Trautenaau von O—W oder SO—NW, in Burkersdorf auf einen Stoß von unten in der Richtung von NO—SW, in Königshan von SW—NO oder umgekehrt, in Hohenbruck von W—O oder von NW—SO, in Qualisch von SO—NW oder O—W, in Schwadowitz von ONO—WSW.

In weiterer Entfernung um das Epizentrum lauteten sehr viele Angaben ganz richtig, so in der nordwestlichen Umgebung vom Epizentrum auf SO—NW oder O—W, im südwestlichen Gebiete auf NO—SW, im südlichen Gebiete auf N—S und im südöstlichen auf NW—SO.

Auf eine sukzessorische Bewegung von Objekten, welche einem vertikalen Stoße von unten entsprechen würde, weisen einige Angaben im Epizentrum hin, nämlich ein Emporschleudern im Bette und Aufspringen von leichteren Gegenständen; auf eine rotatorische Bewegung die Angabe aus Politz a. d. M., daß in der Apotheke Gläser von NW nach N, also um 45 Grad umgedreht wurden, außerhalb des Epizentrums war die Bewegung der Gegenstände vorherrschend undulatorisch.



Nach Duttons Methode berechnet, würde das axiale Hypozentrum des elliptischen Epizentrums mit einer Querachse von 19 bis 20 km in einer Tiefe von 33 bis 34 km liegen.

in derselben Lage dieser Gegend und hatte auch einen analogen Verlauf, erreichte aber nicht die Intensität und die Ausdehnung des Bebens vom 10. Jänner 1901.

D) Orographische und geologische Lage des Epizentrums

Das Epizentrum (= der Punkt der Erdoberfläche, von dem aus ein Erdbeben sich mit abnehmender Stärke fortpflanzt; er liegt senkrecht über dem Ausgangspunkt der Erschütterung, dem Bebenherde oder Hypozentrum) zog sich längs der Aupa und der Mettau hin, parallel zum südwestlichen Abhänge der Sudeten, speziell des Heuscheuergebirgsrückens und verbreitete sich im Gebiete des Karbons, des Perms und der Kreide. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Grenzlinien zwischen der Kreide und dem Perm, sowie jene zwischen Perm und Karbon nahezu parallel zur Längsachse des Epizentrums, insbesondere zu seinem nordwestlichen Rande verlaufen. Im Gebiete des Epizentrums tauchen gegen NW kleinere Metaphyrmassen und am nordöstlichen Rande selbst bei Königshau, eine etwas größere Porphyrmassse empor. Die große Porphyrmassse tritt nördlich von Braunau und westlich davon größere Metaphyrmasse aus dem Perm zutage. Diese Eruptivgesteine stehen wohl im Zusammenhang mit der Tektonik der Gegend, kaum aber mit dem Erdbeben in unmittelbarer Beziehung. Der Verbreitung der Erdbebenwellen vom Epizentrum aus setzten Formationsgrenzen kein Hindernis entgegen, weder das Granitgebiet des Riesen- und Isergebirges noch die diluvialen Absätze des Elbetals bei Königgrätz und Podebrad. Am südwestlichen Rande der Schütterzone zweiter Stufe, welche im NW durch das Basalt-Mittelgebirge und durch känozoische Ablagerungen, im SO mitten durch die Kreide verläuft, befinden sich ebenfalls keine Formationsgrenzen, wohl aber läuft dieselbe inmitten zwischen zwei parallelen Senkungslinien. Desgleichen hält sich der Zonenrand der dritten und zweiten Stufe an keine Formationsgrenzen.

Das Erdbeben vom 31. Jänner 1883 hatte sein Epizentrum fast

E) Dauer, Art und Form der Erschütterungen

Die Art der Erschütterung wurde sehr verschieden angegeben, zumeist als Stoß, seltener als mehrere hintereinanderfolgende Erdstöße, von der Seite, und nur im Epizentrum auch von unten; dem Stoße folgte eine zitternde, schaukelnde oder wellenförmige, mitunter sich steigernde Bewegung; die Dauer wurde mit einer bis zehn Sekunden, durchschnittlich mit etwa vier bis fünf Sekunden angegeben. Das mit der Erschütterung verbundene unterirdische Geräusch wurde meist als gleichzeitig bezeichnet, doch lauteten auch sehr viele Berichte über ein einige Sekunden vorangehendes und viele auch über ein noch nachfolgendes Geräusch, das von den meisten Berichterstattern mit einem unterirdischen Donnern verglichen wurde, oder mit dem Rollen eines heranahenden beladenen Wagens oder Eisenbahnzuges, auch mit dem Sausen einer vom Dach herabstürzenden Schneemasse oder eines einstürzenden Gebäudes. Im Epizentrum war in allen Orten eine sehr starke Detonation zu hören.

F) Stärkegrade der Erschütterung

Nach Sichtung und Vergleichung des gesamten Beobachtungsmaterials konnten im allgemeinen vier Abstufungen von der stärksten bis zur schwächsten makroseismischen Erschütterung unterschieden werden, wie folgt (in Anlehnung an die Rossi'sche Stärkeskala):

Erste Stufe: stärkste Erschütterung, etwa 7 der Rossi'schen Skala: Häuser erzittern, Rißbildung in Mauern, Umwerfen schwerer Gegenstände, Herabfallen von Bildern und Wandspiegeln, Einfallen von Kachelöfen usw.

Zweite Stufe: mittelstarke Erschütterung, etwa 6 bis 5 der Rossi'schen Skala: Abfallen von Mörtel von Wänden und Decken, Stehenbleiben von Uhren, Anschlagen von Hausglocken, Verrückung von Bildern, Spiegeln und schweren Gegenständen, Bewegung von Hängelampen, Umwerfen leichter Gegenstände, wie Gläser, Geschirr und Leuchter, Aufspringen von Türen und anderes.

Dritte Stufe: schwache Erschütterung, etwa 4 der Rossi'schen Skala: Knistern von Wänden, Decken und Möbeln, starkes Klirren von Gläsern und Gefäßen, Bewegung offener Türen.

Vierte Stufe: sehr schwache Erschütterung, etwa 3 der Rossi'schen Skala: schwaches Klirren von Fenstern und Gläsern, Zittern der Möbel oder bloß ein unterirdisches Geräusch. Freilich lauteten diese Angaben nicht immer übereinstimmend, sie wurden mitbestimmt von der Beschaffenheit des Untergrundes des Beobachtungsortes, auch vom Umstand, ob die Beobachtung ebener Erde oder im ersten Stockwerk oder auf dem Dachboden erfolgte.

G) Tektonik des Schüttergebietes

Das ganze böhmische Massiv unterlag und unterliegt heute noch zwei vom Alpenbogen, nämlich vom SW und SO aus kommenden Druckwirkungen. Diese erzeugen Spannungen in der Erdkruste, welche Bewegungen in den Grundfesten zur Folge haben. Diese Bewegungen machten sich besonders in jüngeren geologischen Formationen Böhmens geltend. In altpeträozoischen Schichten begegnen wir Faltungen, Spalten, Verwerfungen und Senkungen, denen Transgressionen jungpeträozoischer Schichten folgen; alle diese Erscheinungen weisen auf eine von SO kommende Druckwirkung. Noch ausgedehnter sind dann in der Kreide Böhmens Spalten, Verwerfungen und Senkungen, welche einer aus dem SW kommenden Druckwirkung entsprechen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß gegenwärtig die Spannungen im böhmischen Massiv unter der sich abermals geltend machenden Druckwirkung aus SW einer Steigerung und Auslösung entgegengehen. Siehe Erdbeben im Böhmischo-bayerischen Walde vom 5. Jänner 1897 und von 1900 sowie die sogenannte „Melniker Detonation“ vom 8. April 1898, welche auch fast das ganze Kreidegebiet Nordostböhmens umfaßte, und schließlich ein weiteres Beben vom 23. Juli 1900. Als jüngstes Glied in der Reihe dieser dem Druck aus SW entsprechenden Erscheinungen dürfte wohl das Erdbeben vom 10. Jänner 1901 aufzufassen sein.

In dem Schüttergebiete Böhmens vom 10. 1. 1901 kommt zunächst, außer altbekannten Bruchlinien, jene bedeutende Hauptbruch-

linie in Betracht, welche, bei Meißen in Sachsen beginnend, sich über den Trögelsberg bei Pankratz, Liebenau, Klein-Skal, Eisenstadt, Mlázovic, Miletin, Smiric und nach einer Unterbrechung weiter über die Wilde Adler bei Pottenstein, über Wildenschwert bis gegen Böhmischo-Trübau hinzieht. Parallel zu dieser läuft die Bruchlinie von Reichenau, über Senftenberg, Landskron, Mährisch-Trübau, Letowitz, bei Brünn vorüber bis gegen Mährisch-Kromau. Längs beider Bruchlinien erstreckten sich die Schüttergebiete mit verschiedener Intensität. Was das nordostböhmische Massiv im besonderen betrifft, so wurden hier eine Menge kleinerer Bruch- und Senkungslinien festgestellt, die wir im einzelnen hier nicht anführen können. Auffallend ist lediglich ihr gleicher Verlauf von NW nach SO, und aus der jetzigen geologischen Struktur des Sudetenzuges geht wohl hervor, daß der Sattel der einstigen sudetischen Gebirgsfalte in der Glatzer Mulde abgesunken ist. Diese Gebirgsbewegung ist derselben aus SW kommenden Druckwirkung zuzuschreiben wie die meisten andern Böhmens.

Abschließend urteilt die „Erdbeben-Kommission“ der „Kaiserlichen Akademie“ über „das Trautenauer Erdbeben“ wie folgt: *„Das nordostböhmische Erdbeben vom 10. Jänner 1901, dessen pleistoseismisches Gebiet sich entlang des sudetischen Gebirgszuges ausbreitete, erweist sich somit als eine tektonische Dislokationserscheinung axialer Form im sudetischen Gebirgszuge am nordöstlichen Rande des mitteleuropäischen Variscinischen Faltenbogens, dessen Entstehung nach E. Sueß in das jüngere Carbon fällt. Das Hypozentrum desselben hat seinen Sitz in einer Verwerfungsspalte, längs welcher die Spannung der Erdschichten infolge der sich im böhmischen Massiv abermals geltend machenden Druckwirkung von SW zur Auslösung gelangte.“*

Nicht weniger als dreimal war in jüngster Zeit das engere Trautenauer Gebiet ein Epizentrum, also der Zentralpunkt größerer Erdschütterungen, und zwar am 31. Jänner 1883, dann am 23. Juli 1900 und schließlich am 10. Jänner 1901. Unser Dasein daheim war somit nicht nur „zeitgeschichtlich“ bedroht, sondern auch „erdgeschichtlich“. Wahrlich, wir müssen heute von Glück reden, daß unser guter Berggeist Rubezahl die Erdfeuer, die seit dem großen Erdbeben in Lissabon nicht mehr zur Ruhe kommen wollen, immer so brav behütet hat, und sind wir ihm daher nicht böse, wenn er im Fasching wieder einmal ein wenig in den „Blauen Bergen“ herumpoltern sollte. — —

NB. Ist unter den Abonnenten der „Riesengebirgsheimat“ ein Augen- und Ohrenzeuge vom „Trautenauer Erdbeben 1901“? Wer vermag uns einen kurzen Erlebnisbericht zu schreiben? Vielen Dank! A. T.

Der Bezirk Trautenau im Jahre 1911

(12. Fortsetzung) III. Mittelvorstadt

- | | | |
|--|---|---|
| 65 Pauer Albine's Erben, Uniongasse 24 | 79 Rösler Geschwister, Augartengasse 2 | 96 Produktivgenossenschaft der Gastwirte, Neugasse 9 |
| 66 Hoffmann Alois, Uniongasse 42 | 80 Haase Aloys, Gebirgsstraße 55 | 97 und 102 K. k. österr. Nordwestbahn, Bahnhof 16, Reichsstr. 28 und Bahnhof 3, 14, 2 und 4 |
| 68 Sturm Franz, Uniongasse 34 | 81 Blaschek Marie, Gebirgsstraße 56 | 103 Geier Berta, Widmuthstraße 7 |
| 69 Röttschke Josef, Uniongasse 17 | 82 Lebeda Josef, Neugasse 6 | 104 Neumann Josef, Gebirgsstraße 48 |
| 70 Czermak Marie, Wassergasse 22 | 83 Petirsch Josef, Gebirgsstraße 46 | 105 Linka Rosa, Neuhoferstraße 4 |
| 71 Walsch Gottfried, Wassergasse 14 | 84 Petirsch Josef, Neugasse 4 | 106 Stadtgemeinde (Wohnhaus), Bahnhofstraße 5 |
| 72 Bojer Siegmund, Gebirgsstraße 18 | 85 Seidel Emil, Neugasse 10 | 107 K. k. österr. Nordwestbahn (Werkstätte), Bahnhof 16 |
| 73 Reichelt Wendelin, Gebirgsstraße 29 | 86 Tippelt Vinzenz, Neugasse 15 | 108 Baudisch Franziska, Neuhoferstr. 21 |
| 74 Möhwald Marie, Gebirgsstraße 58 | 87 Bures Albert, Neugasse 8 | 109 Baudisch Konrad, Neugasse 7 |
| 75 Hoffmann Josef, Parkgasse 8 | 88 Bürgerliche Braukommune (Kanzlei), Gebirgsstraße 17 | 110 Futter Franz, Parkgasse 14 |
| 76 Stadtgemeinde (Augartenrestoration), Augartenstraße 1 | 89 Finger Johann, Uniongasse 29 | |
| 77 Gansel Anton, Neuhoferstraße 2 | 90 Sedlacek Auguste, Parkgasse 12 | |
| 78 Pfaff Anna, Feldgasse 11 | 91 bis 95 K. k. österr. Nordwestbahn, (Bahnhof), 15, 12, 9, 10, 11 und 13 | (Fortsetzung folgt) |

Volkstumskampf an der Sprachgrenze

Von Albert Jirasek, Hamburg-Farmsen

Nach dem Kriege ergab sich eine völlig neue Lage mit wesentlich erschwerten Aufgaben. So trat Dlabola zu den Tschechen über und ersetzte den größten Teil seiner deutschen Angestellten durch tschechische. In das Schulgebäude der deutschen Volksschule Großbock zog die tschechische Minderheit („menschina“) mit ihrem Lehrer Hlawaty, „Flennseff“ genannt, ein. Ziesmitz wurde bald ein Stützpunkt der „Serooceska jednota“, die sich der Belange der Tschechen annahm, die in unseren Dörfern wohnten. Gleichzeitig wurde der Bau einer tschechischen Minderheitsschule vorwärts getrieben. Sie stand bald als eine „Trutzburg“, denn sie war nicht nur Schule im eigentlichen Sinne, sondern vor allem auch eine Stätte nationaler Hetzreden, zumal in ihr jährlich auch tschechische Kundgebungen stattfanden. Hierzu marschierte die gesamte tschechische Bevölkerung aus unseren Orten und aus den tschechischen Nachbarorten auf.

Als der Besuch der tschechischen Schule durch tschechische Kinder viel zu wünschen übrig ließ, sperrte man einfach eine Klasse der Volksschule in Chwalkowitz, so daß nun auch die tschechischen Kinder aus Grund und Haaz, die lieber die dortige Schule besucht hätten, nach Großbock mußten. Zur weiteren Verstärkung wurden nun auch tschechische Straßenwärter und Briefträger mit möglichst vielen schulpflichtigen Kindern herangezogen. Gleichzeitig begann ein planmäßiges Liebeswerben unter der deutschen Bevölkerung mit verschiedenen Lockmitteln, wie Klei-

dungsstücken und Festessen mit Krenwürsteln, allerdings nur mit teilweisem Erfolge.

Als nächster Schachzug wurde die Eingemeindung von Kleinbock in die Wege geleitet. Zuerst versuchte man eine Abtretung der Fabrik Dlabola mit einem Teil des Schwarzbachtales. Da aber Kleinbock dadurch nicht lebensfähig gewesen wäre, sprach eine Deputation aus Gemeindevertretern mit Minister Dr. Spina vom Bund der Landwirte beim Innenminister Cerny vor. Der Erfolg schien sicher zu sein, denn es wurde uns versprochen, daß eine solche Eingemeindung „nicht aktuell“ sei. Aber es blieb leider nur beim Versprechen. Auf eine Anfrage des Ministeriums in Chwalkowitz, ob man dort mit der Fabrik zufrieden sei, setzte sich Dlabola ein und erklärte, wenn er nach Chwalkowitz solle, dann müsse ganz Kleinbock mit, und so geschah es dann auch. Das Ergebnis zeigte sich dann bei den Gemeindevahlen: Im Jahre 1919 setzte sich die Gemeindevertretung von Kleinbock aus zwölf Deutschen und drei Tschechen zusammen, nach der Eingemeindung konnten in die Gemeindevertretung Chwalkowitz nur drei Deutsche einziehen. Immerhin hätte ein deutscher Anteil von vier Mandaten erzielt werden können, wenn alle deutschen Wähler deutsch gewählt hätten; aber es gab einige Arbeiter der Firma Dlabola, die sogenannten „Dlabolianer“, die ihre deutsche Abstammung verrieten und verkauften, indem sie irgendwelcher Scheinvorteile wegen ebenfalls tschechisch wählten.

Der Kohlenbergbau von Schatzlar

Ein Beitrag zu seiner Geschichte / Von Alfred Herrmann (2. Fortsetzung)

Der Absatz der Steinkohlen war auch weiterhin gut, so daß außer der Herrschaft sich auch mehrere Private den Kohlenbergbau angelegen sein ließen. So erwarb auch der damalige Pfarrer von Schatzlar, Peregrin Wenzel, 1836 ein Grubenmaß auf Schwarzwasser Boden, und der oben genannte „Wenzel-Schacht“ ist nach ihm genannt. Er berichtet im Pfarr-Gedenkbuche, daß 1840 folgende Bergwerke bestanden: Franz Erben, Bober, 1 Grubenmaß; Franz Gaberle, Schatzlar, 3 Grubenmaße; Anton Kühnel, Hohenelbe, 1 Grubenmaß; Peregrin Wenzel, Pfarrer, 1 Grubenmaß; Leischner, Waldenburg, 1 Grubenmaß; Rudolf Manger, Schwarzwasser, 1 Grubenmaß; Wilhelm Reich, Liebau, 1 Grubenmaß. Er meint dann, daß infolge der steigenden Holzpreise „die Liebhaberei auf Kohlenbergwerke zunehmen werde“. Die Vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts brachten dann den industriellen Aufschwung im Aupatale und damit den großen Bedarf an Steinkohle. So werden im Jahre 1840 allein nicht weniger als 15 Grubenmaße gelagert.

Diese Jahre brachten eine große wirtschaftliche Umwälzung für unsere Bevölkerung. Eine wichtige Existenzgrundlage war bisher das Spinnen mit Spinnrad und Rocken und die Hausweberei gewesen. Gab es doch kaum ein Haus, in dem nicht wenigstens ein Webstuhl stand. Das hörte nun mit der Errichtung mechanischer Spinnereien und Webereien auf, mit deren billigen Waren konnten unsere Hausweber nicht konkurrieren. Großes Elend drohte und kam auch in viele Gegenden. Bei uns wurde es nicht so stark fühlbar, wurde doch einerseits durch den Schatzlarer Bürger Franz Gaberle 1844 die jetzige Spinnerei errichtet, die Arbeiter brauchte, und andererseits stieg gerade durch die Industrialisierung der Bedarf an Kohle, so wurden viele Weber eben Bergleute.

Auf Grund der oben genannten Funde wurden in diesen Jahren Stollen getrieben. Prokopi-Stollen, Besitzer Herrschaft Schatzlar; Josef-Stollen, Besitzer Familie Gaberle, Schatzlar; Antoni-Stollen, Besitzer Rudolf Manger, Schwarzwasser; Egydi-Stollen, Besitzer Josef Reichelt, Dresden. Diese vier Stollen bildeten die Grundlage des jetzigen Bergbaues. Sie erfaßten aber nur das erste bis vierzehnte Flöz des Hangendzuges.

Der Egydi-Stollen soll schon 1830 angelegt worden sein. Sein Vorläufer ist in dem oben genannten Skleniczkyischen Bau zu suchen. „1842“ steht im Stein über dem Mundloch des Stollens, das bis jetzt noch erhalten war. 1844 wurde er bergbüchlerlich eingetragen. Er war 685 m lang und durchfährt die Flöze vom fünften aufwärts. Sein Schacht stand südlich vom Julienschacht. Hier wurde die Kohle gefördert und verkauft. 1844 verkaufte Josef Reichelt die Marienhilf-Grubenmaße dem Johann Müller aus Oslawan um 36 000 Taler oder 130 000 Gulden. In den sechziger Jahren schenkte er das Bergwerk seinen Söhnen. Franz er-

hielt $\frac{1}{2}$, Johann $\frac{1}{4}$, Theodor $\frac{1}{4}$. Sie bildeten eine Gewerkschaft. Die Trautenaauer Pächter beklagten sich über die große Steigung der Straße vom Marien-Schachte zum Georg-Schachte. So wurde 1859/60 vom Egydi-Stollen eine Rollbahn nach Lampersdorf angelegt. Beim jetzigen Gasthaus Nr. 59 (Rudolf) war eine Mauer, von deren Höhe die Kohle gestürzt wurde. Hier fand dann auch der Verkauf statt. Nach Lampersdorf rollten die vollen Wagen in Begleitung eines Bremers selbst, leer wurden sie zurück von einem Pferde gezogen. Das dauerte bis etwa 1870. Im Jahre 1853 wurde der Julien-Schacht abgeteuft, auf 53 m. Er war der erste Maschinenschacht. Die Dampfanlage bestand aus einer 16-PS-Fördermaschine und einem Kessel, Arbeiterstand 75 Mann. 1869 wurde der Marien-Schacht abgeteuft bis 156 m, II. Horizont. Der Arbeiterstand betrug 350 Mann, die Förderung 350 000 Doppelzentner. 1872 wurde er um weitere 30 m abgeteuft. Er diente von jetzt ab als Förder- und Wasserhebeschacht. Die Fördermaschine hatte 80 PS, die Wasserhebeschacht 90 PS. 1893 betrug die Teufe 255 m, IV. Horizont, Arbeiterstand 500 Mann, Förderung 700 000 dz. Nach dem Bau der neuen Bezirksstraße Oberaltstadt — Königshan 1858 bis 1861 wurde vom Marien-Schachte zu dieser eine Zufahrtsstraße gebaut, gleichlaufend mit einer solchen vom Elisabeth-Schachte zur Bezirksstraße. Es war ein Zeichen des feindseligen Verhaltens der beiden Werke zueinander. 1898 ging der Besitz an den Westböhmisches Bergbau-Aktien-Verein über.

Über den Prokopi-Stollen wurde schon berichtet. Er wurde 1841 bergbüchlerlich eingetragen, war 740 m lang. Sein Mundloch war neben dem jetzigen Stollengasthaus, die Stelle war immer noch zu erkennen. Ursprünglich erfolgte die Kohlenförderung durch diesen Stollen und es fand auch dort der Verkauf statt. Es bestanden hier: ein Beamtenwohnhaus, zwei Arbeiterhäuser, Waage, Schmiede, Tischlerei, Gasthaus. In den sechziger Jahren wollte Ritter v. Feldstein, der Besitzer der Herrschaft Schatzlar, seinen ganzen Besitz an eine belgische Gesellschaft um 5 Millionen fl. verkaufen. Sein Neffe, Baron Silberstein, bewog ihn, durch einen Scheinkauf vom Jahre 1842 den Bergwerksbesitz aus diesem Verkauf auszuschneiden. Die Belgier traten zurück, aber auch Silberstein gab die Werke nicht mehr her. Er kümmerte sich aber nicht viel um den Betrieb und kam immer mehr in Geldverlegenheiten. Er mußte sie schließlich verkaufen. So finden wir 1880 den Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein als Besitzer, 1886 Baron Erlanger & Söhne und 1896 den WBAV. Silberstein kaufte auch den Georg-Schacht, der zunächst Wetter- und Wasserschacht war. Besitzer des Josef-Stollens war die Familie Gaberle. 1857 wird er eingetragen, doch war schon 1839 hier der Karoli-Erbstollen getrieben worden. Das Mundloch des Josef-Stollens ist im Niederbusch unweit des sog. Kirchensteiges Lampersdorf-Schatzlar.

Er durchfuhr die Flöze vom zweiten an. Südlich vom Georg-Schacht ist eine kleine Halde, dort stand ein Haspelschacht (Hugo-Schacht), der bis auf die Josefi-Stollensohle abgeteuft war. Dort wurde die Kohle gefördert, während die Berge zum Josefi-Stollen hinausgefördert wurden. Er diente später neben dem Haselbach-Schacht als Fahrtschacht. Als die Förderung stieg, wurde 1855 der Georg-Schacht abgeteuft. 1860 kaufte den Besitz Baron Silberstein.

Der Antoni-Stollen (Manger) wurde angeblich 1847 begonnen, ist aber schon 1840 eingetragen. Er war 160 m lang und durchfuhr die Flöze vom neunten angefangen. Seit 1872 waren Besitzer die Brüder Franz und Theodor Müller, seit 1898 der WBAV. Sein Mundloch wurde um 1930 erst abgetragen, es war unterhalb des Fanny-Schachtes.

(Fortsetzung folgt)

„Das war die Wachsteinbaude ...“

Von Bankdir. i. R. Franz Worba (Wanne-Eickel)

Rochlitz im Riesengebirge, einstmals bekannt durch seine herrlichen Winterfestspiele „Rübezahls Einzug“, bot sowohl im Sommer als auch im Winter sehr beliebte Ausflugsziele.

Ob aus Prag oder Berlin — alle, die Schönheit und Erholung suchten, sie kamen in das liebe Riesengebirge, um in den Bergen, Tälern und Wäldern sich an Leib und Seele zu erquicken.

Von Ober-Rochlitz aus wurde gerne die Hüttenbachfallbaude, Körbers Waldhaus, Hofbaude, Wosseckerbaude besucht, ebenso die Elbfallbaude, bei der in unmittelbarer Nähe, noch im Rochlitzer Gebiet liegend, die Elbe, der schönste und größte Strom Böhmens, ihren Lauf nach Deutschland beginnt.

Nebenbei sei bemerkt, daß anbelangend das Flächenmaß — außer einem Orte im Böhmerwald — Rochlitz die größte Gemeinde in Böhmen war.

Von Nieder-Rochlitz aus konnte man zur Luftschenke wandern, zum Gasthaus „Schöne Aussicht“ am Kaltenberg und zum Gasthaus „Goldene Aussicht“ im Ortsteil Sichdichfür. Überall genoß man schöne Ausblicke, sei es nun zur Kesselkoppe oder der manchmal wilden Iser, die, von Wurzelsdorf kommend, den Ortsteil Wilhelmstal durchzog, um dann in tschechisches Gefilde weiterzuziehen.

Eines aber war als beliebtestes Ausflugs- und Besucherziel die am Südhang des historischen Wachstein gelegene Wachsteinbaude. Umrahmt von einem herrlichen Tannenwald, den Blick zum Wolfs- und Sacherkamm hingewandt und zur Kesselkoppe, in das Reich Rübezahls grüßend, — ein „Luginsland“, so lag sie da.

In dieses herrliche Idyll des Riesengebirges kamen nun viele und viele aus nah und fern und zogen hin — geleitet vom Berg- und Wanderführer Alois Wenzel, der leider nun nicht mehr auf Erden weilt — zur Wachsteinbaude, um in den gemütlichen und gastfreundlichen Räumen der Wirtsleute Otto und Martha Franz Erholung und neue Lebensfreude zu finden.

Was der ewig lächelnde, humoristische und lustige Baudenwirt Otto Franz nicht in den Gasträumen aufbrachte, das brachte seine liebe Frau Martha in der Küche auf, denn sie war eine Künstlerin im Kochfache. „Wer in der Wachsteinbaude gegessen, dort gegessen, wird Frau Martha nie vergessen.“

Im schönen, großen Gartengelände wurde Gemüse gezogen, ferner hatten die Franzens eigene Milchwirtschaft, Geflügel- und Schweinezucht, so daß die Küche zu jeder Jahres- und Tageszeit mit den köstlichsten Speisen aufwarten konnte.

Sommers und Winters war in blitzsauberen Zimmern mit 80 Betten für ankommende Gäste stets Unterkunft geboten.

Es ist kein Märchen, aber: „Es war einmal“.

Die Baud ist nun verlassen,
Die Stätte wüst und leer,
Und fragst Du nach den Franzens,
Dort find'st Du sie nicht mehr.

„Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“ So heißt es auch in den Märchen.

Aber es ist kein Märchen, wenn ich sage, denn die lieben Franzens leben noch zu meiner großen Freude; ich habe sie gefunden, und zwar in Westfalen, sie wohnen Castrop-Rauxel III, Am Urnenfeld 14.

Otto Franz, der ehemalige Meister und Fachmann im Hotel- und Gastgewerbe, vertrieben aus der herrlich etablierten Wachsteinbaude, konnte sich noch nicht der verdienten Ruhe hingeben, und so muß man sich wundern, wenn man sieht, wie der nun 72jährige ehemalige Baudenwirt, angetan in tadellosem, sauberem Frackanzug, blütenweißem Hemd und Kragen im Gasthof „Zum Treppchen“ in Herne/Westfalen mit jugendlichem Elan die Gäste bedient.



Zum Schluß sei zur Erinnerung an die lieben Franzens und ihre Wachsteinbaude etliche Widmungen, die Gäste im Gästebuch der Wachsteinbaude einst niedergeschrieben hatten.

Kennst Du wohl im Sudetenland
Die Hütte hoch am Bergesrand,
Von Feld und Wald umrahmt, die traute?
Es ist die liebe Wachsteinbaude!

Hier stilles Tal, dort lichte Höhn,
Am Quell die dunklen Tannen stehn,
Noch nie so schön die Welt ich schaute
Wie oben von der Wachsteinbaude!

Aus alten Zeitungen

„Deutscher Bote“ vom 23. Juli 1921

Trautenau. (Spende.) Für die durch das Hochwasser geschädigten deutschen Volksgenossen im Altwatergebirge erzielte durch eine Sammlung der Telefon- und Telegraphenbeamtinnen Fräulein Adele Borschke 100 K. Besten Dank!

Doppelselbstmord in den Schnee gruben. Freitag, den 15. Juli, haben Touristen in der Großen Schnee gruben am Fuße des Zahnstocherkamins zwei stark verstümmelte Leichen, eine weibliche und eine männliche, gefunden. Beiden Leichen fehlten die Köpfe. Diese sind später nach längerem Suchen weiter abwärts gefunden worden. Während die weibliche Leiche noch einigermaßen gut erhalten war, ist die des Mannes schon völlig in Verwesung übergegangen. Die Wirbelsäule lag bloß, auch fehlte ein Arm, in der Hand des zweiten noch am Körper befindlichen Armes fand man ein Stück weißen Blusenstoff, den die Finger krampfhaft umschlossen. Beide Tote trugen je einen neuen Trauring. Es dürfte sich im vorliegenden Falle um ein Liebespaar handeln, das in selbstmörderischer Absicht vom Grubenrand in die Tiefe gesprungen ist. Die furchtbare Tat geschah jedenfalls in den heurigen Pfingsttagen. Bald nach Pfingsten kam eine Anfrage an die Schnee grubenbaude über den Verbleib eines 19 Jahre alten Fräuleins Hoffmann, die einzige Tochter einer Witwe in Breslau, mit dem Bemerkten, daß die Mutter einen Abschiedsbrief ihrer Tochter von der Schnee grubenbaude erhalten habe. Die Leichen wurden von der Petersdorfer Sanitätskolonne zu Tal gebracht. Über die Person des Mannes konnte bisher noch nichts Näheres festgestellt werden.

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung

Liebe Heimatfreunde!

Nach der Unterbrechung im Dezember werden nun die Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft wieder fortgesetzt. Wenn auch einer Mitarbeit noch viele fernstehen, so läßt sich bei einem Rückblick auf die vergangenen fünf Monate immerhin feststellen: Die Arbeitsgemeinschaft besteht und wächst.

Ich erinnere nochmals, daß diese Gemeinschaft keine Vereinsform besitzt und auch an keine Mitgliedsbeiträge gebunden ist. Die Mitgliedschaft besteht ausschließlich aus der Mitarbeit, der Einsendung heimatkundlicher und heimatgeschichtlicher Hinweise also. Diese Hinweise wiederum haben den Zweck, größeren Abhandlungen als Quellen zu dienen. Vergessen wir nicht, daß sehr viel heimatkundliches und heimatgeschichtliches Material verlorengegangen oder unzugänglich geworden ist. Was noch erreichbar ist, lebt zum größten Teil nur in der Erinnerung des einzelnen, wird aber eines Tages vergessen sein.

Jeder Tag ist daher kostbar. Ich rufe nochmals alle auf: Helft mit, von unserer Heimat ein lückenloses heimatkundliches und heimatgeschichtliches Bild zu schaffen; wir sind es ihr schuldig! Im Novemberheft 1959 bat ich um die Mitteilung von Flur- und Hausnamen aus den Gemeinden. Zwei Einsendungen konnten schon diesmal veröffentlicht werden. Ich hoffe, daß noch mehr folgen werden.

Allen derzeitigen Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft dankend und recht viel Glück und Erfolg im neuen Jahre wünschend, grüße ich in heimatlicher Verbundenheit *Otto Seemann*

Musikpädagoge Prof. Hans Schmitt aus Koken

Am 14. Jänner sind 125 Jahre verflossen, seit in unserem Dorfe der bedeutende Musikpädagoge Professor Hans Schmitt geboren wurde. Er wirkt als erster Oboist an der Oper in Budapest, später am Burgtheater in Wien. Von 1862 bis 1900 lehrte er am Wiener Konservatorium. Durch seine weitverbreitete Klavierschule hat Professor Schmitt den neuzeitlichen Klavierunterricht begründet. Er ist auch als Komponist hervorgetreten.

Johann Posner

Union Jack und Sternenbanner am Trautenauer Rathaus

In Ergänzung zu dem gleichnamigen Aufsatz von J. Rücker im Novemberheft 1959 unseres Blattes geben wir noch den Wortlaut folgender Einladung des Englischen Konversationszirkels in Trautenau wieder. Herr Alfred Heyn konnte sie bei seiner Vertreibung in seinem kärglichen Ausweisungsgepäck mit herüberretten. Sie mag nachträglich noch Zeugnis von den erfolgversprechenden Bemühungen und dem hohen Stand der damaligen welt-offenen Arbeit ablegen. Der Originaltext ist in englischer Sprache verfaßt; übersetzt lautet er:

Die Mitglieder des C.f.E.C. (Englischer Konversationszirkel) treffen sich jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, in Zippels Dependance.

Wünschen Sie mit den heutigen Lebensbedingungen in USA bekanntgemacht zu werden?

Dann kommen Sie und hören Sie sich den Vortrag an von

Herrn Robert Heckert,

Kandidat der gesetzgebenden Körperschaft von Pennsylvania und voraussichtlicher Kandidat des Kongresses. Er wird sprechen über das Thema

„Die wirtschaftliche Situation der USA und Präsident Roosevelts Plan der Rekonstruktion“

in Trautenau, Hotel „Zippel“, Marktplatz, am Samstag, den 20. Feber 1937, 8 Uhr abends.

Der Vortrag war überall, wo er gehalten wurde, ein Erfolg.

Circle for English Conversation.

Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt: Kc 5.—, Studenten Kc 2.—.

Zur Stadtkunde Trautenaus

Die im Novemberheft in den „Mitteilungen“ erwähnte Landwehrkaserne war unter dem Namen „Linkakaserne“ allen Trautenauern späterhin ein Begriff. Im Garten dahinter hatte Herr Linka eine Fahrradschule eingerichtet, wo man gegen ein Entgelt sich auf den ersten Fahrrädern versuchen konnte. Darunter war ein Zweirad, dessen Vorderrad hoch und Hinterrad niedrig waren. Das Tandem mit zwei, drei oder vier Sitzen und drei Rädern konnte man ebenfalls sehen. Das Vorderrad war etwa einen Meter hoch, die Hinterräder etwa 30 Zentimeter. Natürlich gab es damals nur harte Bereifung. Meiseloch hieß die grabenförmige Gasse von der Kriebliß zum Mühlengraben hinunter.

Die „Gerwoheislan“ waren die kleinen Häuschen am Goetheplatz: Fiedler-Fleischer, Grünzeughändler Fischer u. a. „Dr tiefe Hoppa“ wurde die Aupakrümung am Küchenrand vom „Kichapusch“ genannt, die nicht ungefährlich war. „Dr rute Hiebel“ lag zwischen Parschnitz und Wolta; er hatte einen schlechten Ruf.

Ferner sind noch zu nennen:

„Beim ruta Kreuz“ — am Feldweg nach Rognitz.

„Dr rute Barch“ — an der Aupa zwischen Niederaltstadt und Neuhof.

Die „Kriebliß“ — der Name dürfte tschechischen Ursprungs sein.

Die „Growaheiser“ — bei die „Huhnbrücke“, Hohenbruck.

„Dr tiefe Growa“ — Verbindung von der „Spitze“ zur „Freiung“.

Die „Potswiese“ (Patwiese) — an der Aupa am Osteingang von Trautenau. *Josef Rücker, Oberlehrer a. D.*

Bild von Wallensteinschloß gesucht

Gesucht wird ein Bild vom Wallenstein-Schloß, der heutigen Elbemühl-Papierfabrik. Aufnahme möglichst von vorn (Haupteingang), also etwa vom freien Platz an der Waage auf der Rückseite des Rathauses bis zum Österreicher-Haus oder auch übers Eck gesehen, vom Kirchplatz aus, außen vor dem Tor der Kirchenmauer.

Angebote umgehend, am besten gleich Einsendungen, erbeten an Rieseengebirgsverlag Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71.

Das Ertelkreuz auf dem Ölsner Berg

In Ihrer September-Nummer ist ein Beitrag auf Seite 260, „Das Ertelkreuz“, enthalten. Diese Angaben der Frau Maria Gradel sind unrichtig. Das Kreuz hat nicht Herr Ertel errichtet, sondern ein Herr Raimund, der Besitzer des Grundes und Bauer in Niederöls war. Später wurde der Grund von Herrn Ertel gekauft, mitsamt dem Kreuz, und mit Wald bepflanzt. Auch befindet sich das Kreuz nicht auf halber Höhe des Berges, sondern auf dem höchsten Punkt des Ölsner Berges. Herr Ertel ließ im Jahre 1914 einmeißeln: „Zur Erinnerung an meine Tochter Luise Ertel als erstes Opfer des Krieges 1914 aus Arnau, welche auf dem Wege in ihre Heimat, von Mostar in ihre Vaterstadt Arnau, bei einem Schiffsuntergang den Tod gefunden hat.“

Wenzel Schubert,

chem. Gemeindevorsteher von Niederöls,
jetzt Aschaffenburg-Wedelberg, Post Haibach

Dr. Kurt Knoll zum Gedenken

Kürzlich starb in Wien der frühere Hochschulprofessor und Rektor der Hochschule für Welthandel, Dr. phil. Kurt Knoll, im Alter von 69 Jahren. Der Verbliebene gehörte 1918/19 zu den Mitbegründern des Hilfsvereins für Deutschböhmen und die Sudetenländer, dem späteren Sudetendeutschen Heimatbund, Sitz Wien, und war Mitglied der Bundesleitung bis zu der 1938 behördlich verfügten Auflösung. Zusammen mit dem damaligen Direktor der Hernalser Brauerei, Leopold Latzel, und dem 1. Präsidenten des Verwaltungsgereichtshofes, Dr. Wenzel Kamitz, war er Ehrenmitglied der Trautenauer Landsmannschaft „Rieseengebirge“, die die in Wien bzw. in Österreich lebenden Landsleute aus dem Rieseengebirge seit Jahrzehnten umfaßte.

Prof. Dr. Kurt Knoll, am 29. Oktober 1889 in Parschnitz geboren, besuchte die Mittelschule in Trautenau und Jägerndorf, wo er 1907 mit Auszeichnung maturierte. Nach Ablegung der Gymnasialergänzungsprüfung in Wien studierte er neuere Sprachen, Geschichte und Rechtswissenschaft (Staatsrecht und Nationalökonomie) an den Universitäten Wien, Prag, Göttingen, Cambridge, London, Oxford und Paris und promovierte 1913 an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie. Nach Ablegung der Lehramtsprüfung trat er im Herbst 1913 in Wien in den Mittelschuldienst und wirkte von 1920/21 angefangen gleichzeitig als Dozent für englische Sprache und Wirtschaftsanglistik an der Hochschule für Welthandel in Wien, 1930 wurde er zum außerordentlichen und 1939 zum ordentlichen Professor dieser Hochschule ernannt. Als Rektor magnificus stand er während des Zweiten Weltkrieges an der Spitze dieser Hochschule und fungierte in dieser Eigenschaft zugleich als Vorsitzender der Deutschen Handelshochschulen-Konferenz. Nach 1945 trat er in den Ruhestand, lebte zuerst in Tirol, später in Wien. Ein blendender Redner und auch schriftstellerisch und publizistisch tätig, leistete Dr. Knoll wertvolle Beiträge auf volkspolitischen Gebiete, die heute wie damals Geltung und Gewicht haben.

Zufällig in Arnau geboren

wurde der Kunsthistoriker Johannes Christ, und zwar am 19. Dezember 1884. Sein Vater, der damals in Arnau Papierfabrikdirektor war, stammte aus Neiße in Schlesien, die Mutter aus Sarnie in Polen. Bereits nach seinem ersten Lebensjahre verließ die Familie unser Riesengebirgsstädtchen wieder, um nicht mehr dahin zurückzukehren. Von 1895 bis 1901 besuchte Christ das Realgymnasium am Zwinger in Breslau. Er wandte sich der Baukunst zu, vornehmlich der mittelalterlichen. Im Jahre 1933 wurde Dr. Christ ordentlicher Professor der Technischen Hochschule in Aachen. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir nur die im Jahre 1952 erschienene: „Das Römerbad unter der ungarischen Kapelle des Aachener Domes“. Professor Christ lebt nunmehr in Aachen (Martelenberger Weg 20) im Ruhestande,

ist aber trotz seiner 75 Jahre noch immer tätig. So wirkt er derzeit als baugeschichtlicher Sachverständiger an der Restaurierung des Domes zu Speyer mit, bekanntlich des größten der rheinischen Kaiserdome. (J. P.)

„Volksbote“ vom 12. Oktober 1929

Im Wählerverzeichnis für die Wahl in das Abgeordnetenhaus sind in der Stadt Arnau 2814 Wähler, und zwar 1252 männliche und 1562 weibliche, eingetragen. Für die Senatswahl sind im Wählerverzeichnis 2457 Wähler, und zwar 1088 männliche und 1369 weibliche, verzeichnet.

Gradlitz. (Kirchliches.) Laut privater Nachricht ist der hochw. Herr Pfarrer Franz Pukl, dzt. Pfarrer in Jamne und Administrator von Linsdorf, zum hiesigen Pfarrer präsentiert worden.

Pommerndorf - Kleinod in Rübezahls Reich

Von Oskar Kober, Pommerndorf-Mardorf

Wenn jetzt im Winter unsere Gedanken in die Heimat eilen, dann suchen sie wohl in erster Linie die Stätten auf, die für den Wintersport besonders geeignet waren. Unter ihnen stand Pommerndorf an hervorragender Stelle. In Scharen zogen die Rodler aus Hoheneibe und Oberhoheneibe den Berg hinauf, um nach einem kleinen Imbiß in der Höhengsmiede (Hackelsdorf), beim Erben oder beim Adolf, in mondhellten Nächten die lange Abfahrt über die Hochstraße zu genießen. Aber auch als Skiparadies war Pommerndorf bekannt, reichte es doch in Höhen hinauf, die noch oberhalb der Waldgrenze lagen. Beim „Ski-Renner“ aber trafen sich alle, die ihre „Bretteln“ mehr oder minder gut zu beherrschen glaubten. Daß die Pommerndorfer selbst auf Skiern etwas zu bestellen hatten, das bewies sie bei jeder Gelegenheit. Franz Buchberger aus Füllenbauden war vor dem Ersten Weltkriege österreichischer und Schweizer Skimeister, der so bald (1933) verstorbene Oskar Trömer 1929 der erste Skimeister des Deutschen Turnverbandes in der CSR. Es ist überhaupt bewundernswert, wie aufgeschlossen die Bewohner dieses kleinen Ortes für alles waren, was der Ertüchtigung des Leibes und des Geistes galt. Bienenfleißig buddelten und sprengten sie aus einem Abhang einen fast 100 Meter langen und an die 70 Meter breiten Turnplatz heraus. So manche Gemeinde mit bequemer Tallage hatte keinen so schönen Turnplatz. In diesem Zusammenhange sei des unermüden, seinerzeitigen Oberlehrers Josef Fischer gedacht, dessen Initiative und Tatkraft dem Ort und seinen Bewohnern für Jahrzehnte das Gepräge gab. Unter seiner Regie wurde die Liebhaberbühne des kleinen Ortes ein Begriff für gute Volkskunst. Die Auswahl seiner Stücke allein bedeutete schon Volksbildung im wahrsten Sinne des Wortes.

Es ist schier unbegreiflich, wie Menschen, die im härtesten Daseinskampfe standen, sich zu solchen Leistungen aufraffen konnten. Mußten doch viele der Bewohner stundenlange Wege mit großem Höhenunterschied zu den Arbeitsstätten zurücklegen und nach der Heimkehr erst das eigene Anwesen betreuen. Wer das nicht tat, erwarb seinen Lebensunterhalt durch schwerste Arbeit im Marmorbruch zu Füllenbauden oder durch ebensolche Waldarbeit.

Es ist schwer zu entscheiden, welcher der zahlreichen Ortsteile der schönste war. Unvergeßlich ist mir der Anblick von der Wachur gegen Schönlahn und die Gebirgsbauden mit dem Josefskirchlein im Vordergrund. Das stille Hermelhaus am Hermel-

felsen, umgeben ringsum vom Wald, dazu im Tal der rauschende Keilbach, war es nicht das Sinnbild des Waldfriedens selbst? Langenauer Berg, Grünloch, Wachur, Sechsstätten, Krätzenplan, Teichhäuser, Schönlahn, Mühlberg mit der romantisch gelegenen Hammermühle am Fuß, Füllenbauden mit seinem Marmorbruch, die höher gelegenen Lahribauden, Frießbauden, Rennerbauden, Gansbauden, sie alle waren wie Perlen in einem herrlichen Diadem landschaftlicher Schönheit. Ging man nach den höher gelegenen Ortsteilen an dem schon erwähnten Hermelhaus vorüber, den Frießweg empor, am verschwiegenen Luisensitz vorbei, dann sang unten im Tal der jugendliche Keilbach sein eintöniges und doch so eindrucksvolles Lied; von der gegenüberliegenden Planur aber unterbrach im Herbst der Schrei des brünstigen Hirsches schauerlich die Stille des Waldes. Stieg man aber den steilen Weg durch den Lahrbusch hinan, dann krochen die knorrigen Wurzeln der hohen Fichten wie Fabelwesen als Begleiter den Weg entlang. Froh war man, wenn man beim Kreuz im Lahrbusch ein wenig verschlafen konnte, wie einst Gustav Adolf, der Schwedenkönig, es getan haben soll. Schon damals sang wohl der Wind wie heute noch sein Lied vom Werden und Vergehen in den Wipfeln der hohen Fichten.

Im Winter aber wurde das Rauschen des Windes oft zum Tosen. Der Sturm befreite entweder die Bäume von den gewaltigen Schneelasten, unter denen sie zusammenzubrechen drohten, oder er raste mit Urgewalt einher und zerbrach die gewaltigen Stämme, die Jahrzehnten getrotzt hatten. Vom Schnee konnte man besonders in den höher gelegenen Ortsteilen ein Lied singen. Schon im Herbst mußten an die drei oder vier hohe Markierungsstangen gesteckt werden, die manchmal sogar nicht ausreichten. In den Windwehen verschwanden gelegentlich auch hohe Fichten bis zum Wipfel und die Baudenhäuschen sah man manchmal erst, nachdem man unmittelbar davorstand, so hoch waren sie von Windwehen umsäumt. Doch auch ein Helfer war der Schnee. Konnte man doch jetzt die im Sommer gefällten Stämme zu Tal rücken, eine Arbeit, so gefährlich, daß sie manchem der kühnen Männer den Tod brachte.

Nun ist auch dieses schöne Fleckchen Erde für uns verloren. Nur noch unsere Gedanken können liebend umfangen, was uns einst so teuer war. Diese Heimat aber kann nur so lange leben, solange sie in uns lebt, und das sollte uns allen, jung und alt, Verpflichtung und Mahnung sein, unsere Heimat nie zu vergessen.



Ein irdisches Paradies der Kinder waren im Winter die weiten Hänge in der Heimat. Zum Unterricht in den Schulen gehörten daher nicht nur Rechnen, Schreiben und Lesen, sondern gewissermaßen auch der Wintersport: Rodeln und Schifahren. Kein Wunder, daß gerade aus dem Riesengebirge viele Meister des Schilaufrund- und -sprungs hervorgegangen sind, deren Namen noch immer einen sehr guten Klang haben. Waren doch die »Bretteln« für den Baudenbewohner im Winter mehr als für den Großstädter die Straßenbahn. Unser Bild zeigt Oberlehrer Fischer mit seinen Zöglingen in Rennerbauden.

Ein neues Jahr beginnt. Mit banger Sorge sehen denkende und besinnliche Menschen seinem Kommen entgegen. Wird es ein Jahr des Friedens werden oder bringt es der Menschheit Krieg und Untergang? Die Waagschale für den Frieden steht durchaus nicht so günstig, daß nichts passieren könnte, wie viele Menschen meinen, ganz im Gegenteil, heute noch nicht klar erkennbare Bestrebungen des Ostens können sehr leicht das Gleichgewicht auf Erden empfindlich stören. Der Osten will und braucht Frieden, aber er will ihn uns diktieren, aufzwingen und das so, wie er ihn will. Wir Deutschen müßten nach dem Willen des Ostens nicht nur auf weite Gebiete unseres Landes verzichten, sondern wir Vertriebenen dürften nie mehr einen Anspruch auf die Rechtmäßigkeit unserer angestammten und ererbten Heimat machen.

Unsere Staatsmänner wollen verhandeln, wollen sich aber keinem Diktat beugen. Ein Nachgeben in für uns lebenswichtigen Fragen von seiten des Ostens ist bisher nicht erkennbar und im Hinblick auf die Machtstellung Rußlands auch kaum anzunehmen, besonders wenn man an das Endziel der östlichen Politik denkt, an die Welteroberung der östlichen Weltanschauung.

Und so wie Moskau denkt auch Warschau, denken Prag und Budapest. Die Völker werden nicht nach ihrem Willen gefragt und so ruht der liebe Friede auf den Spitzen von Bajonetten, bei Gott ein hartes und unbequemes Lager.

Was wird die bisher geheim gehaltene Botschaft der Mutter Gottes von Fatima besagen? Wollen wir auf eine gute und erfreuliche Botschaft hoffen — ob wir sie verdient haben? Der Gang der Dinge und der Zeiten wird freilich seinen vom ewigen Schöpfer bewilligten Lauf nehmen. Daran rüttelt kein Mensch, auch der mächtigste nicht, irgend etwas, so wenig wie ein Mensch sein Leben nach seinem Willen und Gutdünken verlängern kann. Wie der Tod, ist auch der Weltenherr unbestechlich. Wie sagt doch der Psalmist:

Wo ist der Bruder, der den Bruder durch Macht und Gold vom Tod erretten kann?

Es wirft der Tod mit Hohngelächter das Lösegeld den Menschen ins Gesicht.

Voll Sorgen fliehen unsre Tage, es scheint, nur um zu sterben leben wir.

Wenn selbst die Heil'gen sterben müssen, wie können Sünder sich vom Tod befreien.

Und wird der Niedrige erhoben, bald blendet ihn des Goldes eitler Glanz.

Laß mich, o Herr, mein Ziel beachten, und meiner Tage Maß, wie klein es sei.

Daß ich erkenne, wie vergänglich, wie nichts vor Dir das höchste Alter ist.

Wer kann von uns sich ewig dünken? Ein jeder ist ja lauter Nichtigkeit.

Der Mensch vergeht wie Wolken Schatten, sein ganzes Hasten ist Geräusch um nichts!

Kann es noch klarer gesagt werden?

Und wenn der Menschen Technik den Mond erreicht, was ist dies im Hinblick auf die unzählbare Menge Gestirne und im Blick auf die unvorstellbaren Entfernungen? Das Licht vom Mond braucht bis zu uns auf die Erde eine Kleinigkeit, über eine Sekunde, also die Zeit eines Augenzwinkerns, nicht mehr. Das Licht des allernächsten Fixsternes benötigt aber über vier Jahre, ehe es bis zu uns kommt. Wollten die Menschen einen Fixstern anliegen, dann müßten sie für diese Entfernungen über ein gesegnetes Alter verfügen. Einen Planeten kann der Mensch erreichen, einen Fixstern bei diesen Geschwindigkeiten nicht. Von anderen Sternen braucht das Licht Hunderte und Tausende von Jahren, ehe es die Erde erreicht. Die Sonnenkugel umfaßt in ihrer Größe eine Million und dreihunderttausend Erdkugeln und ist noch lange nicht der größte Himmelskörper. Das Gewicht unserer Raketen kann noch in Kilogramm gemessen werden.

Der Geist der Technik soll nicht verkleinert werden, sondern er soll nur in das rechte Licht im Verhältnis zum Geiste Gottes gebracht werden. Wir sollen den rechten Maßstab nicht verlieren, besonders wir Deutschen nicht, denn unser Patron ist der hl. Michael und sein Name heißt: Wer ist wie Gott!

Die Antwort kann nur heißen: niemand und nichts in der gesamten Schöpfung. Alois Klug

Es geschah am Neujahrstag

Von Josef Wolf, Großbock-Trautenau

Am Neujahrstag rettete der damals dreizehnjährige Landsmann A. H. meinen Brüdern Franz und Otto durch seinen bewundernswerten Mut das Leben. Da sich der Tag nun genau zum 40. Male jährt, sei meine wahre Geschichte dem heute 53jährigen als Zeichen meines herzlichen Dankes gewidmet.

Ich war an die neun Jahre alt und befand mich seit meinem ersten Lebensjahre bei meinen Großeltern Petter in Großbock. In diesem Ort an der später hart umkämpften Sprachgrenze genoß ich eine Kindheit, wie sie nur auf dem Lande erlebt werden kann, und wuchs mit der Dorfjugend auf, die dort recht lebhaft war. Die Wintermonate galten für uns Kinder als die schönste Zeit. Soviel ich mich erinnern kann, gab es bei uns mehr Schnee als im Königinhofer Tale und dürfte es auch etwas kälter gewesen sein, da Großbock höher liegt. Jedenfalls war der große Teich in der Ortsmitte stets schon ziemlich bald zugefroren. Wenn seine Eisdecke dick genug war, wurde sie sogleich der Tummelplatz für die Großbocker, Kleinbocker, Ziesmitzer und Koptainer Jugend. Wir Buben und Mädels sausten dann auf dem spiegelglatten Eise mit unseren Schlitten umher oder den Kleiner-Kügel hinab bis weit über die Mitte des Teiches, die älteren Jungen und Mädchen zogen auf ihren Schlittschuhen ihre Bogen und Spiralen, und dieses bunte, fröhliche Treiben hielt an, bis die Eishacker kamen. Bis dahin mußte jedoch die Eisdecke gute fünfzehn Zentimeter dick sein, da das von den älteren Männern aus Großbock und Wölsdorf mit Sägen, Haken, Stangen und sonstigem Werkzeug gewonnene Eis für die Keller der Großbocker und Wölsdorfer Metzger bestimmt war. Zu dieser Zeit war dann der Teich für uns abgesperrt und würde auch mit den Löchern, die von den Eishackern in seine Decke geschlagen worden waren, zu gefährlich gewesen sein.

Am Silvestertag 1919 wurde infolge eines starken Schneegestöbers nicht gearbeitet. Tags zuvor hatten die Männer eine zwei Meter breite Rinne geschlagen und daraus mehrere Eisblöcke

entfernt. Am Neujahrstag war diese Rinne von einer dünnen Eisschicht überzogen und genau so mit Neuschnee bedeckt wie die zum Teil wieder freigegebene feste Eisfläche.

Der schöne, sonnige Neujahrstag lockte die Jugend alsbald wieder zum Dorfteich und am Nachmittag zog dann auch ich mit meinen Brüdern Franz und Otto, die mit seiner Mutter zu Besuch gekommen waren, zum Schlittenfahren auf den Kleiner-Hügel hinaus. Franz und Otto, die jünger als ich waren und in Königinhof aufwuchsen, hatten solch ein ungebundenes Wintervergnügen noch nicht erlebt. Sie konnten daher nicht genug fahren, obwohl wir uns redlich ablösten, und baten zum Schluß noch, als wir nach Hause mußten, ich möge sie doch über die große Eisfläche ziehen.

Ich erfüllte ihren Wunsch gern und fuhr los. Die beiden saßen brav auf dem Schlitten, während mein Tempo auf dem glatten Eise immer schneller wurde. So bemerkte ich nicht, der Eisrinne gefährlich nahe gekommen zu sein, und plötzlich brach der Schlitten durch die dünne Eisdecke. Ich wollte ihn rasch herausreißen, aber durch den plötzlichen Ruck entglitt mir nun auch die Schnur und ich fiel der Länge nach hin.

Um mich herum schrien einige Schulkameraden laut auf. Ein etwas größeres Mädchen rief zum Kleiner-Hügel hinauf: „Dolf, kumm ok schnell, die beeda Jonga sein omdem Eis!“

Dolf H. hatte dem Treiben der anderen Jungen zugehört und den Unfall nicht bemerkt. Als er aber rufen hörte, lief er sofort zu uns und sprang, ohne zu zögern, in das eiskalte Wasser, das an unserer Stelle etwa einen Meter tief war. Mit Hilfe einiger seiner Schulkameraden, die ebenfalls sofort herangekommen waren, gelang es ihm denn, meine beiden Brüder zu retten.

A. H. hat sich auch als Volkstumskämpfer und während des Zweiten Weltkrieges als Frontkämpfer oftmals bewährt und für seine Tapferkeit mehrere hohe Auszeichnungen erhalten. — Möge Dir, lieber Heimatfreund, Dein innigster Wunsch, bald wieder ganz gesund zu werden, im neuen Jahr in Erfüllung gehen!

Die Heimat in der Heiligen Nacht

Von Olga Brauner

Über Kindheits Erinnerungen, Jugenderlebnisse und spätere tiefe Eindrücke ist schon manches geschrieben worden. „Vom Herzen“ schreiben kann man sich aber immer wieder nur das Erlebnis der Heiligen Nacht in der heimatlichen Natur.

Sie legte ihr festlichstes aller Kleider an, ehe noch die Vorbereitungen zum hohen Fest in den Stuben der Bauden unseres Gebirges begannen. Von schneeigem Weiß im Sonnenlicht bis zu den ferneren pastellblauen Tönen und zum rosenroten Hauch des Abends spiegelte sich ihre Farbenskala in tausenden Schattierungen im Glanze der Winterpracht, huschte wie im Spiel über alle Kuppen hinweg und zerfloß schließlich am Rande des Unermesslichen.

Verschattet unter schwerer Schneelast, umrahmte es in immergrünen Ranken der Wald. Durchsichtig blau schimmerte das Eis über den Seifen und Bächen. Myriaden von Kristallen glänzten auf unberührten Schneehängen, aneinandergereiht wie durchsichtige Perlen hingen über Wasserfällen und Schluchten die Eiszapfen.

Wahrlich, voll festlichen Schmuckes war das winterliche Kleid unserer heimatlichen Natur, und über ihm erhob sich das Tagesgestirn als Krone im reinen Blau, im Leuchten und Gleißern Wunder über Wunder verstrahlend.

Nachts aber, wenn das Flimmern der Mondsichel und der Sterne

auf dem dunklen Samt des königlichen Gewandes seine Lichte und Schatten warf, dann war es schwer, ihnen oder dem Tagesgestirn den Vorzug zu geben.

Und doch lagen zwischen beiden auch noch die Früh- und die Abenddämmerung mit dem Lichterspiel des Auf- und Unterganges, überwältigend, groß, fast unwirklich. — —

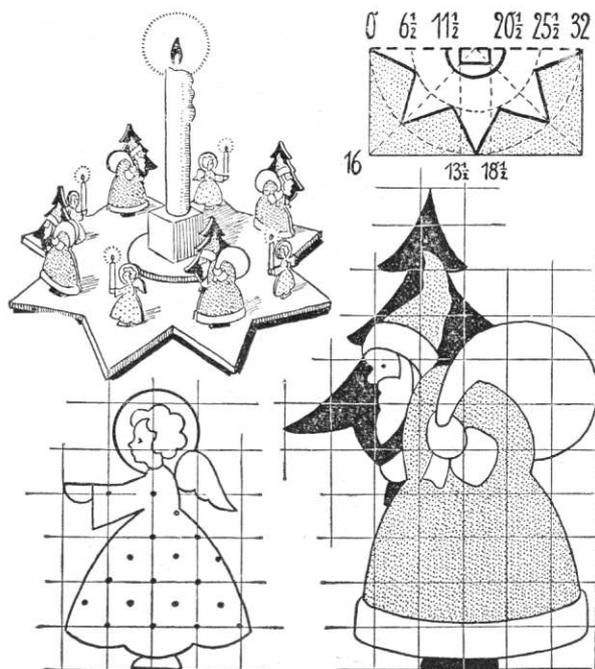
Dann kam der Heilige Abend. Mit der erwachenden Sonne zog die demutvolle Ahnung von göttlicher Majestät über die Erdenpracht bis in die geheimnisvollen Höhen des Alls. Erwartungsvoll begleiteten wir den kurzen Weg des Lichts bis zur Dämmerung — zum Tor der Geheimnisse der Heiligen Nacht. Und in keiner aller Nächte ist wohl je einem Menschenkind auch das Licht der Sterne so tief ins Herz gedrungen. Die Andacht vor dem größten Wunder der Welt kniete in dieser Nacht auf gefrorenen Wegen und verspürte die Kälte nicht. Ihr Glanz ist unvergänglich, selbst nach Geschehnissen und Jahren. Erinnerungen an die heimatliche Heilige Nacht stehen wie Wächter am Wege unseres Lebens und schenken manch dunkler Stunde ein Laternen voll wärmenden Lichtes.

Weihnacht in der Heimat! Seligkeit der Kindertage, Glaube und Hoffnung in Jugendzeiten, ein von tieferem Leid umrahmtes Bild, — du bist unsere schönste Erinnerung, unser unvergänglichstes Erlebnis. Was du einst gegeben, blieb uns als größtes Geschenk!

Ein Leuchter aus Laubsägeholz

Dieser schöne Weihnachtsleuchter ist eine leichte Laubsägearbeit für Buben. Nach der Grundform oben rechts mit Maßangaben in Zentimetern sägt ihr aus 6 mm starkem Holz den Stern und ein 9 cm großes Rund, das auf die Sternmitte geleimt wird. Die übrigen Teile des Leuchters entstehen aus 3 mm starkem Sperrholz. Für den Halter der großen Mittelkerze braucht ihr fünf, je 5 cm große Quadrate. Bei zweien wird in der Breite zweimal die Holzstärke abgerechnet. Diese beiden Rechtecke und 2 Quadrate leimt ihr zum Viereck zusammen, schließt die obere Öffnung mit dem restlichen Quadrat, das ein Loch im Kerzendurchmesser erhält und leimt den Halter auf die Mitte des 9 cm großen Runds. Um Weihnachtsmann und Engel auf Naturgröße zu übertragen, zieht ihr auf Papier ein Kästchenetz, dessen einzelne Karos 1 cm breit und hoch sind und zeichnend, dessen einzelne Karos 1 cm breit und hoch sind und zeichnend die einfachen Umrisse ein. Nun paust ihr jede Figur nur 4 mal auf das Holz, wobei ihr unter den Füßen je einen 6 mm hohen Streifen zugebt, der später dazu dient, die Figuren in den Stern zu stellen. Nach dem Aussägen bemalt ihr beide Seiten folgendermaßen: Der Weihnachtsmann in rotem Rock und roter Kapuze mit weißem Pelzbesatz trägt einen grauen Sack und eine dunkelgrüne Tanne. Das Engelsingewand ist hellblau mit goldenen Punkten. Auch der Heiligenschein wird golden bronziert. Auf Kerzlein befestigt. Den Stern verseht ihr mit den Einschnitten der ausgestreckten Hand wird mit feinem Nägelchen ein kleines zum Hineinstellen der Figuren, streicht ihn hellgelb und den mittleren Aufbau mit Goldbronze. Zuletzt wird alles mit durchsichtigem Lack lackiert. Die große Mittelkerze vervollständigt euer hübsches Werk.

G. W.



Mit Kerzenlicht ins neue Jahr

Vielfältig sind die Sitten und Gebräuche, wie die Menschen die Schwelle des Jahres überschreiten. Ein Brauch aber will mir besonders sinnvoll erscheinen: im Hirschberger Tal und vielerorts in Schlesien war es Sitte, bei einer brennenden Kerze den Übergang vom alten ins neue Jahr zu feiern.

Ein warmer Schein, ein lebendiger Hauch geht von der Kerzenflamme aus; so sehr wir das künstlich-strahlende Leuchten der Glühbirne bei der Arbeit zu schätzen wissen, so sehr lieben wir die lebenswarme Flamme des Kerzenlichtes in feierlich-festlichen Stunden. Nichts kommt dem Kerzenschein gleich, der immer neue belebende Lichteffekte auf die Gesichter zaubert, der den Glanz der Stoffe erhöht und einer Tafelrunde etwas Einmaliges, ja zuweilen Geheimnisvolles aufprägt. Denn nicht nur die Lichteffekte werden stärker, wo der Schein der Kerze hinstrahlt, auch die Schatten vertiefen sich, und durch diesen Kontrast wirken alle Gegenstände plastischer und eigenartiger. Das 18. Jahrhundert mit seinen seidenknisternden Festtagsgewändern, wie wir sie z. B. auf Watteau'schen Gemälden

sehen, wußte den Effekt des Kerzenlichtes wohl zu schätzen. Und wenn wir uns heute anschicken, in die weihnachtliche Festzeit hineinzugehen, so weisen uns festliche Leuchten am Adventskranz und am Weihnachtsbaum den Weg. So liegt es nahe, daß wir von diesem festlichen Glanz etwas hinübernehmen wollen ins neue Jahr.

Geheimnisvoll spielen die Schatten der Weihnachtsbaumäste an der Decke, wenn unsere Sylvester-Neujahrskerze als letzte am Weihnachtsbaum brennt. In diesen Schattenfiguren sehen wir das alte Jahr noch einmal vorüberziehen mit seinen mannigfaltigen Erlebnissen. Und was uns lieb und wert bleibt aus dieser Jahresrückschau, das geht als Erinnerung mit uns über die Jahresschwelle beim Schein der Kerze. Ihr Leuchten wirft aber auch einen zuversichtlichen Schein auf das kommende Jahr. Licht gibt Sicherheit und Glanz auf unseren Weg und macht uns getrost und froh zum Weiterwandern ins Unbekannte!

Dr. Enzian

Im Holzschuppen hinterm Haus wohnte eine Mausefamilie, Vater Maus, Mutter Maus, sechs liebe Kinderchen und der Mauseopa. Sie lebten dort schlecht und recht. Im Sommer, wenn sie viel zu essen fanden, lebten sie recht, und im Winter, wenn's nichts gab, lebten sie schlecht.

Jetzt war wieder Winter. „Ach“, sagte die Mausemutter, „das ist die letzte Brotkrinde, die wir haben. Ihr legt euch am besten ins Bett und verschlafd den hungrigen Winter.“ Da krochen die Mausekinderchen ins Bett. Nur Mausepeter, der älteste, hatte keine Lust. Leise, ganz leise schlich er vors Mauseloch. Hu, da blies ein kalter Wind. „Ich muß mir Bewegung machen“, sagte er, und hopp, hopp sprang er von einem Holzschicht zum andern bis an die Schuppentür. Draußen fielen die Schneeflocken, ganz weiß, ganz weich. Tapp, tapp marschierte Peter hinaus und krickelkrackel machten seine Füße die schönsten Muster in den Schnee. Er hopste hin und her, und plötzlich saß er auf dem Fensterbrett. Oh, wie machte er große Augen, als er durchs Fenster in die Stube sah. Da stand der



Weihnachtsbaum und glitzerte. „Wo kommt nur mitten im Winter ein so prächtiger Baum her?“, dachte der Mausepeter. „Und — hm — was riecht so gut?“ schnupperte sein Näschen.

Das Fenster stand ein wenig offen, und habt ihr nicht gesehen, war Mausepeter im Zimmer. Seine Eltern hatten zwar verboten, in ein Zimmer zu gehen, und der Mauseopa hatte gesagt: „Man kommt nicht lebendig wieder heraus.“ Und nun war Mausepeter sogar in einem Weihnachtszimmer. Pst, da kamen auch schon Schritte. Die Tür ging auf und husch, war Peter unterm Weihnachtsbaum verschwunden. Das hatte er gut gemacht. Sein Herz klopfte bis in den Hals, und er versteckte sich im Moos hinter dem Üchsein und dem Eselein. Und wißt ihr, was nun geschah? Es geschah überhaupt nichts. Die Schritte entfernten sich, und es wurde wieder still im Zimmer. Nur die große Wanduhr tickte ihr einförmiges Tick-tack. Dann kam die Dunkelheit und gleich danach der Mond, der die Stube wieder hell machte.

„Ach, die Welt ist gar nicht so böse, wie der Mauseopa immer sagt“, dachte der Peter und kroch aus seinem Versteck. „Hm, was riecht nur so gut?“, schnüffelte er. Ei, da war der Puppenkaufladen. Der Puppenverkäufer füllte lauter gute Sachen in die Schubladen. „Guten Abend“, sagte der Mausepeter. Der Ver-

Christrosen

Längst ist der Garten verschneit; jeder Baum, jeder Strauch trägt weißes Geflock. Wir gehen den Gartenweg entlang und entdecken auf einmal mitten im Schnee eine zarte, weiße Blüte mit rötlichem Hauch, die zwischen großen dunkellappigen Blättern, nicht weit über der Erde, sich erhebt. Es ist eine Christrose, auch Christwurz genannt.

Im Mittelmeergebiet ist sie heimisch, hat sich aber allmählich in ganz Mitteleuropa verbreitet. Besonders häufig trifft man sie in Schlesien, Böhmen, dem Salzburgischen und in den Voralpen an. In der Heilmittelkunde ist sie als Giftpflanze seit dem Mittelalter bekannt.

Die Christrose ist fast der einzige Blütenschmuck, den unsere Gärten im Winter aufzuweisen haben. Wir lieben sie ganz besonders, die Christrose mit ihrem hellen Blütenschein. Ein bescheidener Gast ist sie im Garten; sie verlangt nicht viel Pflege. Ihre kräftigen Rhizome liegen geschützt unter der Erde, bis der erste Schnee sie gemahnt, ans Licht zu kommen. Das ganze Jahr über ist sie unscheinbar; nur zur Zeit ihrer Blütenentwicklung zieht sie unsere Aufmerksamkeit auf sich und füllt die Blütenlücke im Freiland. Deshalb ist sie, wo sie erscheint, stets begehrte und erzielt Seltenheitspreise, die man dem unscheinbaren Gewächs kaum zutrauen würden. Zur Treiberei eignet sich die Christrose nicht; aber ihre schlichte Form und die ansprechende Frische, mit der sie uns in der blütenarmen Zeit im Garten begegnet, hat ihr viele Freunde gebracht und ihr einen Ehrenplatz unter den Winterblüheren gesichert.

Besonders wirkungsvoll sind Christrosen in einer Blumenschale, zusammengepflanzt mit ein wenig Immergrün. Gerade in Schlesien war es Sitte, mit Christrosen am Neujahrsorgen zu gratulieren, damit sie mit ihrem hellen Schein Glück ins Haus brächten.

Dr. Enzian



Die Weihnachtsmaus

käufer drehte sich um und wurde blaß vor Schreck. „Hilfe, Hilfe“, rief er, „ein Raubtier.“ „Ich bin kein Raubtier“, sagte der Peter. Die Puppenkinder vom Puppenhaus nebenan kamen herbei und sagten: „Nein, wir glauben auch nicht, daß er ein Raubtier ist.“ Sie kauften dem Mausepeter ein Brot und ein Stück Käse und legten das Geld neben die Kasse, denn der Verkäufer traute sich nicht mehr heraus.

Der Mausepeter ging mit den Puppenkindern ins Puppenhaus. Da war es doch viel schöner als in dem dunklen, kalten Mauseloch daheim. In der Wohnstube war die Puppentante beim Bohren. „Hu“, schrie sie, als sie den Mausepeter sah, und sprang auf einen Stuhl. „Schaff mir das Untier aus dem Haus“, und sie gab nicht eher Ruhe, bis die Gesellschaft wieder draußen war.

Der Mausepeter war immer noch hungrig. „Auf dem Tisch gibt es Äpfel und Plätzchen“, sagten die Puppenkinder, „aber da können wir nicht hinauf.“ „Wenn das alles ist“, meinte der Mausepeter und kletterte am Tischbein hoch. Die Puppenkinder nahm er auch noch mit. Sie machten sich über die Weihnachtsteller her, wo es Plätzchen, Marzipan und Schokolade gab. Mausepeter aß sich so rundherum satt, wie noch nie in seinem Leben. Sie stiegen vom Tisch wieder herunter und fuhren aus Spaß mit der elektrischen Eisenbahn. Sie spielten Fußball und ließen den Brummkreisel laufen, bis der Mond Gute Nacht sagte und weiterrug. Die Puppenkinder gingen schlafen, und der Mausepeter verkroch sich wieder beim Üchsein und Eselein. Nur die Wanduhr blieb wach und zählte die Stunden bis Weihnachten.

Als Frau Hanne in der Frühe ins Zimmer kam und die verwüsteten Weihnachtsteller sah, sagte sie: „Das kann nur eine Maus gewesen sein.“ Sie ging die Falle holen, die sie im Zimmer aufstellte. Der Mausepeter merkte von allem nichts. Er war müde und satt und schlief den ganzen Tag. Er wurde erst wach, als die Glocken läuteten und die Kerzen am Baum angezündet waren. Wieviel Menschen waren auf einmal in der stillen Stube, und wie glänzte und glitzerte der Raum. Dorle, Suse und Rolf sagten Gedichte auf und sangen Weihnachtslieder. Dann durften sie ihre Geschenke auspacken und sich freuen. Sie spielten mit den Spielsachen, und der Mausepeter schaute mit glänzenden Augen zu.

Auch der schönste Weihnachtsabend geht zu Ende. Die Lichter erloschen, und wieder war es still und dunkel in der Stube. Mausepeter kam aus seinem Versteck. Sniff, sniff, da roch es

ja noch besser als gestern. Gab's da nicht irgendwo gebratenen Speck? Natürlich — und schon saß Peter in der Falle, hinter Gitterstäben und einer Tür, die nicht mehr aufging. O weh, der Opa hatte doch recht. Was würde jetzt geschehen?



Als Frau Hanne in der Frühe kam, sagte sie: „Da haben wir den Übeltäter“, und wollte ihn ertränken. Aber Dorle, Suse und Rolf baten: „Nein, tu ihm bitte nichts. Er wollte doch nur Weihnachten mit uns feiern.“ Da durften die Kinder den Mausepeter behalten. Sie stellten ihn samt der Falle aufs Blumenbrett und alle Puppen und Bärchen kamen, um den Mausepeter anzusehen. Dem ging es nicht schlecht in seinem Käfig. Er bekam Speck, Wurst und Käse — mehr als er essen konnte.

Am Abend sagten die Kinder: „Nun aber marsch mit dir nach Hause.“ Sie machten das Fenster auf und ließen ihn laufen. Klein-Suse warf noch einen Wurstzipfel und Zuckerkringel hinterher. Die nahm der Mausepeter mit heim.

Die Mausefamilie war in heller Aufregung, weil der Peter zwei Tage verschwunden war. Sie wunderten sich sehr, wie er nun so kugelrund gegessen ankam. Mit dem Wurstzipfel und dem Zuckerkringel feierten sie ein fröhliches Fest. Der Opa aber sagte: „Das ist nur gut gegangen, weil es kein gewöhnliches Zimmer, sondern ein Weihnachtszimmer gewesen ist.“

Der schmackhafte Hasenbraten

Zu Weihnachten 1916 lagen wir auf dem Lavaroneplateau in Südtirol in über 1800 Meter Seehöhe. Schon im Oktober hatte der Schneefall eingesetzt, so daß die Stellungen und Unterkünfte bald verschneit waren. An der Front herrschte im allgemeinen Ruhe, nur selten durchbrach die Stille ein Geschütz oder knatterten einzelne Gewehre der Wachposten.

Wir konnten daher unsere Unterkünfte, die aus Steinen, Balken und Brettern errichtet waren und einen leidlichen Aufenthalt erlaubten, geruhsam mit Fichtenreisern schmücken. Der Proviantoffizier hatte schon seit einigen Wochen Zigarren, Zigaretten, Tabak, Rum, Schokolade und Wein aufgespart, um diese Kostbarkeiten am Hl. Abend zu verteilen. In den Mannschaftsunterkünften spielte ein Korporal auf seiner Mundharmonika „Stille Nacht, Heilige Nacht“, zu dem viele mitsangen. Aber eine richtige Weihnachtsstimmung wollte doch nicht aufkommen, da jeder im stillen an seine Lieben in der Heimat dachte, wobei manch einer mit dem Rockärmel vom gebräunten Gesicht eine Träne wischte.

Es war schon unsere zweite Feldweihnacht. Als wir 1914 einrückten, waren wir alle überzeugt, nicht eine einzige draußen verbringen zu müssen. Und doch zeigte sich auch jetzt noch kein Ende. So mußten wir es uns, so gut es ging, in unserer Baracke gemütlich machen, die wir zu sechst, fünf Offizieren und ein Sanitätsfähnrich, bewohnten. Am Abend besuchte uns dann ein Leutnant von den Standschützen, der im Zivilberuf Fleischermeister war, und einen Kranz Wurst mitbrachte, die wir uns aufwärmen ließen

und als lang entbehrten Leckerbissen verzehrten. Der Sanitätsfähnrich, ein talentierter Zeichner, schenkte jedem unser von ihm treffend skizziertes Porträt, und um 10 Uhr legten wir uns auf die Pritschen schlafen.

Die eigentliche Weihnachtsüberraschung sollte für den Heiligen Tag bevorstehen, an dem uns der Sanitätsfähnrich ein besonders gutes Mittagessen kochen wollte. Wir warteten daher schon mit Spannung und erhielten schließlich zu unserem nicht geringen Staunen Hasenbraten. Den Hasen hatte der Sanitätsfähnrich, wie er uns erzählte, im Walde geschossen. Der Braten war gespickt, dazu gab es eine stark gewürzte Soße; kurz, es schmeckte uns ausgezeichnet. Der Hauptmann, der ein Jäger war, meinte zwar, daß es wohl ein Wildkaninchen sei, da ihm das Fleisch für einen Wildhasen etwas zu hell erscheine, uns aber spielte das keine Rolle.

Nachdem wir unsere Portion verzehrt hatten, brachte der Fähnrich zwei übereinandergelegte Teller und stellte sie auf den Tisch. Mit Neugierde und Bewunderung sahen wir dem unerwarteten Nachtisch entgegen. Als jedoch der Fähnrich den oberen Teller abhob, kam auf dem unteren ein — Katzenschwänzchen zum Vorschein.

Zunächst etwas betroffen, fasten wir den vermuteten Nachtisch mitsamt dem Braten schließlich als Spaß auf, zumal es uns ja so vortrefflich geschmeckt hatte. Nur der Hauptmann war schimpfend verschwunden und kehrte erst nach geraumer Zeit zurück, sich ein Kognak einschenkend . . .
H. G.

Welche Aufgaben stellt uns das Jahr 1960?

Von *Verlagsleiter Josef Renner*

Mit dem Aufgabenbereich unseres Heimatblattes möchten wir uns zu Jahresbeginn kurz beschäftigen. Spüren es nicht viele, daß die Zahl der Mitarbeiter recht bescheiden ist?

Ich möchte an so manche Persönlichkeiten, die in früheren Jahrzehnten eine hervorragende Mitarbeit im Dienste der Heimatkunde getan haben, appellieren, auch weiterhin ihre schriftstellerische Tätigkeit, gerade jetzt nach der Vertreibung, unserer Heimat und Schicksalsgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Da werfe ich gleich einmal die Frage auf, wie steht es mit unserem Nachwuchs? Früher kam dieser zu 90 Prozent aus der Lehrerschaft. Wir wissen, daß durch die Vertreibung die Zahl der Junglehrer stark zurückgegangen ist. Das darf aber nicht heißen, daß kein entsprechender Nachwuchs da wäre. Es ist dies eine sehr ernste Angelegenheit des ganzen Landschaftsgebietes. An einem wertvollen Mitarbeiterkreis ist dem Heimatblatt viel gelegen.

Unsere Leser verlangen von ihrem Heimatblatt, daß es gute Ortsnachrichten aus jeder Gemeinde bringt. Der Großteil sucht zuerst seine alte Heimatgemeinde, wer hat Geburtstag, wer hat sich verheiratet, wer hat goldene Hochzeit, wer ist gestorben usw. Das interessiert ihn am meisten. Dann wird erst das andere im Blatt studiert. Deshalb müssen wir dem Ausbau der Ortsnachrichten unsere größte Aufmerksamkeit zuwenden. Ich habe schon oft Zuschriften erhalten, wie z. B.: von Mastig und Oberpraunsitz liest man fast das ganze Jahr nichts im Blatt. Das gleiche könnte man auch von anderen Gemeinden anführen. Alle diese Beschwerden sind richtig. Aus allen Gemeinden sind Leser da, es nimmt sich aber niemand soviel Mühe zur Berichterstattung über Ortsnachrichten. Ortsberichte, welcher Art auch immer, sollen ausführlich, kurz, aber nicht langweilig sein. Dem Schriftleiter soll man nicht Gelegenheit geben, dreiviertel des Geschriebenen zusammenzustricken. Es sollen alle Landsleute gleich behandelt werden, es soll sich niemand beklagen, daß über sogenannte „Prominente“ viel geschrieben wird und über andere wenig. Selbstverständlich, wenn sich jemand besondere Dienste erworben hat, so soll dies entsprechend hervorgehoben werden. Ohne jemanden von unseren Berichterstattern benachteiligen zu wollen, stellen wir doch fest, daß Landsmann Otto Lauer von Harachsdorf zu den ständigen Berichterstattern gehört. Er schreibt alle Monate. An ihm müßten sich viele ein Beispiel nehmen. Freilich muß auch der Ortsberichterstatter Fühlung mit seinen Landsleuten aus der alten Heimatgemeinde haben. Allen Ortsberichterstattern, die bei uns ansuchen, stellen wir 12 frankierte Briefkuverts und 12 frankierte Postkarten für die Berichterstattung für ein Jahr zur Verfügung.

Die Veröffentlichung der Ortsberichte im Heimatblatt kostet

keinen Pfennig. Immer wieder schreibt man uns, daß man doch niemanden zumuten kann, für eine Ortsnotiz 10, 15 oder 20 DM zu zahlen. Manche Heimatfreunde haben wahrscheinlich von einer Familienanzeige etwas gehört und deuten dies falsch um. Jede Riesengebirgsgemeinde sollte ihren ganzen Stolz darin sehen, daß sie einen guten Ortsberichterstatter hat. Sonst könnten solche Ereignisse nicht vorkommen. Irgendwo starb ein alter Bezieher unseres Heimatblattes, in der Gemeinde leben viele Riesengebirgler, weder die Angehörigen noch aus der Gemeinde schrieb jemand. Nach einem Vierteljahr bekamen wir einen schweren Vorwurf, der Vater sei von Anfang an Bezieher des Heimatblattes gewesen und wir haben mit keiner Zeile seines Heimanges gedacht. Wo lag da die Schuld? Die Angehörigen hatten sich auf die anderen im Orte verlassen und die anderen hatten gedacht, die werden ja selbst schreiben. Erst nach einem Vierteljahr erfuhr das Heimatblatt, und dabei ist der Ort von Kempten nicht allzuweit entfernt.

Bei Todesfällen in der Familie, bei Verheirathungen und allen anderen Familienereignissen möge jemand aus der Familie mit einer Korrespondenzkarte dem Heimatblatt von diesem Ereignis berichten. Dann weiß man, daß der Bericht auch bestimmt im Heimatblatt stehen wird.

Heimatfreunde, an jedem einzelnen von uns liegt es, durch Mitteilung von kurzen, guten Familiennachrichten unsere Ortsnachrichten so auszubauen, daß jeder Leser auch etwas aus seiner alten Heimatgemeinde im Blatt findet.

Das Heimatblatt braucht neue Bezieher!

Nicht der normale Abgang durch Todesfälle macht uns Sorge, dieser wird meistens wieder durch den Weiterbezug durch ein Mitglied in der Familie fortgesetzt. Die Zahl der Einzelbezieher, die jährlich sterben, sind prozentuell nicht groß.

Die Ursachen des Beziehverlustes liegen woanders. Die einen werden sagen: im deutschen Wirtschaftswunder, die anderen: in der deutschen Not. Ich möchte aber beide Äußerungen nicht für mich in Anspruch nehmen, sondern einige Beispiele aus der Praxis anführen.

Wir bestellen das Heimatblatt ab: Meine Frau liegt schon viele Wochen im Spital; mein Mann ist schon so lange krank; bin schon so lange arbeitslos, bekomme noch keine Invalidenrente. Wir sind umgezogen; wir haben ein neues Haus gebaut; wir mußten uns neue Möbel anschaffen; wir haben uns einen Fernsehapparat gekauft; wir müssen alle Monate unsere Auto-Rate bezahlen.

Diese Beispiele könnte ich unzählig fortsetzen. Der Großteil schreibt gar nichts.

Ein Heimatblatt ist etwas anderes als wie irgendeine Zeitschrift oder Wochenblatt. Ich habe oft den Eindruck, daß dies viele noch nicht erkannt haben. Unser Heimatblatt ist das letzte Bindeglied unter uns Riesengebirglern. Die Heimatkreise können die Arbeit des Heimatblattes nicht ersetzen, noch weniger die sudetendeutsche Landsmannschaft, denn sie ist ja Spitzenorganisation aller Sudetendeutschen und nicht Unterorganisation, in dem Falle ist es das Landschaftsgebiet.

Auf einer Verlegertagung wurde festgestellt, daß die Bezieherzahl der heimatvertriebenen Wochenblätter im Jahr 1959 ganz gewaltig zurückgegangen ist. Auf der anderen Seite ist die Bezieherzahl der einheimischen Tagesblätter, besonders aber die Zahl der sogenannten Illustrierten ganz bedeutend gestiegen. Die Annahme dürfte nicht ganz unrichtig sein, daß ein Teil der Heimatvertriebenen Tagesblätter und Illustrierte im letzten Jahr neu bestellt und die eigenen Blätter abbestellt hat.

Im Laufe der letzten Jahre mußte so manches Heimatblatt der Vertriebenen sein Erscheinen an der Interessiertheit seiner Bezieher einstellen. Vor zwei Jahren betraf dies auch den Heimatkreis Trautenau mit seinem Blatt „Aus Rübzahl's Heimat“. Die Bezieher wurden damals von uns übernommen. Zwei Jahre gemeinsame Arbeit liegen hinter uns. Der Rückgang der Bezieherzahl ist verhältnismäßig immer noch größer als der Zugang. Daraus ergibt sich folgendes: Auf Grund der Zusammenlegung der beiden Heimatblätter Hohenebel – Trautenau war es möglich, daß das Blatt monatlich 32 Seiten stark erscheinen konnte und dabei eines der billigsten Heimatblätter von allen anderen war.

Wenn es uns im 1. Quartal 1960 nicht gelingt, 500 bis 1000 neue Bezieher zu werben, dann müssen wir die Seitenzahl von 32 auf 28, eventuell 24 monatlich herabsetzen. Noch viele tausende Riesengebirgler leben in Westdeutschland, die noch nicht Bezieher unseres Heimatblattes sind. Das Kunststück wäre nicht so groß, wenn jeder Bezieher von heute nur einen oder zwei neue gewinnen würde.

Das müßte wirklich nicht sein!

Dreiviertel aller Bezieher des Heimatblattes sind pünktliche Bezahler. Anfang Dezember, wo ich diese Zeilen schreibe, haben ein gutes Viertel von Heimatfreunden Bezieherrückstände von mehreren Quartalen bis zu einem Jahr. Ich schätze den Außenstand auf einige tausend DM. Unsere Lieferanten sind zum Großteil heimatvertriebene Firmen, deren Rechnungen wir oft lange schuldig bleiben müssen. Jede Firma führt einen schweren Existenzkampf. Wir selbst konnten so manchen Monat unseren Arbeitern den Lohn nicht auszahlen. Das alles müßte nicht sein, wenn alle regelmäßig ihrer Zahlungspflicht nachkommen würden. Bekanntlich hebt jede Zeitung Zeitungsbezugsgeld immer im Vorhinein ein. Wenn schon unser Verlag Entgegenkommen zeigt, so soll man aber auch Ordnung halten.

Wir bitten alle Verlagsbezieher, die es angeht, die rückständigen Bezugsgebühren umgehend zur Einzahlung zu bringen und uns Zahlungserinnerung zu ersparen.

Die alte Heimat soll in uns fortleben

1. Im Jahr 1960 möchten wir gerne folgende Arbeiten beginnen und beenden. Von jeder Gemeinde einen Gemeinde- oder Lageplan, wie wir solche schon im Heimatblatt veröffentlichten, anfertigen. Es ist sicherlich jetzt noch aus jeder Gemeinde einer oder mehrere da, die dies schaffen können. Der Originalplan wird später im Heimatmuseum hinterlegt.

2. Mehrere Gemeinden haben ihr Gemeindegewappen schon herstellen lassen. Vielleicht hat noch jemand ein altes Dokument, laßt es abmalen, vielleicht kann sich jemand noch an die richtigen Farben erinnern. Wir veröffentlichen demnächst eine Sammlung von Wappen. Alle Gemeinde-Wappen gehören in unser Heimatmuseum.

3. Nicht vergessen wollen wir auf unsere gefallenen und vermißten Soldaten unseres Weltkrieges. Auf Grund der Seelenlisten konnte die Zahl der Verluste beiläufig festgestellt werden. Im Heimatblatt berichteten wir im Laufe der letzten zwei Jahre über diese Totenlisten. Wenn der eine oder andere vergessen werden sollte, dann werden sich die Angehörigen melden, und ich hoffe, daß wir bei guter Mitarbeit aller für jede Gemeinde eine Ehrengedenktafel der Gefallenen und Vermissten zustande bringen, die dann später in eigenen Büchern im Heimatmuseum aufbewahrt werden sollen. Dazu gehören auch noch die Bilder der heimatlichen Kriegerdenkmäler, von denen wir viele schon veröffentlichten, aber noch sehr viele ausstehen. Wir bitten hier um die Mithilfe aller, die Bilder von Kriegerdenkmälern besitzen.

4. Bildmappen aus jeder Gemeinde wollen wir anlegen. Hohenebel hat einen großen Betrag für sein Bildwerk ausgelegt, das

Januar

Von Wenerlois

*De Chrestbaum is leer, die Krepp bleiht noch stiehn,
Bis zu Lichtmaß die geweihten Kerzen briehn.
Schnie on Kält mochen sich stark,
Mensch on Tier friern bis ei's Mark.
Die Togh warn schun länger, enn Hohnschriet zuerst,
Enn Monschriet dann on ene Stund boll zuletzt.
Die Sonn krecht hieher, sie krieght aa schun Kroft,
Zu Sebastian steigt ei die Bääm huch de Soff.*

kann nicht jede Gemeinde. Man soll aber trachten, alle Bilder, Ansichtskarten oder Fotobilder, die noch vorhanden sind, kopieren zu lassen, auch wenn es im Ganzen nur 10 Stück sind, und so eine eigene Bildmappe zusammenzustellen. Der Riesengebirgsverlag übernimmt gerne die Kopierungskosten und die Bildmappe kommt später ins Riesengebirgsmuseum.

5. Seit sechs Jahren rufe ich bis jetzt vergeblich auf die Fortsetzung der Hohenebel Heimatkunde von 1912 bis 1945. Wer schreibt da für die einzelnen Gemeinden die Berichte über die einzelnen Ortsvereine, über die Gemeindevorsteher, die Lehrerschaft, die Ortsgeistlichkeit usw. Wenn diese Arbeit nicht bald in Angriff genommen wird, dann sind wir in kurzer Zeit nicht mehr imstande, daß noch jemand eine lückenlose Fortsetzung schreiben kann.

Daher heute die herzliche Bitte an alle, ganz besonders aber an die Heimatortsbetreuer, um volle Mitarbeit zur Erreichung dieser Arbeitsziele im heurigen Jahr.

Unser Heimatblatt und die beiden Heimatkreise, alle drei haben eine große, gemeinsame, kulturelle Aufgabe, die im Jahresaufgabengebiet mit teilweise erwähnt ist. Der Riesengebirgs-Verlag stellt den Heimatkreisen einzig und allein für die Erfüllung dieser Aufgaben bedeutende Geldmittel zur Verfügung.

Vielleicht werden sie nicht immer ausreichen. Unsere Heimatfreunde haben bewiesen, im Falle der Anschaffung des Riesengebirgsreliefs, welche großes Verständnis sie für die Sache aufbringen. Wie uns Herr Oberbürgermeister Schmidt, Marktoberdorf, persönlich mitteilte, dürfte in diesem Jahr die Raumfrage für das Riesengebirgsmuseum vielleicht günstig gelöst werden. Dann wollen wir alles daransetzen, um es zu einer neuen Kulturstätte unserer Riesengebirgsheimat in der Gastheimat des Allgäus würdig auszugestalten.

Heimatnachmittag in Kempten

Kempten: Zum zweitenmal im Herbst versammelten sich die Riesengebirgler am 15. November zu ihrem heimatlichen Beisammensein. An die 80. Heimatfreunde, darunter auch die Familie von Tischlermeister Oskar Jerie, Sonthofen, konnte Landsmann Josef Renner begrüßen. Er gedachte eingangs des Volkstrauertages und hielt unserem verewigten Stadtdechanten Johann Borth einen ehrenden Nachruf. Ein Lichtbildervortrag führte uns nach Kloster Grüssau, dem Barock-Juwel im Riesengebirge. Leider hat nur ein geringer Prozentsatz unserer Landsleute die Kunstschätze von Grüssau, die zum Großteil von deutschen Künstlern aus Böhmen geschaffen wurden, kennengelernt. Mit dem Vortragenden führen bis 1930 mit vier Sonderzügen über 3000 zu diesem marianischen Wallfahrtsort. Zum Schluß übte Landsmann Renner berechtigte Kritik an jenen Landsleuten, die sich nach Erreichung ihrer persönlichen Wünsche, von allen sudetendeutschen Veranstaltungen fernhalten.

Zeitungen und Zeitschriften, die umsonst gedruckt werden, gibt es nicht. Daher müssen auch wir alle Rechnungen pünktlich bezahlen. Trotzdem ist wiederum eine ziemlich große Anzahl unserer Verlagsbezieher mit dem Bezugsgeld für die vergangenen Monate im Rückstand. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Bezugsgebühren stets bis

spätestens 10. Februar für die Bezugszeit Januar—März, spätestens 10. Mai für die Bezugszeit April—Juni, spätestens 10. August für die Bezugszeit Juli—September, spätestens 10. November für die Bezugszeit Oktober—Dezember beglichen sein soll.

Berücksichtigen Sie bitte, daß jede andere Zeitung oder Zeitschrift fast ausnahmslos sogar schon vor Bezugsbeginn bezahlt sein muß.

Wir bitten daher nochmals alle säumigen Bezieher dringlichst, die noch rückständigen Bezugsgebühren unbedingt bis spätestens 10. Januar 1960 zu bezahlen.

Allen anderen Beziehern, von denen das Bezugsgeld immer pünktlich bezahlt worden ist, unseren herzlichen Dank!

Als »schwerer Fall« in Josefstadt

Von Rudolf Hawel

Wenn man auch an die schreckliche Zeit nach dem Zusammenbruch von 1945 nicht gerne zurückdenkt, so will ich hier trotzdem eine Erinnerung wiedergeben, und zwar eine Erinnerung an mein Weihnachtsfest des Jahres 1945 im KZ Josefstadt. Vielleicht können meine Zeilen mit dazu beitragen, manche, die allzu leicht vergessen haben, ein wenig wachzurütteln.

Damals, als es uns eigentlich nur das Wetter gut meinte, während die Welt auf uns zu stürzen und uns zu zermalmen drohte, als es keine sudetendeutsche Gemeinde gab, aus der nicht Männer und Frauen, ohne Rücksicht ob schuldig oder unschuldig, in Konzentrationslagern gequält wurden, damals also verhaftete man auch bei uns in Koken, Kladern, Wölsdorf und allen anderen Orten ringsum die deutschen Bewohner, wenn sie halbwegs nicht genehm oder irgendwie dennunziert worden waren. Ich selbst kam, direkt vom Felde weg, Ende August ins KZ Josefstadt, mit meiner Mutter und vielen Bekannten, darunter mehreren Schulkameraden, von schwerbewaffneter Gendarmerie wie Vieh auf Lastwagen verfrachtet. Aus jeder Ortschaft, durch die wir fuhren, erhielten wir Zuwachs. In Josefstadt angekommen, brachte man uns in das ehemalige Garnisonsgefängnis. Hier wurden zunächst einmal unsere Habseligkeiten durchsucht, von denen die meisten auf Nimmerwiedersehen verschwanden, dann kam ich mit zwei Schulkameraden, von denen der eine im Krieg einen Arm verloren hatte, in eine Zelle. Mit der Behandlung konnten wir einigermaßen zufrieden sein, das Essen jedoch war zum Verhungern. So verbrachten wir zehn Tage, worauf man uns nach einem nächtlichen Verhör in das eigentliche Lager einwies, das sich in der ehemaligen Barbara-Kaserne, dem alten Bau hinter der Kirche, befand. Es war eine Übersiedlung, die vom Regen in die Traufe führte. Kaum angekommen, wurde jedem der Kopf kahl geschoren, dann jeder einzelne namentlich in das sogenannte „Empfangszimmer“ gerufen. Man hätte es genau so gut Folterkammer nennen können, denn was dort drinnen vor sich ging, erfuhren wir schon als wir noch vor der Türe standen, bis wir an der Reihe waren, an den Schreien und Schlägen, die zu hören waren, und an dem Aussehen der Leidensgenossen, die einzeln herausgeflogen kamen, das Gesicht und der kahle Kopf blutend und voller Striemen. Zitternd standen wir da und warteten bis wir eintreten „durften“. Drinnen in der Folterkammer standen ein paar bullige Tschechen mit aufgekrempten Hemdärmeln, vom Zuschlagen wie Schwerstarbeiter schwitzend. Wir fragten uns zwar, wieso Menschen, denen man im Leben noch nicht einmal begegnet war, an einem dermaßen zu Sadisten werden können. Aber wir fanden keine Antwort, außer der einen: weil wir Deutsche sind . . .

Nach der Prozedur wurden wir auf Zimmer verteilt, von denen jedes mit Menschen vollgestopft war. Als Liegestatt hatten wir Stroh, so daß wir unseren zerschlagenen Körper erst recht zu verspüren bekamen und wir kaum liegen konnten. Dazu gab es noch Hunger und Läuse, die von den Russen eingeschleppt worden waren. Ein großer Teil der Insassen waren Wehrmacht Angehörige, die sich auf dem Rückmarsch befunden und den Krieg einigermaßen gut überstanden hatten. Hier ging nun — längst nach dem Kriegsschluß! — so mancher von ihnen elend zugrunde.

Um fünf Uhr war Wecken, anschließend der Empfang einer schwarzen Brühe, die Kaffee darstellen sollte. Sie war rasch getrunken, denn die paar Gramm Brot hatten wir schon am Abend aufgegessen. Dann ging es gegen sechs Uhr hinunter in den Hof, wo wir in Gruppen eingeteilt wurden. An der Seite einer jeden Gruppe stand eine Wachmannschaft, die mit Schlägen, Schimpfen und Fußtritten nachhalf. Ich hatte, wie man hier sagen konnte, Glück und kam zur Autorotta, zum Autopark, wo ich es bis nach Weihnachten aushielt, denn bei diesem Kommando kam man öfter in die engere und weitere Umgebung, so nach Trautenau und Pilnikau, sogar meine Familie, die nun in Gradlitz im Lager war, konnte ich dabei öfter besuchen.

Der Abend und jede sonstige passende Gelegenheit wurde zum Läuseknacken benutzt — Läuse gehörten zu unserem Leben und zu unserem Dienst wie die wenigen Gramm Brot, die wir täglich erhielten, die Schläge, von denen es mehr gab als zu essen, und jene berüchtigten Parolen, ohne die anscheinend ein Lagerleben nicht sein kann. Als Weihnachten nahte, gediehen sie am prächtigsten und rissen überhaupt nicht ab. Die beliebteste war begreiflicherweise die von der bevorstehenden Auflösung des Lagers, da ja ein jeder hoffte, so bald wie nur möglich wieder herauszukommen.

Tatsächlich wurde an einem Tag vor dem Heiligen Abend das Tor geöffnet, leider nur für wenige. Sie konnten entweder nach

Hause oder kamen in ein anderes Lager, wo die Verhältnisse besser waren.

Ich mußte bleiben, da ich zu den sogenannten schweren Fällen gerechnet wurde. Was ich verbochen haben sollte, erfuhr ich erst später.

Am Heiligen Abend durften die Arbeitskommandos eher als sonst zurück, da ja ihre Führer zu ihren Familien nach Hause wollten. Das Essen war wie sonst. Manche hatten sich etwas beschaffen können oder Päckchen bekommen, deren Inhalt allerdings völlig durcheinander geraten war. Aber was tut das, wenn man Hunger hat! Für uns waren damals gebratene Sperlinge und Kartoffeln, die wir auf den Kommandos gelegentlich einmal besorgen konnten, wahre Leckerbissen. Ich selbst bekam erst nach den Feiertagen und auf Umwegen eine Kostprobe, wie ein Weihnachtsstriezel schmeckt. Meine Mutter hatte ihn mir geschickt, und zwar durch Kameraden.

Nach dem Essen kamen wir alle im größten Raum zu einer kleinen gemeinschaftlichen Weihnachtsfeier zusammen. Mehrere Kameraden hatten Tage zuvor auf den Kommandos Hindenburglichter organisiert, die nun als Kerzen dienten. Sie standen auf den Tischen und Bettstellen und machten, während sie brannten, tatsächlich einen weihnachtlichen Eindruck. Kurz vor Weihnachten hatten wir auch zweistellige Bettstellen bekommen, außerdem war mit chemischen Mitteln unseren Haustierchen zu Leibe gegangen worden, da sie ja auch vor unseren zweibeinigen Peinigern nicht halt gemacht hätten.

Als die Lichter so schön brannten, war alles mäuschenstill. Dann sangen wir „Stille Nacht, Heilige Nacht“, worauf ein Trautenauer Professor eine kurze Ansprache hielt und wir uns gegenseitig mit selbstgedrehten Zigaretten aus Eigenbautabak beschenkten. Die Tschechen ließen uns in Ruhe. Sie wunderten sich allerdings, woher wir die vielen Hindenburglichter hatten, und holten sich am nächsten Tage bei einer Durchsuchung unserer Habseligkeiten die Reste.

Nach der kleinen, aber um so ergreifenderen Feier kroch jeder auf sein Bett oder tauschte Erinnerungen an längst vergangene bessere Zeiten mit seinen Bettnachbarn aus, bis schließlich alle, in Gedanken daheim bei den Lieben und mit der Hoffnung, daß auch für ihn die Sonne wieder scheinen werde, nach und nach einschliefen. Am ersten Feiertag hatten wir frei, am zweiten mußten wir wieder zu den verschiedensten Arbeiten hinaus.

Für mich sollte es ein paar Tage nach dem Fest der Liebe, der Familie und des Friedens gleichsam als Nachweihnachtsgeschenk noch eine sehr unliebsame Überraschung geben. Wir hatten da unter den tschechischen Mannschaften auch ein siebzehnjähriges Bürschchen, dem ich verdächtig vorkam. Er glaubte, in mir einen ehemaligen Unteroffizier wiederzuerkennen, dem er während des Krieges in dem deutschen Konzentrationslager Theresienstadt begegnete. Da ich in meinem ganzen Leben nie in Theresienstadt war, ja von einem dortigen KZ nicht einmal etwas wußte und seit 1942 dauernd im Ausland meinen Dienst als „blauer Eisenbahner“ versehen hatte, mußte ich unwillkürlich lachen. Aber damit verstärkte ich ungewollt den Verdacht des Bürschchens noch mehr, faßte ein paar Ohrfeigen und landete erneut im Gefängnis, diesmal in einer Einzelzelle. Nun, ich brauchte darob nicht böse zu sein. Der Aufseher, der mich bereits kannte und auch von der Verdächtigung wußte, schüttelte den Kopf, das Essen und die Behandlung waren besser, ich konnte mich also gründlich ausschlafen, ausruhen und über die Zukunft nachdenken.

Nach zwei Tagen wurde ich mit anderen Kameraden zu leichten Arbeiten herangezogen, außerdem verglich man mich mit Fotografien und forschte in der Zwischenzeit über meine Tätigkeit während des Krieges nach, bis sich der Irrtum herausstellte und ich wieder in das Lager zurückgebracht wurde. Das war beinahe schade, denn im Gefängnis hätte ich es noch einige Tage aushalten können. Immerhin hatte die kurze Zeit gereicht, um in mir den Entschluß reifen zu lassen, bei der nächsten Gelegenheit zu verschwinden. Ich wartete nun zunächst ab, bis meine Mutter aus Josefstadt wegkam und das Wetter besser wurde. Am 22. März 1946 war es dann so weit. Es traf sich ein günstiges Kommando, bei dem ich gleich nach dem Mittagessen fort konnte. Da ich jeden Weg und Steg kannte, fiel es mir nicht schwer. Ich trieb mich noch eine Weile in den heimatlichen Wäldern herum und erreichte schließlich endgültig meine Freiheit. Zugute war mir dabei gekommen, daß man mein Verschwinden erst bemerkte, als am Abend abgezählt wurde. Leider hatte es für die zurückgebliebenen Kameraden, wie ich später erfuhr, eine unliebsame Folge von Schikanen hinterlassen. Das tat mir immer-

hin leid, obzwar ich nicht der einzige war, dem der Weg in die Freiheit gelang — in die Freiheit, deren Wert ich früher, als wir beim Turnverein das Lied sangen: „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“ bestimmt nicht in ihrem vollen Werte zu schätzen wußte. —

Inzwischen sind fast fünfzehn Jahre vergangen und es hat sich manches verändert. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher... Sie mahnten auch für unseren damaligen Lagerkommandanten, dem als Deutschenhasser berüchtigten Major Fürst, der gerne deutsches Blut sah und in seiner Wohllust auch selber gerne auf deutsche Gefangene einschlug. Er soll sich heute in einem Arbeitslager oder hinter Kerkermauern befinden und für seine Taten büßen, die er sich während des Krieges an seinen Landsleuten leistete...

Lachende Heimat

Die guda olda Zeit ei Hennersdorf

Von Adalbert Franz

Wie kann ma denn su wos vergassa,
wie wir ols Kinder am Schlita hon gesassa.
Die Ebodörfer fuhrn rondo vo Wawras-Hüh,
on worn se bold onda, do flocha se hie.
Die Jonga mit da Ski, dos wor erst a Frejd,
die hon a nonde am Barg rem gejejd.
On wor a besonders schiener schneidiger Tog,
fuhrn se beim Ullrich bis zum Komin nauf am Doch.
Wor schiene Bohn on techtich gefronn,
tota die Kinder bei der Schmied rei fohrn.
Über Paulaseffa-Barg nondo,
wor a longe glote Tschonder.
Sonntich kaum wor der Segen aus,
ronnta die Leit schon zur Kerchtür raus;
do Pforro mit groda Benna am Niederderf no,
on gleich ging beim Trysna dos Kortaspiela o.
Die Ondern ober, die rückt a aus,
wenns schien wor zum Kopallabarg naus;
monchmol, do wor wuhl a gruße Hetz,
su moncho Schlita wur dobei zersetzt.
Es wor a gefährlich, der Barg wor huch on long,
monchmol wurde em ängstlich on bong.
Lief jemand über die Stroß, brellta se hopp,
on worn se honda, gings wieder nauf am Tropp.
A die Liebesporean ginga dat gern nauf,
wors doch seit jeher a older Brauch;
es wor dat uwa zwor gonz schien,
doch long hielt mas nej aus bem stiehn,
wors a noch so lieblich on süß,
ma kriechte dobei nur kolde Füß.
Vo diewa koma die Hohenelber gefohrn,
rute Nosa, eigepockt bis über die Ohrn.
Vo dam weita Wag kriechta se grußa Opotig
on tota glei sahn, wus wos gudes zu schmausa gibt.
Beim Lucksch do kriechta se olles, beim Jäger guda Koffee,
Kucha beim Hackelbäck, ei do Kreizschenk heißa Tee.
O je, o je, of ejmol do worn mir am Reich,
do wors vorbei mit der Schlitafahrerei.
Do stond a Tofel „Holt ei“ bevor ma über die Schiena kom,
denn am dretta Reich wullts Herr Cepat nej hon.
Er wor holt a Preiß, da decke Mon,
Wochtmeister wor er, on wohnte unweit vo der Bohn. —
Sonst wor er kej übler Mon,
doch wie die Russa koma lief er dovon.

Neue Kalender für 1960

Der Altvater-Kalender

für die Heimatvertriebenen aus Sudeten-Schlesien ist in guter Aufmachung, im Verlag Adolf Gödel (13 b), Inning/Ammersee.

„Schönes Sudetenland 1960“, Jahrweiser mit 28 Bildpostkarten. Adam Kraft Verlag, Augsburg 13, Postfach. In diesem Jahre mit vierfarbigen Bildern. DM 2,80.
Der schöne Bildkalender bietet die reiche Auswahl an guten Bildern, die sich vom Böhmerwald über das ganze Sudetenland bis Mähren verteilen.

Der Ankergrund

Von Martha Antosch

Es schwebt das Schiff auf schwanker Flut
Auf stillem Grund der Anker ruht;
Wie festgebannt zur Stelle;
Nur an die Eichenrippen schlägt,
Wenn Morgenwind die Flut bewegt,
Des Meeres grüne Welle.
Und wenn der Sturm die Wimpel faßt,
Die Woge schäumt in wilder Hast
Und gähnt mit off'nem Schlunde:
Der Schiffer sieht mit ernster Ruh'
Der Anker ruht im Grunde.
Des Sturmes Wut vom Hafen zu —
Und bist du, Mensch, dem Schiffe gleich,
Und hast du in des Glaubens Reich
Den Ankergrund gefunden:
Und tobt er auch dein Leben lang —
Dann wird im Sturm dir nimmer bang
Du hast ihn überwunden.

Der Mutter Los!

Von Hans Bahrs

Es hat das Leid dich sichtbarer gesegnet
Als dir die Freude zugemessen ward.
Doch da die Not dir schwesterlich begegnet,
Blieb dir der Kern doch unverseht bewahrt.
Das laß uns hier in Dankbarkeit beteuern,
Da sich das Wort so spröde nur bekennt.
Der Herr der Ernte weiß um seine Scheuern,
Wie er die Mühsal deines Saatgangs kennt.
Denn deine Wege überspannt ein Bogen
Der Liebe, die uns immerdar umkreist
Aus ferner Frühe, da wir ausgezogen,
Bis in die Zeit, da sich das Ziel uns weist.
Das ist das Los der Mutter: nie am Ende
Und nie aus ihrer Pflicht beurlaubt sein.
Denn noch der Enkel frohe Lebenswende
Strahlt in ihr Sorgen still als Widerschein.

Waldwinter im Ziegengestein

Von Walter Kammell

Schnee!
Ringsum lauter weißer reiner Schnee!
Glitzernd, sprühend, funkelnd in der gleißenden Sonne!
Nichts als Schnee und Sonne nur...
Und alles verschneit...
Weg,
Wald,
Wiese. —
die ganze Welt...
So wundersam still und weiß ist die Zeit...
und endlos weit...
Da —! Ein Reh springt vorbei!
Weg ist
der flüchtige Fuß
und lautlos verrieselt seine Spur
am glucksenden Bach...
Singt ein Vöglein wo im Wald?
Kümmert sich es, friert es? — der Schnee ist so kalt...
Sonne sinkt,
versichert sachte jetzt
ein rosenrotes leises Licht...
Schnee trinkt,
und trinkt, — hat sich zur frühen Nacht gesetzt...
Bis
dann auf einmal
alles glüht,
sprüht,
flammwabernd loht
glutfeuerrot
Weg,
Wald,
der Wiesenbach,
die Berge auch, die ganze Welt, die Sonne selbst,
der märchenweiße purpurrote Schnee

Die Patenstadt Würzburg

wünscht allen Trautenauer Patenschaftskindern Gesundheit, Glück und Segen im Jahre 1960.

Dr. H. Zimmerer

Oberbürgermeister der Stadt Würzburg

Liebe Hoheneiber!

Mit den besten Glück- und Segenswünschen für 1960 grüße ich zur Jahreswende in herzlicher Verbundenheit alle Riesengebirgler aus dem ehemaligen Stadt- und Landkreis Hoheneibe.

Wieder wird uns ein neues Jahr vor viele ungelöste Aufgaben stellen. In gemeinsamer Arbeit aber wollen wir mit-helfen, unserer Heimat eine geordnete und friedvolle Zukunft zu sichern.

Schmid, 1. Bürgermeister
Eurer Patenstadt Marktoberdorf

Die Patenstadt Bensheim

wünscht allen Arnauern u. mit ihnen allen Riesengebirglern ein gesegnetes u. glückliches Jahr 1960.

Kilian

Bürgermeister

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau e. V.

Der Vorstand und der Hauptausschuß entbietet allen sei-nen Mitgliedern

viel Glück u. Gesundheit im Jahre 1960

ERWIN HERRMANN, Vorsitzender

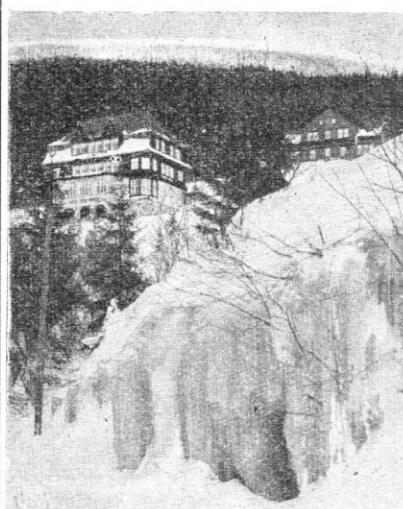
Allen Landsleuten aus dem ehem. Landkreis Hoheneibe

Glück und Segen im neuen Jahre!

Wir bitten Euch, uns auch weiterhin die Treue zu halten und unsere Bestrebungen zu unterstützen.

Heimatkreis Hoheneibe

KARL WINTER, Vorsitzender
DR. PETER, stellv. Vorsitz. GUSTAV ZEH, Kassier



„Im Januar Eis und Schnee...“
Diese interessante Eisbildung gab es oft in Spindelmühle zu sehen.

Aus dem paraguayschen Urwald grüßt zum neuen Jahre alle Hei-matfreunde aus Altenbuch der ehem. Malergeselle Josef **Anders** aus Grabenhäuser 72, mit Fam. Coreos-Carlos-Pfannl, via Villarica, Paraguay.

Ein glückliches und gesundes Neujahr wünscht allen geschätz-ten Kunden und Bekannten Reinhold **Schorm** und Familie, Vertreter der Ulm-Do., Ulm/Do., Mähringerweg 95.

Allen unseren lieben Heimat-freunden entbietet herzliche Neujahrsgriüße

Familie **Lorenz**,
Viernheim/Hessen,
Sandhöferweg 100,
früher Hermannseifen.

Viel Glück im neuen Jahre wünschen allen Heimatfreunden, Geschäftsfreunden u. Bekannten

Rose und Josef **Heinzel**,
Uhingen/Fils, Ulmer Straße 4,
früher Trauenau, Bernsdorf,
Markausch und Slatin

Viel Glück und Gesundheit im neuen Jahre wünscht allen Be-kannten, Arbeitskollegen in Büro und Grube und Angehörigen

Josef **Babel**
aus Schatzlar-Stollen,
Kaufbeuren-Neugablonz,
Eichenmänderweg 13.

Ein Jahr des Herrn wünscht und erbittet allen bekannten und unbekanntem Heimatfreunden

Robert **Drescher**, Pfarrer
(Hermannseifen),
Trichtlingen, Kr. Rottweil a. N.

Gisela Hentschel, Alois, **Ruß**,
Fleischermeister, Parschnitz,
gew. Berufsschullehrer in
Trautenau,
wünschen allen lieben Kunden,
Freunden und Berufskameraden
viel Glück im neuen Jahre.
Neuliebenau 5, Kr. Nienburg

Seinen lieben Pfarrkindern aus der alten Heimat wünscht ein gnadenreiches neues Jahr

Pfarrer Josef **Tippelt**,
Schwalbach, Kr. Wetzlar.

Viel Glück und Segen im Jahre 1960

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten:

Familie Rudolf **Patzelt**
aus Qualisch,
Ochsenhausen, Kr. Biberach/Riß
(Württ.)

Franz **Möller**, Schuhgeschäft,
und Familie, Großborowitz,
jetzt Krumbach/Schwaben,
Mantelstr. 73.

Laurenz **Flögel** und Frau
aus Johannisbad,
jetzt Bad Brückenau,
Haus Füglein.

Gahler — Ullrich — Weber
aus Trautenau und Bausnitz
(Aupamühl).

Hugo **Kuhn** und Frau,
früher Weigelsdorf,
jetzt Neuhaus-Schliersee,
Josefstalerstraße 24.

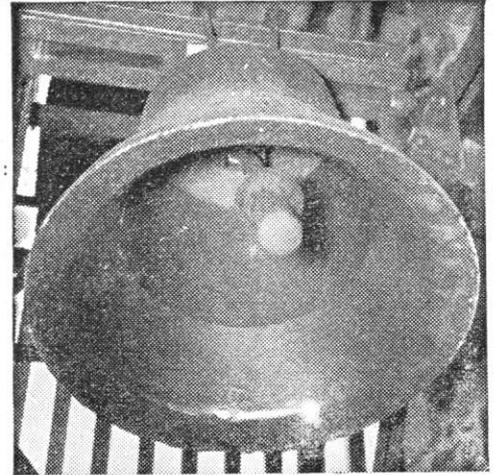
Gertrud **Patzelt**
aus Oberaltstadt,
jetzt Biedenkopf,
Freiherr-vom-Stein-Straße 3.

P. Johannes **John SAC**,
Trautenau,
jetzt Fulda, Andreasberg 5.

Familie Anton **Feist** und Mutter
aus Wolta,
Weinolsheim/Rheinhausen,
über Mainz, Obergasse 21.

Friedrich **Scharf**, Maler,
aus Hoheneibe,
jetzt Schönau-Unterstein
bei Berchtesgaden.

Dechant Theodor **Pathy**,
Mühlbach bei Eppingen.



Zum neuen Jahre!

*Jung bleiben, das ist alles; und wie der Baum
immer wieder neue Jahresringe ansetzen. Und
Blüten treiben. Früchte zeigen. Früchte reifen
lassen. Und mag's auch mitunter wettern und
stürmen: hinter dunkelsten Wolken lacht ja
doch die liebe Sonne, und die lichten Sterne
leuchten immer wieder. (Othmar Fiebiger)*

<p>Unseren Freunden und Bekannten herzliche Neujahrsgrüße! Familie Alfred Tippelt, Ludwigstadt, Postamt, früher Trautenau-Neuhof.</p>	<p>Alles Gute zum neuen Jahr wünschen</p>	<p>Allen Heimatfreunden ein gesegnetes neues Jahr! Pfarrer Karl Watzke aus Koken, derzeit Hausgeistlicher in Gemünden a. M., Kreuzstr. 3.</p>
<p>Beste Neujahrswünsche entbie- ten Hans und Theresia Kohler allen Bekannten und Heimat- freunden. Früher Oberaltstadt, jetzt Dresden und Ohio/USA.</p>	<p>Ruth und Fritz Menzel, München 12, Landsberger Straße 20.</p>	<p>Ein gesegnetes, frohes u. kräfti- ges Prosit Neujahr wünscht allen Stammgästen, Freunden und Be- kannten der Blaue-Donau-Wirt Hubert Kammel mit Frau und Töchtern, Aisingerwies-Rosenheim/Obb., Mangfallweg 28.</p>
<p>Gesegnetes neues Jahr! Pfarrer Hermann Schubert, Holzgerlingen (fr. Trautenau).</p>	<p>Dechant Josef Pich, Pfarrer aus Dubenetz, seit 1946 Aushilfsseelsorger an der Ostsee, wünscht allen ehemaligen Pfarrangehörigen u. Bekannten Gottes Segen.</p>	<p>Wir grüßen alle Verwandten und Bekanntem im neuen Jahr! Anna Scholz und Sohn Emil mit Familie, Stuttgart-Weilimdorf, Stotzingerstraße 20, früh. Silwarleut bei Königinhof.</p>
<p>Allen Witkowitzern im Westen ein glückliches, gesundes neues Jahr! Josef Fischer (Hecherhannesseff) aus Witkowitz, jetzt Strach- walde N, Nr. 13, üb. Löbau/Sa.</p>	<p>Allen Heimatfreunden, ins- besondere den Harrachsdorfer, viel Glück im neuen Jahre! Otto Lauer, Schwäbisch Gmünd</p>	<p>Allen Heimatfreunden, bes. Trau- tenauern, Arnauern und Pfarr- kindern aus Ober-Wernersdorf Gottes Segen im neuen Jahre! Pfarrer Rudolf Kluge, See, Post Parsberg/Opf.</p>
<p>Herzliche Neujahrsgrüße und Segenswünsche! Otto Nemecek, Pfarrer, Schwarzenial, bei Karlsruhe.</p>		

Ein erfolgreiches neues Jahr



wünscht allen Heimatfreunden,
insbesondere allen Beziehern, Mit-
arbeitern und Lesern unseres Hei-
matblattes „Riesengebirgsheimat“
und unseres sonstigen Heimat-
Schrifttums, vor allem auch unse-
ren Inserenten der

Riesengebirgs-Heimatverlag

Wir danken Ihnen allen für das
uns bisher erwiesene Wohlwollen
und werden auch im neuen Jahre
bestrebt sein, unsere kulturelle
Arbeit im Dienst der Heimat wei-
terhin auszubauen, getreu unse-
rem Leitspruch: *Wer die Hei-
mat aufgibt, gibt sich
selber auf!*

Zur Jahreswende

Von J. U. Dr. Wilhelm Dienelt

Ein Jahr, reich an großem Geschehen, ist wiederum in das Meer der Ewigkeit eingegangen. Zu Beginn des Jahres 1959 waren düstere Wolken am Horizont aufgezogen. Moskau hatte zur Lösung der Berlin-Frage eine Frist gesetzt und es hatte zunächst allen Ernstes den Anschein, als ob wiederum ein Krieg über die Welt hereinbrechen sollte. Millionen von Menschen bangten um ihre Zukunft, die Angst hatte die Völker dieser Erde ergriffen. Eine längere Konferenz führender Staatsmänner war ohne Erfolg zu Ende gegangen. Plötzlich, wie ein Stern in dunkler Nacht, stieg am Horizont wiederum eine Morgenröte auf, als die Kunde kam, daß sich die zur Zeit mächtigsten Staatsmänner dieser Erde treffen wollen. Dieses Treffen hat uns dann zwar nicht den Frieden gebracht, wohl aber eine gewisse Entspannung der Lage und dafür wollen wir dankbar sein. Wir wollen hoffen, daß durch weitere Treffen und Konferenzen viel von dem bereits angehäuftem Zündstoff entschärft werden möge. Mehr läßt sich zur Zeit nicht sagen und auch nicht voraussagen.

Uns Deutsche interessiert zur Zeit das Friedensangebot des Ostens besonders. Es sieht vor, daß Deutschland auf seine Ostgebiete einschließlich das Sudetenland verzichtet und alle Bestrebungen unterdrückt werden sollen, dieses deutsche Land seinen ursprünglichen Bewohnern zurückzugeben. Ein Sturm der Entrüstung ging darob durch die deutschen Lande, der niemals verebben sollte. Leider ist es nun nicht so, daß das ganze deutsche Volk wie ein Mann diese Forderungen des Ostens ablehnen würde. Es gibt Stimmen, die Heimatvertriebenen sollen sich damit begnügen, in Westdeutschland Wurzel gefaßt zu haben, sie sollen auf die alte Heimat verzichten, denn viele Heimatvertriebene wollen ja sowieso nicht mehr nach Hause zurückkehren. Der Ruf nach der alten Heimat aber beschwöre nur einen neuen Krieg herauf.

Hierzu ist vollkommen objektiv gesehen zweierlei festzustellen: Die Heimatvertriebenen und ihre Verbände haben schon wiederholt feierlich erklärt, daß sie die alte Heimat nicht durch Krieg, sondern auf der Basis des Rechtes zurückhaben wollen. Ferner ist es geradezu lächerlich, den Heimatvertriebenen kriegerische Absichten unterschieben zu wollen, denn sie sind doch gar nicht in der Lage, einen Krieg zu führen. Sicher ist, daß nicht alle Heimatvertriebenen wieder einmal nach Hause gehen würden, wohl aber würden wiederum, wie es schon einmal in der Geschichte der Fall war, Deutsche aus allen Stämmen unseres Vaterlandes vermischt mit den Vertriebenen gegen Osten ziehen, um dieses urdeutsche Land wiederum in Besitz zu nehmen. Aber dies ist zunächst nicht das Wesentliche. Es geht vielmehr zur Zeit um etwas ganz anderes:

Niemand und auch nicht der Vertriebene selbst hat das Recht, auf jenes Land zu verzichten, das seine Väter aus wilder Wurzel gerodet und kultiviert haben. Niemand hat das Recht, auf die Erzeugnisse des Fleißes unzähliger Generationen vor uns zu verzichten. Diese sind nicht sein Eigentum, er kann daher darüber gar nicht verfügen, sondern sie sind das Nationalvermögen des ganzen deutschen Volkes.

Unsere Vorfahren mußten unsere Generation verfluchen, die leichtfertig das Erbe der Väter vergeudet. Möglich, daß unsere Generation eine Heimkehr nicht mehr erlebt, sie hat aber den kommenden Generationen gegenüber die Verpflichtung, den Anspruch auf den Boden der Väter der Welt gegenüber immer und immer wieder geltend zu machen. Das Schicksal hat uns daher heute nicht in Frage gestellt, ob wir auf die alte Heimat verzichten sollen, sondern ob wir verzichten dürfen. Darauf gibt es aber nur eine Antwort: Verzicht dürfen wir niemals!

Was unsere sudetendeutsche Landsmannschaft als Repräsentantin unserer Volksgruppe betrifft, so hat sie durch den heurigen Sudetendeutschen Tag in Wien neuen Aufschwung bekommen. In der alten Kaiserstadt am blauen Donaustand konnten, dank der Standhaftigkeit der Bundesregierung Österreichs, Hunderttausende von Sudetendeutschen sich zu mächtigen Kundgebungen versammeln. Die sudetendeutsche Volksgruppe hat dort ihre ganze Kraft entfaltet und die machtvollen Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht ließen die Welt wiederum einmal aufhorchen. Die Auswirkungen können noch nicht vorausgesehen werden. Niemals aber darf die Lüge wiederum Triumphe feiern wie im Jahre 1918.

Zwei neue Männer sind in diesem Jahre an die Spitze der SL

getreten: Bundesverkehrsminister Dipl.-Ing. Hans Christoph Seebohm als Sprecher und Bundestagsabgeordneter Wenzel Jäcksch als Präsident der Bundesversammlung. Wir können zu ihnen vollstes Vertrauen haben. Aber auch unsere Heimatkreise haben einen Aufstieg erfahren: Sowohl im Heimatkreis Trautenau als auch im Heimatkreis Hohenelbe wurde auch im heurigen Jahr viel positive Arbeit geleistet. Hunderte von Anfragen mußten erledigt werden, viele Gutachten in Lastenausgleichsangelegenheiten wurden abgegeben. Eine große Anzahl von Paketen konnten in die Ostzone verschickt werden, ebenso wurden viele Landsleute von drüben, die hier waren, unterstützt. Die Treffen zu Nürnberg und Bensheim aber dokumentierten auch nach außen hin, daß der alte Geist der Riesengebirger noch nicht erlahmt ist. So können wir auch in diesem Jahr wiederum einen Erfolg verzeichnen auf unserem dornenvollen Weg in die Zukunft.

Wir können daher am Schluß dieses Jahres objektiv feststellen, daß sich die Wolken etwas gelichtet haben, und wir wollen hoffen, daß es immer heller werden möge. Im Vertrauen auf Gott aber wollen wir die Schwelle eines neuen Jahres überschreiten und uns gegenseitig das Versprechen geben, unserer sudetendeutschen Volksgruppe, ihrer Repräsentantin, der Sudetendeutschen Landsmannschaft, unseren Heimatkreisen und Heimatblättern und damit der alten Heimat die Treue zu halten.

VLM-Protest gegen mitteldeutsche Reisebeschränkung

Die Vereinigte Landsmannschaften Mitteldeutschlands (VLM) protestieren gegen die von Hilde Benjamin, dem sogenannten Justizminister der Sowjetzone, angekündigten weiteren Reisebeschränkungen für Deutsche in Deutschland.

Diese verstoßen gegen jedes Menschenrecht und kommen einer Versklavung von mindestens 17 Millionen Menschen mitten in Europa gleich.

Die VLM appellieren an die Regierungen in aller Welt, dem Treiben dieses gegen Recht, Sitte und Moral verstößenden Regimes mit allen nur möglichen Maßnahmen wirksam entgegenzutreten.

Der Schöpfer des Riesengebirgsreliefs †

Kempton: Nach dreitägiger Krankheit starb am 12. 1959 im Städtchen Kempten/Allgäu der sudetendeutsche Kartograf Richard B i e n e r t im Alter von 72 Jahren. Richard Bienert war der Schöpfer des Riesengebirgs-Reliefs, das er wenige Monate vor seinem Tode noch fertigstellen konnte. Sein großes Lebenswerk dagegen, das vielbewunderte Gesamtelief der Alpen, besteht nur in Teilstücken und dürfte wohl nun für immer unvollendet bleiben.

Richard Bienert war gebürtiger Reichenberger, zuerst Elektro-Ingenieur und später, nach seiner Ausbildung auf Grund seiner besonderen Begabung am Militärgographischen Institut in Wien, bis 1918 Kartograf. Während des Zweiten Weltkrieges lernte er als Fachmann der Kartographischen Abteilung Kaufbeuren der Deutschen Kriegsmarine das Allgäu kennen. Nach dem Zusammenbruch mit seiner Frau in Krugzell bei Kempten lebend, schuf er zunächst ein Relief der Allgäuer Alpen. Dabei reifte in ihm der Entschluß, ein bisher noch nicht bestehendes Relief der gesamten Alpen anzufertigen, das das Gebiet von Grenoble bis Wien im Maßstabe 1 : 25 000 darstellen sollte. Tag für Tag geradezu leidenschaftlich daran arbeitend, gelang Richard Bienert die Fertigstellung des kleineren Teiles, das Relief des Allgäus mit angrenzenden Gebieten. Ein großer Teil des Gesamteliefs besteht im Rohbau. Richard Bienert bearbeitete insgesamt 40 000 Quadratkilometer mit 8000 Gipfeln.

Wolta: Auf der Fahrt zu Heimatfreunden erlebte Bürgermeister Fiedler unverhofft eine Unterbrechung, wurde aber im Theresien-Krankenhaus in Nürnberg von einem Parschnitzer, seinem Neffen Dr. med. Wilhelm A u s t , in überraschend kurzer Zeit gut und glatt wieder hergestellt. Dr. med. Aust ist Facharzt für Chirurgie und ein erfolgreicher Schüler des Primarius vom Trautenauer Krankenhaus, Dr. Erkes, der gerade zu Besuch bei ihm weilte und bei der Operation Bürgermeister Fiedlers assistieren wollte, jedoch kurz vorher abberufen wurde. Dr. med. Erkes ist trotz seiner 80 Jahre noch recht rüstig und noch immer chirurgisch tätig. Dr. med. Wilhelm Aust ist auch ein persönlicher Freund unseres allverehrten Paters Reichenberger und dessen ärztlicher Berater. So sind in der Katzwangerstraße in Nürnberg unsere Landsleute in den Händen aufrechter, treuer Männer.

Aus Verbänden und Gruppen

Heimatkreis Trautenau

Rüstet zum Bundestreffen 1960 des Heimatkreises Trautenau und Bezirks Köningin视角

Feststadt ist in diesem Jahre schön Geislingen an der Steige. Organisiert rechtzeitig Gemeinschaftsfahrten! Meldet Sondertreffen rechtzeitig an! Beachtet, daß unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ den Redaktionsschluß für das Bundestreffen 1960 unwiderruflich auf den 10. Juni 1960 festgelegt hat. Manuskripte für das Bundestreffen, 1960, die nach diesem Termin bei der Schriftleitung eingehen, können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Ferdinand-Liebich-Hilfswerk

Spendenliste-Nachträge

Hawel Rudolf, Kladern 46	DM	1.80
Bieber Gabriel, Marschendorf I/28	DM	10.—
Thamm Friedrich, Parschnitz	DM	0.80
Mach Franz, Dubenetz 221	DM	1.80
Neisser Olga, Qualisch	DM	1.—
Mertin Anna, Markausch 65	DM	1.—
Rudolf Max, Weberei, Parschnitz	DM	5.—
Berger Adolf, Johannisbad	DM	0.80
Scholz Emil, Silwarleut	DM	2.—
Müller Leo, Trautenau, Krankenhaus	DM	3.80
Pilasch Eduard, Trautenau, Hopfengasse 15	DM	1.—
Buchberger Alois, Petzer, Mietauto	DM	2.—
Patsch Anna, Marschendorf IV	DM	1.—
Brunecker Albrecht, Ober-Kleinaupa	DM	3.—
Gegenbauer Marie, Johannisbad	DM	1.80
Ludwig Alfred, Trautenau	DM	1.60
Baier Franz, Marschendorf II/42	DM	2.—
Schmidt Alois, Trautenau, Paul-Keller-Str.	DM	5.—

Heimatkreis Hohenebel

Der Trauergottesdienst am Nikolaustag in der Pfarrkirche zu Marktoberdorf für den verstorbenen Stadtdechanten Johann Borth von Hohenebel war eine große Trauerkundgebung der Riesengebirgler. Kreisheimatbetreuer Karl Winter und alle Mitglieder des Kreisausschusses, soweit sie in Marktoberdorf und Umgebung wohnen, nahmen daran teil. Der Bürgermeister der Patenstadt Marktoberdorf war durch Stadtrat Karl Cermak vertreten. Wohl jede Riesengebirgs-Familie war beim Gottesdienst vertreten. Stadtpfarrer Bergler gab anschließend an das Johannevangelium eine Schilderung des Lebenslaufes des Verstorbenen. Während des Gottesdienstes entzündete Landsmann Weikert die vielen, von den Landsleuten gespendeten Kerzen beim Mahmal der Sudetendeutschen auf der Buchel.

Riesengebirgler-Zusammenkunft in Frankfurt/Main verlegt

Die für den 10. Januar geplante Zusammenkunft der Riesengebirgler in Frankfurt/Main und Umgebung mußte aus technischen Gründen verschoben werden. Sie findet daher erst am 17. Januar in der Gaststätte „Am Schönhof“ um 15 Uhr statt. Alle in Frankfurt und Umgebung wohnenden Riesengebirgler sind herzlich eingeladen. Mit Heimatgruß! *Friedrich Bock.*

Heimatgruppe Nürnberg

Da in der bisherigen Gaststätte der Raum für unsere Heimatabende zu klein geworden war, sind wir in die Gaststätte „Die Fledermaus“, Ecke Humboldt-Tafelfeldstraße, übersiedelt. Die Kunde davon hatte viele Landsleute bewogen, am 28. 11. 1959 in den nun schon 63. Heimatabend zu kommen, und mit nahezu 50 Besuchern sahen wir wieder viele alte und neue Gesichter. Den Termin für unsere Heimatabende haben wir endgültig auf den vierten Samstag jeden Monats festgelegt, also findet der nächste am 23. Januar 1960 statt. Auf diesen Heimatabend fällt auch gerade das sechsjährige Bestehen unserer Heimatgruppe.

Diesmal stand die Stadt Arnau im Mittelpunkt der Betrachtung. Da wir in der Heimatgruppe kaum Landsleute aus dem Kreise Hohenebel haben, kommen uns die Riesengebirgs-Jahrbücher des Heimatverlages Renner, Kempten, sehr zustatten. Sie sind für uns eine Fundgrube zur Ausgestaltung dieser Abende. Immer finden wir hierin viele Dinge, die hierfür geeignet sind (manche sind für uns ganz neu) und die immer das Interesse der Zuhörer finden.

Wir wollten diese unsere Heimatabende nicht mehr missen, nicht nur wegen der gedanklichen Hinwendung zu unserer alten Heimat, sondern nicht weniger finden wir alle Gefallen an der anschließenden zwanglosen Unterhaltung. In Gruppen sitzen die fast Gleichaltrigen und Gleichinteressierten beisammen. Fast ausgelassene Stimmungen lösen auch ernste Gespräche ab und wir alle empfinden nach einer arbeitsreichen Woche jeden dieser Abende als echte Entspannung und Erholung. Der Wirt ist nicht selten überrascht, was er doch hier für ein ernstes und zugleich heiteres Völkchen vor sich hat. *(Dr. Falge Linus)*

Aus der lieben alten Heimat

Schönes Wetter – wenig Wasser

Marschendorf: Auch aus der Heimat schrieb man uns, daß das Wetter in diesem Jahre sehr schön gewesen sei, jedoch zu einem Wassermangel geführt habe.

Gebirgswege verfallen

Spindelmühle: Wir alle, die wir unser Riesengebirge bereisten, haben noch unsere Gebirgswege, die sogar noch während der Kriegsjahre gut instandgehalten wurden, in guter Erinnerung. Jetzt sind die meisten Gebirgswege stark von Wasser zerrissen; es ist niemand da, der die Arbeit des Deutschen Riesengebirgsvereines, der für die Instandhaltung sorgte, fortsetzt. Stellenweise hat das Wasser metertiefe Gruben ausgewaschen, so daß ein Nachtverkehr, wie er früher einmal möglich war, fast undenkbar geworden ist. Auch das Wandern über den Ziegenrückengrad ist nicht mehr möglich, da das Knieholz den schmalen Fußsteig stellenweise undurchdringlich überwuchert hat.

Uranbergbau unrentabel

Spindelmühle: Mehrere Berggruben, wo man nach Uran suchte, mußten wegen Unrentabilität stillgelegt werden. Ein neuer Autoweg vom Kirchweg bei Spindlers Gärtnerei in Richtung Waldhaus—Czerninvilla mit einer geplanten Fortsetzung nach St. Peter ist angelegt worden.

Billauner Säge steht still

Billaun bei Koken: In der Heimat ist der tschechische Sägemüller Machka im 90. Lebensjahre gestorben. Die Säge steht schon seit Jahren still, da sie seit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung keine Aufträge mehr erhält. Der Sohn Franz ist deshalb, um sich und seine Familie ernähren zu können, als Waldarbeiter beschäftigt. Der alte Machka kam früher an jedem Sonn- und Feiertag nach Koken in die Kirche, da es ihm in die nächste tschechische Kirche, nach Horschischka, zu weit war. In den letzten Jahren soll er, seit in Koken nur selten eine hl. Messe gelesen wird, die Kirche in Deutsch-Prausniß besucht haben.

60 Jahre Kirche Marschendorf IV

Marschendorf IV: Am 18. 10. fand in der neuen Kirche anlässlich deren 60jährigen Bestehens ein Gottesdienst statt. Die Kirche wurde in der Zeit von 1897 bis 1899 von Ing. Fiedler, Arnau, gebaut.

In Oberhohenebel ist an der Stelle des Hauses Gall-Schlösser ein größerer Neubau errichtet worden. Man schrieb uns, daß er vermutlich für Betriebswohnungen bestimmt ist. Auf unserem Bilde ist der große Neubau rechts im Hintergrunde zu sehen



Personelles

Hermannseifen: Am 9. 9. 1959 verschied in der Heimat der langjährige Fleischer und Gastwirt Josef Sturm im 66. Lebensjahre. Er war zuletzt in der ehem. Kunstseidenfabrik Theresienthal beschäftigt und wurde am 12. 9. 1959 auf dem Hermannseifner Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Kottwitz: Am 15. 11. 1959 verschied im Alter von 87 Jahren nach kurzer Krankheit Pauline Scharn, geb. Schober, aus Karlseck 82. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer ergreifenden Trauerfeier, an der die Deutschen aus der ganzen Umgebung teilnahmen. In der Kirche zu Kottwitz fand das Requiem statt. Die Verstorbene wurde im Familiengrab beigesetzt. Seit sie und ihr Sohn mit dessen Familie aus ihrem Hause in Karlseck vertrieben worden waren, wohnten alle in ärmlichen Verhältnissen in Kottwitz 121. In ihrer tiefen Gläubigkeit ertrug jedoch Pauline Scharn die Armut und auch die Trennung von ihren anderen Kindern. Kurz vor ihrem Tode war ihr noch die Freude beschieden, alle aus Ost- und Westdeutschland an ihrem Sterbette vereint zu sehen und von ihnen Abschied nehmen zu können. Auch die Gattin des letzten Bürgermeisters Blaschke von Kottwitz hatte kommen können. Die Karlsecker werden sich der Verstorbenen als einer hilfsbereiten und gütigen Frau stets gern erinnern.

Kleine Rundschau

Dr. h. c. Igo Etrich zum Einundachtzigsten!

In Freilassing bei Salzburg kann zu Weihnachten einer der größten Söhne des Riesengebirges, Dr. h. c. Ing. Igo Etrich, seinen 81. Geburtstag begehen. Igo Etrich, ein Oberaltstätter, kann als der eigentliche Bahnbrecher des deutschen Flugwesens bezeichnet werden. Mit der von ihm konstruierten „Etrich-Taube“ — die seinerzeit in Deutschland lizenziert nachgebaute „Rumpler-Taube“ ist in ihrem Wesen ebenfalls Igo Etrichs Schöpfung! — siegte er vor dem Ersten Weltkrieg in mehreren großen Flugveranstaltungen. 1913 unternahm Igo Etrich mit dem Piloten Alfred Friedrich den ersten Auslandsflug Berlin-Paris-London-Berlin und erregte ein internationales Aufsehen. Die zuerst in Liebau in Schlesien gegründeten, später nach Brandenburg an der Havel verlegten „Etrich-Fliegerwerke“, bzw. „Brandenburgische Flugzeugwerke“ waren vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland eines der größten Unternehmen dieser Art. Als nach dem Versailler Vertrag diese Werke zerstört werden mußten und Igo Etrich auch in der CSR sich mit der Konstruktion von Flugzeugen nicht mehr beschäftigen durfte, widmete er sich der Verbesserung von Maschinen zur Aufbereitung der Bastfaser. Auch damit erzielte er mehrere Patente, die allerdings 1945 der CSR verfielen, von der sie seither durch einen Serienbau dieser Maschinen für den Export ausgenutzt werden. Es ist bezeichnend für den Großteil der heutigen Presse in der Bundesrepublik, daß hier der Name und das Werk Igo Etrichs so gut wie nie erscheinen. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vor einigen Jahren war so ziemlich alles, womit in der Bundesrepublik Igo Etrichs Werk eine Anerkennung gefunden hat. Um so höher ist die dem genialen Erfinder in Österreich zuteil gewordene Anerkennung zu werten. Abgesehen von der Verleihung des Ehrendoktors durch die Technische Hochschule in Wien, erhielt Etrichs erste Taube im Museum für Luftfahrt in Wien einen Ehrenplatz und Igo Etrich selbst noch vor ungefähr einem Jahr von der Regierung eine Ehrengabe in geldlicher Form. (-s-)

„Heimatland Riesengebirge“

Wenn schon die erste Auflage von allen Riesengebirglern mit Freude begrüßt wurde, so gilt dies um so mehr der zweiten Auflage, deren Ausstattung bedeutend verbessert ist. Durch das jetzt verwendete Kunstdruckpapier ist eine sehr gute Wiedergabe der Bilder ermöglicht worden. Das Braunauer Ländchen wurde diesmal zwar weggelassen, doch traten an seine Stelle auf 32 Seiten über 50 neue Bilder. Besonders zu erwähnen ist die Wiedergabe von zwei Stichen — von der alten Hoheneßler Dekanalkirche und vom „Augustiner-Kloster“ —, die sehr wertvoll sind. Auch von vielen anderen Orten sind neue Aufnahmen hinzugekommen, so zum Beispiel vom Gymnasium in Arnau, der Ölsner Kirche mit ihren schönen Sgraffitos, dem Neuschlossers Schloß, der evangelischen Kirche in Johannsbad, aus Trautenau vom Gablenzdenkmal und von der Bahnhofstraße, von der Rehornaude, von Berggraben usw. Es würde zu weit führen, alle aufzuzählen! Zweifellos gibt es jetzt fast keine Ortschaft im Riesengebirge und in dessen Vorland, die nicht mindestens mit einer Aufnahme vertreten ist.

Wenn man so in diesem Buche blättert, läßt man in der Erinnerung all das wieder vor seinen Augen vorüberziehen, was wir in der Heimat in schönen und glücklichen Zeiten erlebt haben. Wir haben damals oft nicht erkannt, wie schön unsere Heimat

gewesen ist, und bedauern, nicht öfter in die blauen Berge gewandert zu sein und die schönen Orte und Plätzchen aufgesucht zu haben. Jetzt können wir es mit Hilfe dieses schönen Bilderbuches nachholen und uns im Geiste an der Schönheit unserer Heimat erfreuen. Man wird immer und immer wieder die vielen schönen Bilder auch den Kindern und Kindeskindern zeigen und ihnen erzählen. So ist dieses Buch gleichzeitig das schönste Erbgut, das wir unseren Kindern hinterlassen können.

Hanke

Eine Postkarte mit Sonnenaufgang von der Schneekoppe, wenn möglich bunt, braucht dringend Wenzel Buchberger in Throinits-Döhlen 13 über Leipzig C 2. Wer kann hier helfen?

Zweimal den Unrichtigen. In unserem Jahrbuch auf Seite 70 brachten wir einen Beitrag von Viktor Kober, Mardorf-Hohenelbe. Der Beitrag ist unrichtig gezeichnet mit Herbert Kober. Wir bitten, diese Richtigstellung zur Kenntnis zu nehmen.

KREIS TRAUTENAU

Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 20. 10. 1959 konnte Maria Weinelt, geb. Wenzel, Mittelaltenbuch 49 (Schule), bei ziemlich guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag feiern. Sie lebt mit ihrem Gatten, Oberlehrer a. D. Rudolf Weinelt, in Hildesheim, Goslaer Str. 12. Der Sohn, Dr. Winfried Weinelt, ist Geologe und wurde vor Jahren in das Bayerische Kultusministerium berufen. Er wohnt mit seiner Familie in München. — Der Kaufmann und Gastwirt Theodor Rückert aus Ober-Altenbuch 10 konnte am 6. 11. 1959 im Kreise seiner Kinder und Enkel in Ißbringen/Schotterwerk, Kreis Pforzheim, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Seine Frau ist vor Jahren gestorben, der Sohn Josef in Afrika gefallen.

Deutsch-Prausnitz: Am 12. 12. 1959 konnte Berta Hoschka in Duisburg-Hamborn, Kurt-Spindler-Straße 79a, ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin fühlt sich sehr einsam, da ihre einzige Tochter in Wien verheiratet ist und unter der über eine Million Menschen im Industriegebiet an der Ruhr die Riesengebirgler schwer zu finden sind. Dazu kommt noch die Trostlosigkeit der Landschaft durch die vielen Kokereien, Hütten und sonstige großen Werke. Frau Hoschka würde sich deshalb freuen, wenn sie von Heimatbekannten ab und zu Nachricht bekäme, vor allem aber, wenn sie im Umkreis ihres jetzigen Wohnortes noch einige Landsleute ausfindig machen könnte.

Freiheit: Den 81. Geburtstag konnte am 28. 11. 1959 Philomena Windischmann in Miltenberg/Main, Bischofstr. 59, feiern.

Goldenöls: In Kogel, Post Zarrentin, Kreis Hagenow, feierte am 7. 12. der ehem. Landwirt, Regenschori, Kapellmeister und Dirigent des Gesangvereins, Vinzenz Kopper, seinen 70. Geburtstag. Am 6. 11. 1959 beging er mit seiner Frau Emma, geb. Tippelt, den 40. Hochzeitstag. Der Jubilar und seine Gattin lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Hartmannsdorf: Am 25. 1. feiert der Landwirt Franz Schreier seinen 70. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Stöppach 3 über Coburg (Bayern) und läßt alle Bekannten herzlich grüßen. Der Jubilar ist Heimatortsbetreuer für die Gemeinde Hartmannsdorf.

Oberaltstadt: In Michelried 6 bei Marktheidenfeld feierte Antonie Machatschke bei der Familie ihrer Tochter Marie Erben am 9. 6. 1959 ihren 80. Geburtstag. — Der ehem. Kutscher bei der Fa. Kluge, Florian Hofmann, konnte am 6. 6. 1959 bereits seinen 80. Geburtstag feiern.

Parschnitz: In Neubiberg bei München feiert am 19. 1. Hermine Winkler, geb. Podzim, aus Kleinborowitz, ihren 50. Geburtstag. Sie läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen. — In Marl/Westfalen, Zur Höhe 11, feierte am 20. 9. 1959 Marie Gar matsch, geb. Spitzer, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch bester Gesundheit und geistiger Frische und läßt alle Bekannten aus der Heimat, vor allem die Betriebsangehörigen der Fa. Pfefferkorn, herzlich grüßen. Der Sohn Helmut und die Tochter Annelies wohnen mit ihren Familien ebenfalls in Marl.

Pilnikau: Ettelt-Schmiede! Wer kennt sie nicht unter diesem Namen. Am 5. 11. 1959 feierte die Schmiedemeistersgattin Marie Ettelt ihren 75. Geburtstag. Die im Novemberheft von anderer



Seite erschienene Mitteilung ergänzen wir dahin, daß an diesem Tage auch die wenigen Pilnikauer, die hier in Kassel wohnen: Frau Ruhß (Mariechen Wagner), Mizl Wimmer, Frau Peix (Martl Jäger) ihr das Wiegenfest verschönern halfen. Frau Jäger konnte krankheits halber nicht mit dabei sein. Die Jubilarin erfreut sich der besten Gesundheit und geistigen Frische. Sie wohnt im eigenen Haus ihres jüngsten Sohnes Waldefried (Friedo) und führt dort ihrem ältesten Sohne Erich den Haushalt, Walter lebt mit seiner Familie in Eisenach, Mizl in Odershausen bei Bad Wildungen, Hilde in Linz (Österreich). Die Jubilarin grüßt alle Heimatfreunde. Mit Gottes Hilfe hofft sie, den 80. auch noch zu erleben. Zwischenzeitlich will sie noch ein Heimattreffen miterleben und hofft, daß in Würzburg, unserer Patenstadt, oder in Aschaffenburg doch noch ein Heimattreffen stattfinden wird. — Am 8. 12. 1959 konnte Karoline Pauer, geb. Rumler, aus Nr. 93 in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wohnt jetzt in Grund 100, Post Parsberg, Kreis Miesbach.



Trautenauer Geburtstagsjubilare: Links Möbelfabrikant Emil Pauer (75), rechts die Schriftsetzerswitwe Marie Erben (80.)

Trautenau: In Fürth/Bayern, Erhard-Segitz-Str. 15, feierte am 27. 11. 1959 Marie Erben, Schriftsetzerswitwe (Krieblitz), ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Enkelin Ilse. — Am 1. 1. feiert Wilhelmine Ruß, geb. Schuda (Bismarckstraße 5), in Straubing, Asamstraße 44, im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten aus Trautenau herzlich grüßen. — In Braunschweig, Bergfeldstraße 10, feierte am 30. 12. 1959 Anna Heinzl, Buchhalterswitwe, ihren 75. Geburtstag. Sie wohnte in der Reichsstraße 31, vorher in Eipel, Große Sawod-Straße 168, und zuletzt in Dittersbäch bei Halbstadt. Ihr Gatte war früher bei den Firmen Oberländer in Eipel und Pfefferkorn in Trautenau beschäftigt. — In Springe/Deister, Heidstraße 3, feiert am 6. 1. der Möbelfabrikant Emil Pauer seinen 75. Geburtstag.

Trautenau: In Bensheim/Bergstraße, Niederwaldstraße 60, feiert am 14. 1. Hermine Pötsch aus der Schwabenitzer Straße 5 bei ihren Töchtern Martha und Hilde in aller Stille ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine eifrige Leserin unseres Heimatblattes und läßt alle Trautenauer und Eßlinger herzlich grüßen. Die Eßlinger Landmannschaftsabende, die sie stets besuchte, fehlen ihr in Bensheim sehr, da es dort wenige Trautenauer gibt. — Am 15. 11. 1959 konnte in Göppingen, Heiniger Str. 2,

der ehem. Redakteur Robert Hawel seinen 80. Geburtstag begehen.

... den Neuvermählten

Kladern: Am 26. 9. 1959 vermählte sich in Stuttgart Rudi Posner, Sohn der Eheleute Franz und Anna Posner, Feldgärtner aus Kladern. — In Unterpfaffenhofen bei München vermählte sich Gerhard Kudernatsch, Büroangestellter, mit der Verkäuferin Erna Lingg aus Unterpfaffenhofen.

... den glücklichen Eltern

Marschendorf: Dem Ehepaar Dietmar und Ellen Wossek, geb. Valenta, aus Marschendorf III wurde am 11. 11. 1959 ein Sohn „Andreas“ geboren.

... den Ehejubilaren

Altrogwitz: Im September 1959 feierte Richard Rindt (Fridolina-Richard) mit seiner Frau Marie, geb. Jeschke aus Koken, in Grainbach, bayer. Alpen, die silberne Hochzeit. Nach örtlichem Brauch wurde den Jubilaren in der Ortskirche am Sonntagvormittag eine feierliche Messe zelebriert. Bei der Feier in der Wohnung trafen sich über 20 Personen, unter anderen auch die Brüder Walter und Fredl des Jubelbräutigams mit ihren Frauen. Es war eine Silberhochzeit wie daheim. Als tüchtige Köchin trug die „Blaue-Donau-Wirtin“ Else Kammel dazu bei.

Freiheit: In unserem Dezemberheft berichteten wir über die goldene Hochzeit der Eheleute Eduard Vatter, ehemaliger Auslandskorrespondent bei Piette. Unser Bild zeigt das Jubelpaar (links) mit Tochter und Schwiegersohn Richard Austel, einem Isergebirgler, Inhaber einer Fotorammerzeugung, die er 1950 in Wiesentheid, Kreis Gerolzhofen, mit seinem Bruder gegründet hat. Sie beliefern mit ihren Erzeugnissen die ganze Bundesrepublik.



Freiheit: Am 23. 11. 1959 feierten in Walsrode, Kreis Fallingb., Johann und Antonie Jirka, geb. Gall, die goldene Hochzeit. Sie wohnen seit ihrer Umsiedlung aus Stralsund im Jahre 1953 beim Sohn und dessen Familie in Walsrode. Dachdecker Johann Jirka arbeitete in der Heimat in Gemeinschaft mit seinem Bruder. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde, insbesondere alle Freiheiter.

Goldenöls: In Bad Wiessee/Tegernsee feierte das Ehepaar Walter und Martha Kasper, geb. Stenzel, die silberne Hochzeit, der Sohn gleichzeitig die „grüne“ Hochzeit. Sie lassen alle Bekannten von Goldenöls und Wolta herzlich grüßen.

Kladern: Am 24. 10. 1959 feierten die Eheleute Gustav und Marie Richter, geb. Hawel, jetzt in Laagen bei Hannover, bei der Tochter Marie in Dietlerke bei Hannover ihre silberne Hochzeit.

Trautenau-Niederaltstadt: Am 22. 1. feiert das Ehepaar Emil und Emilie Dolensky in Uhingen, Kreis Göppingen, bei guter körperlicher und geistiger Verfassung die goldene Hochzeit. Viele Trautenauer und vor allem Niederaltstädter dürften sich des Jubelpaares gerne erinnern. Emil Dolensky war von 1927 bis 1938 Ortsvorsteher von Trautenau. Mit seiner Frau (geb. Feistauer) trug er zu den fröhlichen Unterhaltungen im Gasthaus Preller oftmals bei. Der damalige Besitzer des Gasthauses, Hans Preller, war ein Schwiegersohn des Jubelpaares und ist ein Opfer des letzten Krieges geworden. Seine Frau wohnt jetzt mit ihrem Sohne Hans ebenfalls in Uhingen und ist wie das Jubelpaar allseits beliebt. Die Töchter Martha Kamitz und Luzie Wende wohnen mit ihren Ehemännern in Faurndau, Kreis Göppingen. Luzie, deren Mann Hans Wende bei der Bundesbahn beschäftigt ist, hat eine dreizehnjährige Tochter Heidrun und einen zweijährigen Sohn Winfried.

Liebe Bezieher und Mitarbeiter! Um dem Januarheft trotz der Weihnachtsfeiertage und der Überlastung der Druckerei in der Vorweihnachtszeit ein rechtzeitiges Erscheinen zu sichern, brachten wir es schon vor den Feiertagen heraus. Dadurch mußten wir jedoch einen Teil der Nachrichten für das Februarheft zurückstellen und vor allem den vorverlegten Redaktionsschlußtermin genau einhalten. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Arnau: Am 1. 12. 1959 feierte Marie Lustinetz, geb. Kraus, bei körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Sie ist die Gattin des früheren Arnauer Gastwirtes Franz Lustinetz, der im September 1959 seinen 78. Geburtstag begehen konnte. Die Eheleute lassen alle ihre Freunde und Bekannten herzlich grüßen. Sie wohnen in Elstra, Kreis Kamenz/Sachsen, Lange Gasse 40.

Harrachsdorf: Geburtstage feiern: Anton Biemann am 9. 1. in München, Raglowichstraße 3, ihren 84., Theresa Mallin am 16. 1. in Brumby bei Haldensleben ihren 83., Frieda Teicher, geb. Hollmann, am 9. 1. in Karlsruhe ihren 60., Hilde Knappe, geb. Biemann (Seifenbach), in Kaarßen b. Neuhaus/Elbe ihren 50.

Hermannseifen: In Ringheim-Großostheim, Kreis Aschaffenburg, feierte am 10. 11. 1959 Filomena Erben, geb. Mühlberger, aus Leopold Nr. 2, ihren 60. Geburtstag. — In Kassel, Bodelschwingstraße 11, feiert am 29. 1. Johanna Thamm (Tomm Bächen) aus Nr. 70 ihren 75. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit und grüßt recht herzlich alle Heimatfreunde und Bekannten. Ihre Nichte Auguste Bena, geb. Klug, aus Nr. 82, die in Leopold wohnte, erwartet nach achtzehnjähriger Ehe ihr erstes Kind.

Lauterwasser: Am 27. 11. 1959 feierte Jetty Augst, geb. Schubert, in Griefstedt, Thomas-Münzer-Siedlung, Kreis Sömmerda/Thür., bei der Tochter Laura Hanka ihren 92. Geburtstag in verhältnismäßig guter Gesundheit. Die Jubilarin dürfte wohl die älteste Einwohnerin aus dem ehemaligen Heimatdorf am Silberbachtale sein.

Mohren: Bei bester Gesundheit feiert am 26. 1. in Stadt Brückenaue, Ernst-Putz-Straße 33, Josef Kohl seinen 60. Geburtstag. Alle Mohrener und seine ehem. Mitarbeiter in der Kunstseide, Theresiental, läßt er grüßen.

Franz Erlebach ein Fünfundsechziger

Oberhohenelbe: Am 26. 10. 1959 konnte Franz Erlebach im engsten Familienkreis seinen 65. Geburtstag feiern. Er wohnte in seinem schönen Eigenheim gegenüber dem Gemeindevorsteher Anton Seidel und war von Rochlitz bis in den Braunauer Bezirk bekannt. Mehr als fünfzehn Jahre war er Gemeinderat der deutschen CSVP, gleichzeitig gehörte er der Leitung des Verbandsbezirkes Hohenelbe christlicher Gewerkschaften und mitbestimmend mehreren anderen Vereinigungen an, ebenso dem Betriebsausschuß seiner früheren Arbeitsplätze. 1945 wurde er wie viele andere von den Tschechen verurteilt, jedoch bald wieder begnadigt. Anlässlich seines Geburtstages wünscht ihm nachträglich auch sein Gesinnungs- und Bekanntenkreis für weitere viele Jahre gute Gesundheit.

Oberhohenelbe: In Obergünzburg, Kemptener Straße, feiert am 19. 1. die Maurerswitwe Marie Tannhäuser, geb. Stiller, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 84. Geburtstag. Als guter Ofensetzer war ihr Mann weit und breit bekannt.

Spindelmühle: In Schlen, Hessen, bei ihrer Enkelin Emma Kraus feierte am 3. 12. 1959 Anna Hollmann, geb. Erlebach, aus Friedrichstal (Gemeindehaus) bei halbwegs guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Der ältesten Einwohnerin die allerbesten Gesundheitswünsche noch für viele Jahre.

... den Verlobten und Neuvermählten

Harrachsdorf: Brigitte Pacholik aus Seifenbach vermählte sich am 3. 10. 1959 in Berlin O 112, Dolzigerstraße 6, mit Gerhard Pohl.

Hennersdorf: Die Tochter Annelies der Eheleute Richard und Marie Pauert, geb. Thamm, verheiratete sich in Eisleben.

Hermannseifen: In Mannheim vermählte sich am 23. 11. 1959 Alfred Wick aus Nr. 125 (Konsum) mit Sophie Wehede aus Görtsried, Kreis Marktoberdorf/Allgäu.

Hermannseifen: In Frankfurt/Main verlobte sich Isolde Drescher, Tochter des vermißten Ernst Drescher und dessen Frau Laura, geb. Eschner, mit Siegfried Hackbart aus Pommern. Die Eheleute Drescher wohnen im Gebäude der Spar- und Darlehenskasse.

Kleinborowitz: Am 5. 9. 1959 verheiratete sich der Sohn Rudi der Eheleute Emil und Hermine Möller in Hohenhaslach, Kreis Vaihingen/Enz. Familie Möller läßt alle Kleinborowitzer herzlich grüßen.

Rochlitz: Am 4. 7. 1959 vermählte sich Herta Hübner mit Manfred Drescher in Bergisch-Gladbach, Sterntalerweg 19. Herta ist die Tochter des ehem. Textilkaufmannes Arthur Hübner aus Rochlitz. Die Mutter Martha Hübner ist in München, Kirchweg 3.

Schwarzental: Am 10. 10. 1959 vermählte sich in Weimar Brunhilde Böhnisch, Tochter von Otto und Marie Böhnisch aus Nr. 78, mit Leonhard Fischer. — In Neuisenburg verheiratete sich am 10. 11. 1959 die jüngste Tochter Erika der Eheleute Wenzel und Gretl Bock aus Nr. 21 mit einem Heimatvertriebenen.

... den glücklichen Eltern

Hermannseifen: Am 27. 11. 1959 wurde den Eheleuten Assessor Werner Plechatsch und Helga, geb. Patzelt, ein Stammhalter „Thomas Werner“ geboren. Die glücklichen Eltern grüßen ihre Bekannten herzlich aus Wiesbaden. — Ein Mädchen „Elke“ wurde am 1. 8. 1959 den Eheleuten Leonhard Klug (Sohn des Chorregenten Alois Klug) und Margarete, geb. Schildge, in Rüsselsheim geboren. Von den jungen Eltern allen Bekannten herzliche Grüße!

Hohenelbe: Am 7. 11. 1959 ist bei der Familie Johann und Hilde Staffen, geb. Ebschner, Buchau am Federsee, Postfach 48, als viertes Kind ein Töchterchen Irmgard angekommen.

Mittellangenu: Bei den Eheleuten Erwin Kodym in Aachen. In den 20 Morgen 59, ist ein Töchterchen Gertrud angekommen. Alles ist gesund. Die Eheleute sowie die Schwester Erika und die Großeltern Kodym lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Niederlangenu: Dem Otto Burkert aus Kleinlangenu 20 wurde am 29. 11. 1959 ein Stammhalter „Manfred-Otto“ geboren. Der glückliche Vater ist seit zwei Jahren in München 19, Schulstraße 19, verheiratet. Er läßt alle Freunde und Bekannte herzlich grüßen.

...den Ehejubilaren

Harrachsdorf-Neuwelt: In Kaarßen über Neuhaus/Elbe, Kreis Hagenow, feierten am 27. 10. 1959 die Eheleute Franz und Martha Sacher, geb. Biemann, die Silberhochzeit.

Hermannseifen: Am 19. 1. 1960 kann das Ehepaar Johann und Rosa Fries (geb. Augst) aus Ober-Hermannseifen in Rauenberg, Kreis Heidelberg, Dorfstraße 6, die Silberhochzeit feiern.

Kleinborowitz: Goldene Hochzeit feierten am 9. 11. 1959 die Eheleute Johann und Albine Schorm, geb. Peter, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder bei bester Gesundheit. Das Jubelpaar wohnt bei der Familie ihrer Tochter Elli Bittner in Frankfurt/Main, Gelbe-Hirsch Straße 8 Die Eheleute Schorm und Bittner mit Kindern grüßen alle Verwandte u. Bekannten.



Oberhohenelbe: Goldene Hochzeit feierten am 13. 11. 1959 in Obergünzburg die Landwirtseheleute Franz und Anna Stiller, geb. Fröhnel. Franz Stiller war als Landwirt und zuletzt als Spediteur weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde bekannt. Von seinem Schwiegervater Fröhnel übernahm er einen neuen Hof. Die Grundstücke der Land- und Forstwirtschaft reichten über die Wachur, von der großen bis zur kleinen Elbe. Der Jubilar gehörte zu den besonders arbeitsfreudigen Landwirten. Außerdem fuhr er viele Jahre fast täglich von Spindelmühle Schneidholz in die Brettsägen oder Holzverarbeitungsbetriebe. In den letzten Jahren hatte er die Landwirtschaft verkauft und widmete sich nur dem Spediteurdienst. Das Alter macht den beiden schon etwas zu schaffen, aber mit Stolz denkt der Jubilar an seine jahrzehntelangen Leistungen und bis heute ist der Arbeitswille in ihm, auch wenn es nicht mehr gut geht, noch recht lebendig. — Walter und Gertrud Jeri, geb. Feistauer, feierten in Kempten/Allgäu das Fest ihrer Silberhochzeit. Zu dieser Familienfeier war auch der Bruder Oskar mit Familie in Sonthofen erschienen.

Oberpraunsitz-Josefshöhe: In Schmirma über Merseburg, Prov. Sachsen, feierte Karl Dittrich mit seiner Frau Resi, geb. Rumlacher, am 12. 11. 1959 die Silberhochzeit. Die Eheleute haben sich bereits 1951 ein Eigenheim gebaut. Sie lassen alle Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen.

Bitte beachten Sie, daß wir auch vordringliche Berichte nur dann im jeweils nächsten Heft unseres Heimatblattes veröffentlichen können, wenn sie rechtzeitig vor Redaktionsschluß bei uns eingegangen sind. Wir müssen den Redaktionsschlußtermin genau so wie jede andere Zeitschrift und Zeitung vor allem aus Rücksicht auf die erforderlichen Arbeiten in der Druckerei unbedingt einhalten. Die Schrifteleitung.

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

KREIS TRAUTENAU

Altenbuch: Am 22. 8. 1959 starb in Marienstein/Oberbay. Anna **Walsch** aus Molkentöpfe (Mittel-Altenbuch 91) im 64. Lebensjahre.

Altrogitz: In der Ostzone verschieden: **Josef Walsch**, langjähriger Vorsteher und Bürgermeister, Landwirt, Obmann des Deutschen Turnvereins und aktives Mitglied vieler anderer Vereine und Organisationen. Mit ihm verlor die Gemeinde einen ihrer besten Bürger. — **Josef Tschöp** (Tschöpabauer), einer der größten Bauern des Ortes. Er war viele Jahre 1. Gemeinderat, Obersteiger der Freiw. Feuerwehr und Mitglieder aller Ortsvereine sowie ein treuer Förderer des Turnvereins. — **Rudolf Hoder** (Keipota Rudolf), Feldgärtner und alter Gemeindefälliger. — Der Friseur **Karger**, der auch seines stets guten Humors wegen sehr bekannt war und fast an jedem Heimattreffen teilnahm.

Döberle: Im Krankenhaus zu Hundisberg, Kreis Haldensleben, verschied am 9. 9. 1959 nach kurzer, schwerer Krankheit **Josef Weinlich** einen Monat vor seinem 75. Geburtstag unerwartet an einem Schlaganfall. Er war 48 Jahre bei der Firma Oberländer in Gabersdorf beschäftigt, davon fast 40 Jahre als Feinspinnaufseher. Da ihn die Tschechen 1946 nicht freigegeben wollten, erlangte er seine Aussiedlung unter großen Schwierigkeiten durch die Hilfe seiner Tochter Marie. Allgemein sehr beliebt, erwies ihm bei seiner Beerdigung viele Heimatbekannte und auch Einheimische die letzte Ehre.

Freiheit: Am 14. 10. 1959 verschied unerwartet **Franziska Worel** im Alter von 69 Jahren in Bad Berka, Sonnenhöhe 15. Die Tochter **Luise** ist nun ganz allein.

Goldenöls: In Blankenburg/Harz starb nach kurzer Krankheit **Gustav Stenzel** im Alter von 75 Jahren. Zur Beerdigung konnte auch die jüngste Tochter **Anna** aus der Heimat kommen.

Jungbuch: In Göppingen verschied am 24. 11. 1959 nach schwerem Leiden **Gustav Pfeil** im 53. Lebensjahr. Außer seiner Gattin **Margarete**, geb. **Wende**, trauern die Kinder **Heidi** und **Werner** um den Vater. Die Einäscherungsfeier fand am 27. 11. bei großer Teilnahme statt. Landtagsabgeordneter **Karl Riegel** (Trautenaue) hielt die Gedenkrede. Zum Schluß wurde das Riesengebirgslied gespielt. Mit dem Verewigten ging ein treuer Sohn seiner Riesengebirgsheimat heim.

Königinhof: In Obereßfeld über Haßfurt verstarb unerwartet an einem Herzschlag **Stefanie Wiesner**, geb. **Hornig**, im Alter von 55 Jahren. Sie war die Gattin des ehem. Spinnereivertreters **Jaroslav Wiesner** (Hankaplatz), der mit seinem 24jährigen Sohn **Walter** und der 17jährigen Tochter **Irene** alle Bekannte herzlich grüßen läßt.

Marschendorf: Am 16. 11. 1959 starb an einem Herzinfarkt kurz vor ihrem 64. Geburtstag **Maria Fasler**. Sie wohnte seit der Vertreibung in Ungetshaus, Gde. Breitenau, Kr. Feuchtwangen/Mfr., wo sie ihren schwervershrten Bruder **Alois** betreute. Der Beerdigung wohnten außer ihrem Bruder **Franz**, der aus Göppingen gekommen war, auch viele Heimatvertriebene und Einheimische bei. Der Betreuer der Heimatvertriebenen in der Gemeinde, **Landsmann Josef Tamm** aus Marschendorf IV, widmete der sehr beliebt gewesen Verstorbenen am Grabe ehrende Worte und legte einen Kranz nieder. — In Ittling bei Straubing starb am 14. 11. 1959 **Anna Recker**, geb. **Lamer**, aus Marschendorf IV, Lindenallee. Ihr Stiefvater, **Josef Held**, ist bereits 86 und noch rüstig. — In Leipzig N 22 starb am 4. 11. 1959 völlig unerwartet der ehem. Kaufmann und langjährige Obmann des Brandschaden-Versicherungs-Vereins, **Bruno Braun** aus Marschendorf IV unerwartet an einem Herzanfall. Er stand kurz vor seinem 70. Geburtstag. Von seinen Töchtern ist **Inge** die Frau eines HO-Konditors in Leipzig, **Annelies** lebt mit ihrem Mann, einem Justizangestellten, in Köln.

Oberaltstadt: Am 12. 11. 1959 verschied in Düsseldorf **Adolf**

Kuhn, langjähriger Angestellter der Firma **J. A. Kluge** in Oberaltstadt, im Alter von 61 Jahren nach einem schweren Leiden.

Parschnitz: In Ilmenau/Thür. starb am 31. 5. 1959 der ehem. Briefträger **Franz Jüstel** plötzlich an einem Herzinfarkt. **Franz Jüstel** wohnte daheim beim Rüdcker-Klempner. Seine Frau ist noch in Ilmenau/Thür., Erfurter Straße 4.

Parschnitz: Im Kreiskrankenhaus zu Göppingen starb am 11. 11. 1959 nach schwerem Leiden der ehem. Obermaschinist bei den Stadtwerken **Trautenaue, Rudolf Ruffe**. Erst vor vier Wochen ging ihm seine Gattin **Augustine Ruffe** im Tode voraus. Mit den beiden Verewigten sind wieder zwei bekannte Trautenaue heimgegangen.

Trautenaue: Wie bereits im Dezemberheft berichtet, starb am 23. 10. 1959 in Benediktbeuren/Obbay. **Maria Posner** wenige Wochen nach ihrem 88. Geburtstag. Hierzu erfuhren wir noch, daß **Marie Posner** 1946 mit ihren Töchtern und dem Schwiegersohn **Otto Richter** gekommen ist. Von ihren Söhnen ist **Josef Posner**, der schon in Trautenaue 30 Jahre als Eisenbahner tätig war, mit seiner Familie in Fürth, der jüngere Sohn **Adolf** in Berlin und die Tochter **Maria Posner** 1954 gestorben. Die Tochter **Berta Richter** lebt nun allein in Benediktbeuren, wo sie das Schuhgeschäft ihres verstorbenen Mannes, **Otto Richter**, weiterführt. **Marie Posner** war bis zu ihrem Tode eine treue Leserin unseres Heimatblattes, durch das sie sich stets eng mit der Heimat verbunden fühlte. — In Füssen/Lech verstarb am 25. 11. 1959 **Fritz Fischer** im Alter von 67 Jahren, ehem. Direktor der Reichsbanknebenstelle in Trautenaue, zuletzt Landeszentralbankrat in Trier. Wegen eines langjährigen, sehr schmerzhaften Augenleidens hatte er sich kurz vor seinem Tode in den Ruhestand versetzen lassen, den er mit seiner Gattin in Füssen, Hohenstaufenstraße 4, umgeben von seiner geliebten Bergwelt, verbringen wollte. — Am 18. 11. 1959 starb im Marienkrankenhaus zu Frankfurt Schwester **Maria Norbert** vom Orden der Armen Dienerinnen **Jesu Christi** (Schwester **Franziska** von Pfarrvikar **Franz Houstek**, Marschendorf) im 64. Lebensjahre nach einem opferreichen Leben im Dienste Gottes und fürsorgendem Dienst an den Kranken und Leidenden, Sr. **Maria** war gebürtige Trautenaue, kam als junges Mädchen zu dem bekannten Trautenaue Arzt **Dr. Zdekauer**, von dem sie in die Krankenpflege eingeführt wurde. Nach dem Kriegseinsatz als Rote-Kreuz-Schwester in Albanien während des Ersten Weltkrieges kam sie an die Krankenpflegeschule in Prag, wo sie 1921 mit Auszeichnung diplomierte. In Prag lernte sie auch die „Dernbacher Schwestern“ kennen, die dort eine Filiale hatten, und trat 1925 in die Kongregation der „Armen Dienerinnen **Jesu Christi**“ in Dernbach/Westerwald ein. In die Heimat zurückgekommen, war sie bis zur Vertreibung der Schwestern im Jahre 1946 im Kreiskrankenhaus Böhmisches-Kamitz als Operationsschwester tätig. Nach 1946 war Sr. **Maria Röntgenschwester** im Krankenhaus **Flörshaus**, wo auch **Dr. Zajic** seine Praxis hatte, zuletzt in Frankfurt/Main im Marienkrankenhaus. Von hier aus hatte sie öfters Gelegenheit, ihren Bruder, Pfarrvikar **Franz Houstek**, zu treffen, der zur Zeit ihrer Erkrankung, einem Magendurchbruch, wie durch eine Fügung Gottes ebenfalls in Frankfurt in Behandlung war, so daß er ihr noch die Sterbegebete beten konnte. Sr. **Maria** war stets mütterlich besorgt und auch als Ordensfrau ihr Trautenaue und das Riesengebirge nie vergessen.

Trautenaue-Niederaltstadt: Am 3. 11. 1959 verstarb in Wolfenbüttel unerwartet **Josef Jüptner** im Alter von 56 Jahren. Er entstammte einer kinderreichen Familie, war gelernter Spengler und über 20 Jahre bei der Firma **Etrich** beschäftigt. 1948 aus der Sowjetzone nach Niedersachsen gekommen, war er als gesuchter Facharbeiter bei der Braunschweiger Maschinenfabrik beschäftigt. Trotzdem mußte er bis zuletzt in einer typischen „Flüchtlingswohnung“ hausen. Von seinen dreizehn Geschwistern lebt nur noch der Bruder **Anton Jüptner**.

Trautenaue: In Wien entschlief nach langem, still ertragenem Leiden, jedoch unerwartet, **Oberst i. R. Hermann Rüdcker-Jaksch** am 6. 10. 1959. Er war dem Generalstabe zugeteilt gewesen und Inhaber hoher Kriegsauszeichnungen. Sein Vater war der ehemalige Trautenaue **Eichmeister Hubert Rüdcker-Jaksch**. — Am 22. 11. 1959 verschied in Miltach/Ndb. Die Zahnärztin und Arztlwitwe **Berta Rüdcker** im Alter von 77 Jahren. Die Verstorbene war eine geb. **Pich** aus Raatsch und hatte nach dem Tode ihres Mannes, des Arztes und Zahnarztes **Dr. Josef Rüdcker**, die zahnärztliche Praxis weitergeführt. Nach der Vertreibung lebte sie in Lam/Bayer. Wald, später in Freilassing/Obbay., bis infolge ihrer längerer Krankheit der Sohn **Harald Rüdcker**, jetzt Zahnarzt in Miltach, sie zu sich nahm. Um unter gleichaltrigen Menschen zu sein, zog sie sich jedoch in das DRK-Heim nach Zandt bei Miltach zurück, wo sie nach einem langen, mit Geduld ertragenem

Leiden starb. Ihr arbeitsreiches Leben hatte sie ausschließlich dem Wohle ihrer Patienten gewidmet. Die Beerdigung fand in aller Stille im Miltacher Friedhof statt.

Oberlehrer i. R. Josef Flögel †

Trautenau: Am 28. 11. 1959 verschied nach kurzer Krankheit Oberlehrer i. R. Josef Flögel (Steinbruchgasse) in Köln-Deutz. Oberlehrer Flögel wurde 1881 als Sohn des überaus verdienstvollen Trautenauer Bürgermeisters Dr. med. Joseph Flögel geboren. Nach der Reifeprüfung an der k. k. Lehrerbildungsanstalt Trautenau im Jahre 1900 wurde er im gleichen Jahre an der Volksschule in Ober-Jungbuch angestellt, wo er bis zu seiner Berufung als Oberlehrer an die Faltisschule in Trautenau wirkte. Infolge eines Halsleidens ließ er sich schon 1935 vorzeitig pensionieren. Seine Frau ist die Tochter Laura des ehem. Bürgermeisters und Fabrikanten August Meyer aus Jungbuch. Nach der Vertreibung aus der Heimat kam er mit seiner Frau zuerst nach Ronshausen, Kreis Rotenburg/Fulda, 1955 übersiedelten beide zum Sohne nach Köln-Deutz. Oberlehrer Flögel hatte trotz seines 62 Jahre langen Asthmaleidens einen guten Humor und war in der neuen Heimat ebenso wie in der alten sehr beliebt. Seine jahrelange Tätigkeit als Chormeister beim Gesangsverein in Jungbuch und der „Harmonie“ in Trautenau dürfte noch in guter Erinnerung sein. Weit über die Grenzen seines Heimatkreises bekannt und gern gesehen, war Oberlehrer Flögel vor allem auch durch sein hervorragendes Klavierspiel.



KREIS HOHENELBE

Arnau: In Braunschweig verschied nach schwerer Krankheit am Allerheiligentag im besten Lebensalter von 43 Jahren die Fleischermeistersgattin Frieda Koberstein, Obertorstraße. Die Verewigte war eine geborene Rochlitzerin, Tochter der Eheleute Johann und Emilie Nisser, Bahnangestellter, derzeit Braunschweig. Die im Jahre 1945 errichtete Fleischerei führt der Gatte der Verewigten mit seiner Tochter derzeit weiter. Welcher Beliebtheit die Verstorbene sich allgemein erfreute, zeigte die große Teilnahme an der Beisetzung.

Arnau: Vor einigen Wochen verstarb in Wettin/Saale Frau Rohsmehl, Tochter des Ing. Fiedler. Die wenigen dort wohnenden Heimatfreunde begleiteten die Verstorbene auf ihrem letzten Wege.

Großborowitz: In Marktoberdorf/Allgäu verschied im November 1959 der ehem. Gastwirt und Kaufmann Josef Raimun d unerwartet im 80. Lebensjahre.

Großborowitz: In Ergste bei Schwerte/Ruhr verschied am 8. 11. 1959, kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres, plötzlich der Textiltechniker Alfred Wonka. Obzwar er schon längere Zeit kränklich war, kam sein Heimgang unerwartet. Der Verewigte war ein Sohn des Josef Wonka aus Hennersdorf. In Hoheneibe besuchte er die Bürger- und Webereifachschule. Er war zuerst tätig bei der Fa. Doktor in Mittellangena, später bei der Fa. Cypers, auch bei Mencik, wo er bereits die technische Leitung der Firma innehatte, und zuletzt bei der Fa. Rudolf Mautner-Robert Müller als technischer Leiter der Weberei bis zur Vertreibung. Bei seinen Kollegen wie auch bei der Arbeiterschaft war Alfred Wonka immer beliebt. Ausgesiedelt im Mai 1946 nach Zeitz, kam er 1947 nach Ergste, wo er mit seiner ganzen Kraft am Wiederaufbau der Fa. Krönig (Harta) mithalf. Nach Auflösung der Firma im Sommer 1958 trat er in den Ruhestand. Groß war die Zahl der Heimatfreunde, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Harrachsdorf: Am 27. 9. 1959 verschied Berta Erben, geb. Sacher, im Alter von 79 Jahren im Altersheim in Melkof, Kreis Hagenow.

Hermannseifen: Schon im Juli 1959 verschied Aloisia Maschtalka, geb. Wejnar, im Alter von 75 Jahren in Ellenbach. Sie wurde auf dem Friedhof in Schlierbach zur letzten Ruhe gebettet. Viele Bekannte und Einheimische gaben ihr das letzte Geleit.

Hermannseifen: In den Bunawerken in Schkopau bei Merseburg starb am 16. 9. 1959 an einem Herzschlag der langjährige Bleichereiarbeiter Josef Arnold im 68. Lebensjahre. Er wurde in seinem jetzigen Wohnort Bennstedt bei Halle/Saale unter Teilnahme vieler Heimatfreunde und Einheimischer zur letzten Ruhe beigesetzt.

Hoheneibe: In Hildesheim verschied am 28. 11. 1959 Anton Erben, der viele Jahre als Zuschneider in der Kartonagenfabrik Erben tätig war, im 74. Lebensjahre. Seit 1943 wohnte die Familie in einer Dienstwohnung im Hoheneiber Kloster, da der Verewigte als Hausmeister für das neue Museum bestimmt war. Allen Mitarbeitern ist er sicherlich noch durch seine Hilfsbereitschaft, seinen Fleiß und sein Entgegenkommen in lieber Erinnerung. Mit seiner Gattin konnte er noch am 21. Juni die goldene Hochzeit feiern. Kurze Zeit darauf wurde er mit großen Schmerzen ins Krankenhaus eingeliefert, wo ihm eine Zehe und später das ganze rechte Bein amputiert werden mußten. Krankheitsursache war Arterienverkalkung. Am 16. 10. nach Hause entlassen, ereilte ihn Mitte November ein Gehirnschlag. Sein Heimgang ist besonders bedauernswert, weil die Familie am 15. 10. eine Neubauwohnung bezog. Sein Sohn Bruno, Dr. med., wohnt in Niederstetten, Kreis Mergentheim, die Tochter Marie, verehelicht mit Dipl.-Ing. Schreier, in Emden. Frau Erben als ehem. Wallfahrtsführerin war weit über den Heimatkreis bekannt.

Hoheneibe: Im Novemberheft berichteten wir über den plötzlichen Heimgang des ehemaligen Einziehmeisters und letzten Gemeindedieners Josef Kraus. Inzwischen erhielten wir auch die Anschrift seines Bruders Anton Kraus: Spaidingen, Hauptstr. 129. Er konnte der Beerdigung nicht beiwohnen, da er die Todesnachricht zu spät erhielt. — In Niederurnen/Schweiz verschied am 6. 11. 1959 Emma Hertach, Schwester des Kaufmanns Franz Hertach aus der Hauptstraße, im 72. Lebensjahre. Ihr Bruder ging ihr bereits vor einem Jahre im Tode voraus und ruht in der Ostzone. In Niederurnen lebt auch noch die Schwester der Verewigten, Jenni Wiesenberger. — Im Marienstift zu Zeitz (Ostzone) verschied nach kurzer Krankheit unerwartet Marie Wagner im 84. Lebensjahr. Die Verewigte war eine Schwester von Franz Wagner (Fa. Kleining) und viele Jahre in einem Taschentuchgeschäft tätig. Sie war langjähriges Mitglied des Kath. Frauenbundes, Kath. Arbeitervereins und der christl. Textilarbeitergruppe und wird selten einmal bei einer Veranstaltung gefehlt haben. Auch vom Altersheim aus stand sie noch mit sehr vielen alten Heimatfreunden in schriftlicher Verbindung. — Am 8. 9. 1959 starb in Bergwitz bei Wittenberg der Industriearbeiter Max Hackel im Alter von 54 Jahren an einem Schlaganfall. Max Hackel war in Hoheneibe zuletzt NSV-Angestellter. Er hinterließ seine Frau Marie Hackel mit vier Kindern im Alter von fünf bis siebzehn Jahren. — In Konstanz starb am 14. 11. 1959 Berta Gottstein, geb. Kraus, ehem. Flachsspinnereiarbeiterin, im 59. Lebensjahre. Unterthingau im Allgäu fand sie ihre letzte Ruhestätte. Ihr Mann Heinrich Gottstein ist ihr vor vielen Jahren im Tode vorausgegangen; er war bei der Union der Textilarbeiter angestellt. Die Verewigte vertrat in mehreren Betrieben, wo sie tätig war, die Arbeiterschaft im Betriebsausschuß.

Huttendorf: In der Ostzone starb Josefa Ullwer (Ullwer Pepiken). Sie erreichte das hohe Alter von über 90 Jahren.

Mastig: In der Universitätsklinik in Heidelberg verschied nach kurzem, schwerem Leiden an den Folgen einer Gehirnblutung der Bauingenieur Emil Rumler aus Nr. 9 im 50. Lebensjahre. Der Verewigte war beim Staatl. Sonderbauamt Karlsruhe tätig und wurde auf Grund seiner Fachkenntnisse bei größeren Projekten als Bauleiter verwendet. Unter überaus großer Teilnahme seiner Berufskollegen, sehr vielen Heimatvertriebenen von nah und fern und der einheimischen Bevölkerung fand am 2. 12. 1959 in Ham-bach bei Heppenheim/Bergstraße die Beisetzung im Familien-grabe neben seiner erst zu Pfingsten 1959 verstorbenen Mutter statt. Heimatpfarrer Hermann Schubert aus Holzgerlingen hielt dem Verstorbenen und ehem. Mitschüler einen ehrenden Nachruf. Am offenen Grabe sprachen ferner sein Chef, Oberbaurat Koch, der Betriebsrat des Sonderbauamtes Walldürn sowie sein Freund und engster Mitarbeiter, Bau-Ing. Müller. Sie nahmen mit herzlichen Worten Abschied und legten Kränze nieder, ebenso ein Vertreter der BvD-Ortsgruppe und Karl Kuhn (Ober-prausnitz), Ortsvorsteher der Mastiger und Oberprausnitzer. Mit Ing. Rumler ging ein stets hilfsbereiter Mensch heim. Er hinterließ seine Witwe mit vier minderjährigen Kindern von sechs bis fünfzehn Jahren. Bau-Ing. Rumler war der Sohn des Webereileiters und langjährigen Gemeindevorstehers von Mastig, Johann Rumler.

Mastig: Am 30. 9. 1959 verstarb im 86. Lebensjahre Gustav Munser aus der Kolonie zwischen Mastig und Kleinborowitz, langjähriger Webmeister der Firma Adolf Mandl jun., Mastig. Er wurde am 3. 10. unter zahlreicher Beteiligung in Neckerorde zur letzten Ruhe gebettet. Die Tochter Maria konnte an der Beerdigung nicht teilnehmen, da sie infolge eines Schlaganfalles mit rechtsseitiger Lähmung im Krankenhaus Blankenhain lag. Gustav Munser war nach 1938 Mitglied des Kath. Kirchenrates Oberpraunsitz bis zu dessen Auflösung im Jahre 1945. Mit ihm ist ein alleits geachteter, treuer Christ in die ewige Heimat eingegangen. — In Flinsberg, Kreis Heiligenstadt, verschied am 9. 10. 1959 Franziska Scharf, geb. Kinzel, im Alter von fast 71 Jahren nach längerer Krankheit. Sie wohnte in Mastig bei der Post und war viele Jahre Schererin bei der Firma Mandl.

Mittellangenu: In Ruderathofen, Kreis Marktoberdorf, starb am 23. 11. 1959 Metzgermeister Josef Melzer im 61. Lebensjahre. Seine Gattin konnte an dem Leichenbegängnis nicht teilnehmen, da sie am Tage zuvor operiert wurde. Der so frühe Heimgang Josef Melzers ist auf schwere Mißhandlungen durch die Tschechen zurückzuführen. Er wurde von ihnen beim Zusammenbruch verprügelt, erlitt damals einen Schlaganfall und verlor die Sprache. Dreizehn Jahre mußte er ohne Hoffnung auf eine Hilfe leiden, bis ihn ein neuerlicher Schlaganfall von seinen Leiden erlöste.

Mohren: Am 10. 11. 1959 starb in Walldorf bei Heidelberg, Albrecht-Dürer-Straße 30, Maria Großmann, geb. Scharm, ehem. Bäuerin aus Nr. 45, im 84. Lebensjahre. Sie war seit Jahren herzleidend und wurde an der Seite ihres Gatten zur ewigen Ruhe gebettet.

Oberhohenelbe: In Gera, Langenberg, starb bereits am 11. 9. 1959 Anna Turek im 69. Lebensjahre an Wassersucht. Die Verewigte war eine Tochter des weit und breit bekannten Turnbruders Turek, welcher neben Kaufmann Steudler sein Häuschen hatte.

Oberöls: Am 9. 11. 1959 starb Hermine Niepel, geb. Baudisch, aus dem ehem. Schubert Hof Nr. 41, im Alter von 68 Jahren an einem Schlaganfall in Lichtenberg bei Bischofswerda/Sachsen. Sie war die Tochter von Jetti Augst aus Lauterwasser, jetzt in Griefstadt/Thür., aus erster Ehe. Die Verstorbene wurde auf dem Friedhof in Bautzen, Oberlausitz, im Grabe ihres seit 1948 dort ruhenden Gatten Gustav Niepel beerdigt.

Polkendorf: Im 62. Lebensjahre starb am 26. 11. 1959 die ehem. Landwirtin Hermine Schöps aus Nr. 19, geb. Lamer von Neuhof, nach langer, schwerer Krankheit. Am 29. 11. 1959 wurde

sie in Eschlohe/Westfalen an der Seite ihres Gatten Franz Schöps zur ewigen Ruhe gebettet.

Pommerndorf: In Hartisleben/Thüringen starb nach längerer schwerer Krankheit Albin Godeer aus Sechsstätten im 61. Lebensjahre.

Rochlitz: In Ebersdorf, Kreis Lohenstein/Thür., verschied schon am 30. 10. 1959 Hermine Nowotny im 72. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit. Sie stammte aus dem Anwesen 390 in Oberrochlitz und war die Gattin des ehem. Webmeisters Johann Nowotny der Firma Müller & Großmann.

Rochlitz: In Wernigerode/Harz ist der Landwirt Wilhelm Schowald aus Sidichfür am 19. 11. 1959 im 83. Lebensjahre gestorben. — Im Leipziger Krankenhaus verschied am 14. 11. 1959, drei Tage nach ihrem 46. Geburtstag, Olga Hollmann, geb. Linke (Kaltenberg). Sie hinterläßt drei Töchter, von denen zwei noch unversorgt sind. Ihr Mann, Fritz Hollmann, ist ihr vor mehreren Jahren im Tode vorausgegangen und liegt in Erlangen beerdigt.

Schwarzental: In Bad Klosterlausitz (Thür.) starb am 25. 10. 1959 nach einem langen Leiden Albina Thamm, Gattin des ehem. Stärkemeisters der Firma Menschig. Sie wurde auf dem Friedhof in Klosterlausitz beerdigt. — Im September 1959 ist in Wildungen Marie Erben, Weberin, aus Nr. 47, im Alter von 82 Jahren verstorben. — In Kaisheim über Donaowörth verschied ein aufrechter Riesengebirgsbauer: Anton Brosch aus Haus 104 am 24. 11. 1959 im 63. Lebensjahre. — In der Heimat verstarb im September 1959 Anna Mühlberger aus Nr. 99 im Alter von 82 Jahren. Ihr Mann lebt noch in der Heimat.

Widach: In Sulsa/Harz, Sowjetzone, starb am 19. 10. 1959 Anna Glos, geb. Rolf, aus Nr. 82 im Alter von 71 Jahren nach langer, schwerer Krankheit. Ihr Mann ist ihr vor zweieinhalb Jahren im Tode vorausgegangen. Zahlreiche Heimatvertriebene und Einheimische gaben ihr mit vielen Kranz- und Blumenspenden das letzte Geleit.

Witkowitz: Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit starb am 29. 10. 1959 in Walsum/Niederrhein Martha Gottstein, geb. Erlebach. Sie wohnte seit 1946 bei ihrer Tochter Trude Straatmann. — In Meiningen, Fronegasse 9, starb am 27. 11. 1959 Gustav Pittermann, Glasperlenerzeuger, im Alter von 82 Jahren. Er wurde im Friedhof in Meiningen beerdigt.

Nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden verschied am 27. November mein innigstgeliebter guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Stranski

ehemaliger Webereileiter in Schwarzental

im vollendeten 67. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Julie Stransky, geb. Teichmann
im Namen aller Hinterbliebenen

Halle (Saale), Waisenhausring; Heidenheim a. d. Brenz,
Turnstraße 105; Ohringen, Friedrichsruher Straße 41

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 1. Dezember 1959, 14 Uhr,
auf dem Kröllwitzer Friedhof statt.

Unsaßbares Leid brachte uns der plötzliche Tod unseres lieben, herzenguten Vaters, Schwiegervaters, Opas, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Josef Raimund

ehem. Gastwirt und Kaufmann aus Großborowitz

Er wurde unerwartet im 80. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer:
Seine Tochter **Anni Raimund**
Gretl Himmel mit Familie
Maria Fischer mit Familie
Rosl Klöck mit Familie
Anna Kuhn, Schwägerin

Marktoberdorf/Allgäu, im November 1959



Mein lieber Lebenskamerad, unser Vater, Großvater
und Schwiegervater

Josef Flögel

Oberlehrer i. R. aus Trautenau

ist heimgegangen. Er entschlief sanft und unerwartet am 28. November in seinem 79. Lebensjahr.

Was sterblich an ihm war, haben wir heute auf dem Friedhof in Köln-Deutz in aller Stille der Erde übergeben.

In tiefer Trauer:

Laura Flögel, geb. Meyer
Dr.-Ing. Kurt Starauschek u. Frau Maria, geb. Flögel
Ing. Ernst Flögel und Frau Anni, geb. Kube
mit Heidi

Köln-Deutz, Edith-Stein-Straße 6;
Kassel, Emmerichstraße 17, den 1. Dezember 1959

Hildesheim (Pippelsburg 4), Niederstetten, Emden,
früher Hohenelbe (Riesengebirge)
den 28. November 1959

Gott der Herr nahm heute um 21.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Pflegevater den

Rentner

Anton Erben aus Hohenelbe

nach schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 74 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Emilie Erben, geb. Adolf

Dr. med. Bruno Erben und Frau Christel, geb. Reichert
Dipl.-Ing. Martin Schreier und Frau Maria, geb. Erben
Hildesheim, Pippelsburg 4

Allen Freunden und Bekannten gebe ich die für uns schmerzliche Nachricht, daß der Herr meine liebe Schwester, seine treue Dienerin

Schwester M. Norbert, A. D. J. Chr.
in der Welt Franziska Houstek

im 64. Lebensjahr und im 34. Jahre ihres Ordenslebens heimgerufen hat.

Sie starb gottergeben, nach einem opferreichen Leben im Dienste Gottes und fürsorgendem Dienst an den Kranken und Leidenden, wohl vorbereitet durch die hl. Sakramente, im Marienkrankenhaus zu Frankfurt a. M. am 18. 11. 1959.

Wir haben die liebe Verstorbene am 23. 11. 1959 zu Dernbach bei Montabaur, am Friedhof des Mutterhauses, zur letzten Ruhe gebettet.

Wir bitten um ein Gebetsgedenken!

Pfarrvikar Franz Houstek
im Namen aller Angehörigen

Kettenbach/Michelbach—Marschendorf/Trautenau, den 18. 11. 1959

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, herzengute Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mariechen Fiedler geb. Wick
aus Bernsdorf

im Alter von 54 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich zu rufen.

Rinklingen, den 21. November 1959,
früher Bernsdorf bei Trautenau

In tiefer Trauer:
Max Fiedler, Gatte
und Angehörige

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute in früher Morgenstunde meinen innigstgeliebten Mann und herzenguten Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Adolf Kuhn

langjähriger Angestellter der Firma J. A. Kluge in Oberaltstadt

im Alter von 61 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, nach schwerer Krankheit zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefem Schmerz:
Hildegard Kuhn, geb. Kamitz
Wolfgang Kuhn
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Kanonierstr. 14, Landshut, Wiesbaden,
den 12. November 1959

Allen lieben Heimatfreunden übermittle ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Herr Josef Jüptner

Spengler und Schweißler, aus Ober-Altstadt

am 3. 11. 1959 im Alter von 56 Jahren plötzlich verstorben ist.

Im Namen aller trauernden Anverwandten:
Marie Jüptner, Gattin

Wolfenbüttel, Krumme Straße 32

Fern der Heimat entschlief nach langen, schweren Leiden in der Nacht zum Sonntag, den 8. 11. 1959 mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Opa

Ernst Puntschuh

Schulwart i. R. aus Hoheneibe

im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Anna Puntschuh, geb. Zirm
Otto Görgner und Frau Erna, geb. Puntschuh
Bruno Puntschuh und Frau Erna, geb. Hohmann
Edkart und Dieter als Enkelkinder

Beuern, Kassel und Felberg, den 8. November 1959

Allen unseren Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Mutter

Frau Berta Rücker

Zahnärztin und Arztienswitze

aus Trautenau am 22. November 1959 im Alter von 77 Jahren fern ihrer Heimat verschieden ist.

Miltach/Niederbayern
Bachhagel bei Lauingen

In stiller Trauer:
M. U. C. Harald Rücker, Zahnarzt
Dr. Erwin Rücker, Arzt

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Maria Fischer geb. Wonka
aus Kottwitz bei Arnau

in ihrem 90. Lebensjahre in die Ewigkeit eingegangen. Sie starb fern ihrer geliebten Heimat bei ihrer Tochter in Ringleben Nr. 128, Kreis Artern (DDR) am 26. November 1959.

Ihr Leben war Mühe und Arbeit sowie Sorge um ihre Lieben. Gott schenke ihr die ewige Ruhe!

Wiesenbach, Dezember 1959

Alois Fischer
im Namen aller Geschwister,
Enkel und Urenkel
und sonstiger Verwandten

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und Vater

Herr Franz Slama

Schornsteinfeger aus Hoheneibe

im Alter von 67 Jahren am 22. 11. 1959 verschieden ist.

Wilhelmsfeld, am 23. November 1959

Franziska Hollmann, Schwester
In tiefer Trauer:
Rosa Slama, geb. Karesch
Rudolf Slama
und alle Angehörigen

Voll tiefen Schmerzes geben wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Hackel

Bauunternehmer aus Trautenau

im Alter von 54 Jahren von uns gegangen ist.
Nürnberg, Schloßbäckerstr. 16, den 20. November 1959

In tiefer Trauer:
Franziska Hackel mit Kindern
Franz, Edith, Else und Margit
und alle Angehörigen

Am 1. November 1959 verschied nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau und herzengute Mutti, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Koberstein geb. Nisser

aus Rochlitz

nach Vollendung ihres 43. Lebensjahres.
In tiefer Trauer:

Karl Koberstein, Fleischermeister,
und Tochter Marianne
im Namen aller Hinterbliebenen

Braunschweig-Lehndorf, Forweilerstr. 11 und Gabelsbergerstr. 24

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 4. November, um 11 Uhr von der Kapelle des katholischen Friedhofes aus statt.

Selbst Messebesucher werden vom Staatssicherheitsdienst überwacht

Tageszeitungen brachten folgende Nachricht: Bekanntlich sind in der Tschechoslowakei ca. 160 000 Sudetendeutsche, zum größten Teil Facharbeiter, Techniker und Ingenieure, mit ihren Familien zurückgehalten worden. Es ist verständlich, daß sie sehnsüchtig auf Besuche von Verwandten aus der Bundesrepublik warten. Daß aber mit Reisen in die alte Heimat Gefahren verbunden sind, hat sich wiederholt gezeigt. Man gibt sich von tschechischer Seite aus nach außen hin den Anschein, als würde man auch die vertriebenen Sudetendeutschen wieder gern im Lande sehen. Mit der Einreise beginnt aber, wie einwandfrei feststeht, die Überwachung der Besucher. Der unvorstellbar exakt arbeitende Staatssicherheitsdienst (SNB), unterstützt von einer Unzahl Laienhelfer, beschattet unauffällig, aber stetig die deutschen Besucher. Wie jetzt bekannt wurde, hat die Brüner Herbstmesse alles bisher Dagewesene hinsichtlich der Überwachung und des Versuchs, Agenten unter den Besuchern zu werben, übertroffen. In bestimmten Hotels in Brünn waren zahlreiche Abhöranlagen in Konferenz- und Fremdenzimmer eingebaut worden, ohne daß den tschechischen Angestellten etwas davon bekannt gewesen wäre. Im Hauptquartier des Staatssicherheitsdienstes in Prag sind die Tonbänder nunmehr ausgewertet worden, wobei man nicht nur einiges über die Meinung der Ausländer, sondern auch über die politische Zuverlässigkeit tschechischer Kaufleute und deren Angestellte erfuhr. Da vertrauliche Gespräche mit Besuchern aus „kapitalistischen Ländern“ als Staatsverbrechen gelten, wird es zu harten Bestrafungen kommen. Als Elitetruppen des tschechi-

schen Staatssicherheitsdienstes sollen sich besonders deren weibliche Angestellte erwiesen haben. Sie hätten mit Ausländern die meisten Erfolge erzielt. Wenn eine tschechische Zeitung vor kurzem schrieb, die sogenannte Redefreiheit in den westlichen Demokratien mach es ihren Besuchern schwer, im Ausland zu schweigen, dann scheinen sich diese ironischen Bemerkungen doch weitgehend der Wahrheit zu nähern.

Im übrigen wird es gerade die Sudetendeutschen interessieren, daß die tschechische Regierung die dort verbliebenen Deutschen davor warnt, ihren Angehörigen in Deutschland Bilder der einstmalig in ihrem Besitz gewesenen Häuser zu schicken, die in der Bundesrepublik vielfach als Beweismittel im Lastenausgleich dienen sollen. Die Versendung solcher Bilder bedeutet nach tschechischer Auffassung eine Unterstützung des Revanchismus der Sudetendeutschen.

10. Rochlitzer Skitreffen 23. und 24. Januar

Der Rochlitzer Skiklub hat bereits mit den Vorbereitungen zu seinem 10. Skitreffen auf der Kahlrückenalpe begonnen. Erwartet werden um die 100 Teilnehmer. Nach dem Fackellauf „Rübezahls Einzug“ wird am Samstagabend ein guter Akkordeonspieler für Unterhaltung sorgen. Die Riesentorläufe und die Abfahrtsläufe sollen so leicht wie möglich angelegt werden, um auch den untrainierten Wettkämpfern, die in der Überzahl starten, die Teilnahme zu ermöglichen. Für die Damenklasse wurde vom Heimatkreis Hohenelbe ein neuer Pokal gestiftet. Ein Funktrupp der Bundeswehr wird für einwandfreie Zeitnehmung sorgen.

Wir laden nochmals herzlich alle Wintersportler aus Rochlitz und den Kreisen Hohenelbe, Trautenau, Gablonz und Reichenberg ein, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Auskünfte und Voranmeldungen bei Vorstand Josef Pfeifer, Neugablonz, Sudetenstraße 75a; Zimmeranmeldungen direkt bei Herrn Ing. Hans Fuchs, Wiesenbaude, Kahlrückenalpe, Post Ofterschwang über Sonthofen.

Mit „Ski-Heil!“ grüßt: Die Vorstandschaft des Skiklubs Rochlitz.

Achtung! Riesengebirgler in Oberbayern!

Am Sonntag, den 17. Januar 1960, treffen sich die Riesengebirgler im Raume Oberbayern in Rosenheim, nachmittags 2 Uhr im „Flötzingerkeller“ (nicht zu verwechseln mit „Flötzing-Löchl“) zu einem Heimatnachmittag.

Ich ersuche um genügende Propaganda, da ich noch nicht das ganze Adressenmaterial beisammen habe und dadurch schriftliche Einladungen nicht an alle ergehen können. Ganz besonders bitte ich die Landsleute im Raume Reichenhall und Berchtesgaden um die Organisierung einer Gemeinschaftsfahrt zu diesem Treffen. Desgleichen ersuche ich die Münchner um ihren Besuch. Eventuelle Anfragen sind zu richten an

Richard Just, Bruckmühl/Obb.

Seit 50 Jahren bewährt
SEPDELEN 7
Leber · Galle · Rheuma
in jeder Apotheke DM 3,75
Prospekte Dr. Steffens & Co. Hamburg 1

Schlankheitstee
»Antiviscosin«
in Apotheken und Drogerien DM 2,-
Prospekt Dr. Steffens Co., Hamburg 1

Wer liebt ein sudetendeutsches Mädels aus der Heimat?

Bin 25, kath., häusl. erzogen, dunkel, 1,60 gr., musikliebend. — Suche eben solchen Partner.

Zuschr. unter „Rübezahls Glück 1960“ an die Riesengebirgsheimat.

Riesengebirgler, Witwer,

Anfang 60/167, kath., noch sehr vital, heiterem Gemüt und gesicherter Position, sucht Partnerin, bezw. Bekanntschaft zwischen 50-60, sauber, solid, mit einem sonnigen Herzen.

Zuschriften unter „93/60“ an die Verwaltung des Heimatblattes.

Zum Jahreswechsel 1960

entbieten wir allen Freunden und Bekannten

herzliche Grüße

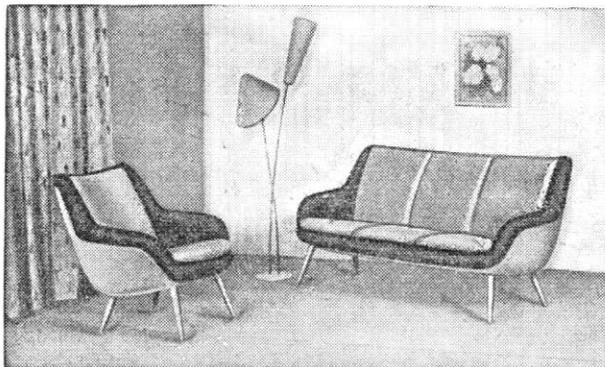
Familie Karl Winter

Obergünzburg, im Dezember 1959.

Für die uns anlässlich der goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche danken wir herzlichst. Gleichzeitig wünschen wir allen unseren Heimatfreunden ein glückliches neues Jahr!

Wenzel und Maria Knahl

München - Spindelmühle



auch für den verwöhnten Geschmack

Polstermöbel direkt vom Hersteller

Durch Großeinkauf von Rohstoffen und Einsatz modernster Produktionsmethoden ist es uns möglich, Polstermöbel von höchster Qualität in reichhaltiger Auswahl äußerst preiswert zu liefern!

BRÜDER PUSCH

Polstermöbelfabrik - STEINAU

Verlangen Sie bitte unsere Verkaufsunterlagen.
Leistungsfähig wie zu Hause.

Farblichtbildervortrag über Südtirol

Das Kulturwerk für Südtirol e. V., München, Karlsplatz 11/3/320, empfiehlt wärmstens als Südtirol-Vortragenden Landsmann Ernst Höhne. Alle Anfragen sind an Ernst Höhne, Kammerberg bei Dachau, zu richten.

Aufruf an die Heimatvertriebene Landjugend!

Bei der Vertreibung aus der Heimat war der Bauer der am schwersten Betroffene. Seine Existenzgrundlage, den Boden und den Hof, nahm man ihm. Entwurzelt, herausgerissen aus der in Jahrhunderten gewachsenen Ordnung, zweifelnd an göttlicher und irdischer Gerechtigkeit stand er da.

Was ist ein Bauer ohne Land?

Viele heimatvertriebene Bauern sind bereits wieder sesshaft geworden, viele warten noch auf die Möglichkeit, selbständig zu werden, und arbeiten noch berufsfremd. Die Landjugend muß in die Lage versetzt werden, selbst an der Gestaltung des öffentlichen Lebens und an der eigenen Existenzsicherung mitzuwirken.



bei der

Kreissparkasse Marktoberdorf

mit Zweigstellen:

Aitrang - Biessenhofen - Obergünzburg - Ronsberg

wo Sie fachkundig beraten werden



RAVENSTEIN

Die Genauen

LANDKARTEN

für Rad und Auto

Camping

Wandern

Büro und Organisation

Erhältlich in allen Fachgeschäften
 Verlangen Sie unser Verlagsverzeichnis bei Ihrem Händler oder direkt vom Ver'ag

RAVENSTEIN

Geographische Verlagsanstalt u. Druckerei

Frankfurt/Main, Wielandstr. 31-35

Daher ist es erforderlich, sich auf die großen Aufgaben, die uns nach einer Rückkehr in die Heimat erwarten, vorbereitet zu sein. Zum 9. Male ruft deshalb das Sudetendeutsche Landvolk in der Ackermann-Gemeinde die heimatvertriebene bäuerliche Jugend zum Landvolkshochschullehrgang nach Eichstätt auf.

Mit der sittlich-religiösen Erziehung und Bildung des Menschen zur selbsturteilenden Persönlichkeit ist wohl die Aufgabe umschrieben. Wissensvermittlung für die wesentlichen Lebensgebiete dienen dem Ziel, wie auch auf die Belebung und Stärkung der Gemütskräfte hingearbeitet wird.

Einiges aus der reichhaltigen Arbeitsweise:

Sudetendeutsche Geschichte, Lebenskunde, Familien- und Volkskunde, Gesellschafts- und Staatslehre, mit besonderer Berücksichtigung auf die Wandlung des Eigentums- und Freiheitsbegriffes, Wirtschafts- und Kulturpolitik, Siedlungswesen u. a. m.

Wo sich Jugend zusammenfindet, wird gerne und viel gesungen, gespielt und gelacht. Daraus entwickelt sich ein guter Gemeinschaftsgeist.

An den Lehrgängen können jeweils 25 bis 30 Burschen und Mädchen zu sehr günstigen Bedingungen teilnehmen.

Termin: Für Burschen und Mädchen vom 18. Januar bis 13. Februar 1960.

Tagungsort: Jugendherberge Eichstätt.

Tagungskosten: Der Teilnehmerpreis beträgt für den gesamten Zeitraum 40 DM (Verpflegung, Unterkunft, Teilnehmergebühr, Lehrfahrt usw.) In besonderen Notfällen kann außerdem noch eine Ermäßigung gewährt werden.

Fahrtkosten: Für Hin- und Rückfahrt werden voll ersetzt.

Teilnehmen können heimatvertriebene Burschen und Mädchen aus dem bäuerlichen Beruf, die das 18. Lebensjahr überschritten haben. Für Arbeitslose, die auch daran teilnehmen können, wird die Freistellung für die Dauer des Lehrgangs erwirkt.

Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen: Sudetendeutsches Landvolk in der Ackermann-Gemeinde e. V., München 13, Beichstr. 1, Postfach 149.

Direkt vom Hersteller

kaufen Sie vorteilhaft u. preisgünstig Ihre **Oberbetten u. Kissen** 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie u. gute Ware.

Wir liefern: **geschlissene Federn** nach schlesischer Art
ungeschlissene Federn
 sowie **la Inlett** mit 25jähriger Garantie

Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA (21a) Dorsten/Westfal.
 früher Waldenburg in Schles.

Fordern Sie Muster und Preisliste

ELEKTRO KREUZER

Kempton/Allgäu — Memminger Straße 11

DAS FACHGESCHÄFT

in Beleuchtungskörpern, Elektro-, Radio- und Fernsehgeräten
 Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten, Reparaturen aller Fernseh- und Radiogeräte.

Alleinverkauf von Telefon-Geräten

»Wo die Wälder heimlich rauschen«

das Sagenbuch aus unserer Riesengebirgsheimat enthaltend 70 alte Sagen, die schon die Urgroßmutter vor 100 Jahren ihren Kindern erzählte. Neu gesammelt und bearbeitet von Dir. Rudolf Sitka, Trautenau.

Dieses Büchlein ist ein wertvolles Geschenk zu allen Anlässen

für Jung und Alt, es sollte in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen.

Preis kartoniert DM 4,90 Preis Leinen DM 5,90

Bestellungen an den Riesengebirgsverlag Renner in Kempton/Allg.



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR

Im Alter nach Kanada

Das seit Januar 1958 mit der „Riesengebirgsheimat“ vereinigte Heimatblatt „Aus Rübzahl's Heimat“ veröffentlichte seinerzeit einen Leserbrief des Landsmannes Rudolf Rosenbreuer aus Oberaltstadt Nr. 152. Das Ehepaar Rosenbreuer war nach der Vertreibung aus der Heimat nach Kanada ausgewandert. Bereits über 50 Jahre alt, konnte es sich dort nicht eingewöhnen. Auf Grund des Leserbriefes gelang es dann, die Eheleute noch rechtzeitig vor dem Verfall des Anspruches auf Bundesbahnrente in der Bundesrepublik unterzubringen, wo sie in Ingolstadt/Donau, Ostermaierstraße 10, endlich wieder eine neue Heimat fanden. Nach der Rückkehr sandte dann Herr Rosenbreuer folgenden Ausschnitt aus einer deutschen Zeitung Kanadas, in dem alle über 50 Jahre alten Leute vor der Auswanderung gewarnt werden.

Mütterchen aus Oregon: Ihren lieben Brief erhielt ich; ich konnte da so viel zwischen den Zeilen lesen. Es ist so, wie Sie sagen: niemand sollte ältere Leute nach hier kommen lassen. Fällt es doch schon jüngeren Leuten oftmals recht sauer, sich an das neue Land zu gewöhnen. Gewiß, der alte Vater, die alte Mutter finden ein Heim; sie brauchen wohl nicht mehr zu hungern und die Kinder möchten ihnen gern jede Beschäftigung abnehmen. Hier werden schwere Fehler begangen; denn nichts macht unglücklicher als das Empfinden: ich kann niemanden mehr nützen. Als anderer erschwerender Fall fällt die Sprache ins Gewicht. Niemand, der es nicht selbst erlebt hat, kann nachfühlen, wie grenzenlos einsam man wird, wenn man sich mit niemand unterhalten, mit niemand aussprechen kann, weil man ja die fremde Sprache nicht spricht oder versteht. Aber alles in sich selbst verschließen macht das

Wir erleben unsere alte Heimat in der

neuen Lichtbilder-Serie Heimatland Riesengebirge

in nahezu 150 Bildern aus dem ganzen Riesengebirge und seinem Vorland. Diese Lichtbilderserie steht für alle bereit, die einen solchen Vortrag halten wollen. Leihgebühr pro Vortrag DM 10,-, dazu die Versandkosten. Zuschriften an den Riesengebirgsverlag.

Immer warme Füße in Filzpotschen

Mit 2 Schnallen, mit Filz- oder Filz- und Lefasohlen braun 36-42 DM 16.50, 43-46 DM 17.50, schwarz 1,- DM mehr.

Filzpantoffel - Lederpantoffel.
Otto Terme, Ingolstadt/Donau,
440/5

Weihnachtsgeschenk
für alt und jung! Rodel sowie
Kindersitze, handgearbeitet,
preiswert bei

Ernst Zelfel

Rodel- und Skierzeugung samt
Zubehör, Wieseth über Ansbach/Mfr., früher Trautenau

Kleine Anzeige

in der „Riesengebirgsheimat“
als Gelegenheitsanzeige DM 5.00
als Geschäftsanzeige DM 7.50

Kauft bei unseren

Inserenten

Seit 1913! millionenfach bewährt! Und Millionen konnten sich nicht irren. So kauft man im Riesengebirge das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, Brunn-Königsfeld, das in Deutschland „ALPE“ heißt. Achten Sie somit auch hier, genau wie zu Hause, auf das hell-dunkel-blaue Etikett und den gelben Stern überm „A“. Als HAUSMITTEL war es seit Jahrzehnten unentbehrlich und ist es heute noch. Verlangen Sie in Ihrem Fachgeschäft eine Gratis-Probe.

Alleinhersteller: ALPE-CHEMIE, Blümel & Co., CHAM/Bayern

BETTFEDERN



fertige Betten

(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.-
1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herz grenzenlos schwer. Das empfanden so viele alte Eltern, die hier ein Paradies suchten, und dann, als die Wiedersehensfreude vorbei war, ihre Straße einsam und trostlos ziehen müssen, weil in den meisten Fällen eine Rückkehr wegen Geldmangel unmöglich ist. Ich rate immer wieder einem jeden, alte Eltern oder andere Angehörige in vorgerücktem Alter dort zu lassen, wo sie sind, selbst, wenn es da heißt kärglicher und ohne irgendwelchen Luxus zu leben. Es wäre ein Glück für Sie, ein paar liebe deutsche Menschen kennenzulernen. Das ist es, was ich Ihnen von Herzen wünsche.

Helft Landsleute suchen!

Harrachsdorf: Für die Gemeinde-Seelenliste werden folgende Einwohner von Harrachsdorf gesucht: Freiherr T. von Schele Hotel „Bellevue“. — Ingeborg Prade, Lehrerin, Neuwelt-Schule. — Anneliese Schier, Lehrerin, Neuwelt-Schule. — Hans Raab, Seifenbach 39. — Hugo Knappe, Seifenbach 3. — Herbert Rieger, Seifenbach 42. — Josef und Anna Slawisch mit Kindern, Johannistal. — Josef und Franziska Kodritsch mit Sohn, Johannistal. — Walter und Sidonie Krause, Harrachsdorf 23. — Marie Kron, Harrachsdorf 49. — Erna Weisig, Harrachsdorf 73. — Feistauer, „Haus Rady“, Winkel. — Adalberta Gottstein, Neuwelt 67 (Mangel). — Hilde Rady und Kinder (Winkel). — Frau Schorm (Rodak).

Alt-Sedlowitz: Landwirt Rudolf Just.

Hohenelbe: Marie Graf, geb. 24. 8. 1902 in Schwarzentel, zuletzt wohnhaft in Hohenelbe, Langenauer Straße, Kolonie Osterreich.

Oberaltstadt: Rosa Hampel, geb. König, ehem. Spinnerin bei der Firma Kluge.

Trautenau: Elsa Brendel, jetzt Würzburg, wird um die Anschrift zur Weiterleitung an Frau Ludwig gebeten.

BETTDAMASTE

weiß und bunt Inlette, Deckenkappen mit
schöner Stickerei, Tischwäsche, Popelin,
Flanelle liefert Ihre bekannte Firma

GUSTAV GLASER, GEBERT & CO.

KASSEL B. Postfach 40

BEIM MÖBELKAUF

bietet Ihnen große Auswahl in Schlaf-, Wohn- und Gästezimmern, Kombischränken, Einbauküchen nach Maß, Polster- und Kleinmöbeln

MÖBELHAUS FORSTER

(mit eigener Werkstatt)

Kempten - Ostbahnhof, Reinlandstraße 9 (früher Falkenau-Eger)

Die
Bezieher-
werbung
verhilft
zur
besseren
Aus-
gestaltung
unseres
Heimat-
blattes



ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

süd. Art - beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem

Rum süd. Art · Likören · Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,

Bitterlikör und weitere 30 Sorten

in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7



Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25 jähr. Garantie
in rot, blau, grün, gold

130 x 200 cm, 6 Pfd. Halbdaunen	DM 80,95
140 x 200 cm, 7 " "	DM 91,85
160 x 200 cm, 8 " "	DM 104,85
80 x 80 cm, 2 " "	DM 25,30

Orig. Handschleißfedern wie in der Heimat
in verschiedenen Preislagen.

Bett-Tisch- und Haushaltwäsche! In großer Auswahl.
Kostenlos mit Rückporto erhalten sie unsere vielseitige Musterkollektion vom schlesischen

Versandhaus »Rübezahl«

(23) Fürstenuw/Krs. Bersenbrück

Sudetendeutsche Heimat in Wort und Bild

Heitere Geschichten von Hockwanzel. Ein Lebensbild des hochw. Erzdechant von Politz - erforschender Humor. 128 Seiten broschiert 2.85 DM gebunden 3.90 DM

Der blinde Jüngling. Böhm. Weissagungen erläutert nach den tatsächlichen Ereignissen 1945 - 38 Seiten broschiert 2.80 DM

Hinter den böhmischen Wäldern. Die Geschichte eines deutschen Austauschjungen; Erinnerung für die Alten, erfrischend für die Jugend. 84 Seiten broschiert 2,90 DM, gebunden 3.90 DM

Der Rauhgraf. Ein Reigen ernster und heiterer Geschichten aus unseren Landschaften. 120 Seiten, broschiert 4.- DM, gebunden 5.20 DM

Die Waldhauserin. Die beliebten, ernsten und heiteren Gedichte der bekannten Heimatdichterin. 120 Seiten broschiert 4.- DM, gebunden 5.- DM

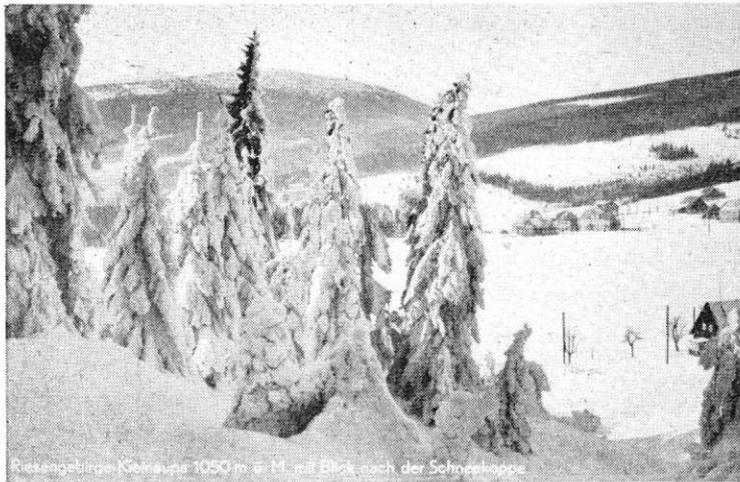
Der Herr der Berge Rübezahl. Eine Auswahl schöner Sagen aus der Bergswelt Rübezahls 80 Seiten, A 5, 2,20 DM.

Aus Reichenbergs goldenen Tagen. Geschichte - Wirtschafts - Gesellschaft. Leben aus Reichenbergs Vergangenheit, broschiert 6.50 DM.

Kammwegverlag - Troisdorf/Rhld.

*Auch im
neuen
Jahre*

*wollen wir die
Inserenten im
Heimatblatt bei
unseren Einkäufen
berücksichtigen!*



Riesengebirge-Kotaupe 1050 m ü. M. mit Blick nach der Schneekoppe

*Jede Anzeige
ist ein
Baustein*

*zum weiteren Ausbau
unseres Heimatblattes
und unserer
gesamten Arbeit
im Dienste für
die Heimat!*

Wie man sich bettet - so schläft man
Bettfedern, fertige Betten!

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Mokoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

BETTEN-JUNG

(21a) Coesfeld i.W.

Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

la garantiert reiner hocharomatischer

Bienen-Schleuder-Honig

2,5 kg netto 12.- DM 5 kg netto 23.- DM

Versand per Nachn. Bruno Koch, Geflügelhof, (13a) Wernberg/Bay.

Das Allgäu als Wintersportplatz ist weltbekannt. In Kempten bei der Jllerbrücke machen Sie einmal „Halt“.

Ihre gute sudetendeutsche Küche und Getränke empfiehlt allen

Frau Altmeier, Pächterin des Gasthofes

»Bayrischer Hof« Kempten bei der Jllerbrücke

Trinkt Rigello

Liköre und Spirituosen, Rum-Spezialitäten - alles wie daheim

Hersteller: **Anton Rieger & Sohn**
Ermengerst über Kempten im Allgäu

Restauflagen!

Nur noch kleine Bestände

Riesengebirgs-Heimatbücher

Jahrgänge 1957 und 1958

Unterhaltung - Wissenswertes - reich illustriert.
Bleibende Werte des Heimatschrifttums!

Restauflagepreis: je Exemplar DM 1,20 (einschl. Porto).
Rechtzeitige Bestellungen erbeten.

Otto Seemann, 13b Kempten/Allgäu, Saarlandstr. 71



auf der Kahlrückenalpe

Post Ofterschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665
Die heimatische Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu
In Vor- und Nachsaison besonders preisgünstig und erholsam, Ermäßigung für Heimatvertriebene.

Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch

Hans und Martha Fuchs

Bahnstat.: Sonthofen, Hörnerbahnauto bis Sigisfried oder ab Bahnhof Fischen, bis Bolsterlang, Hörnerbahn und Kammweg bis zur Baude.

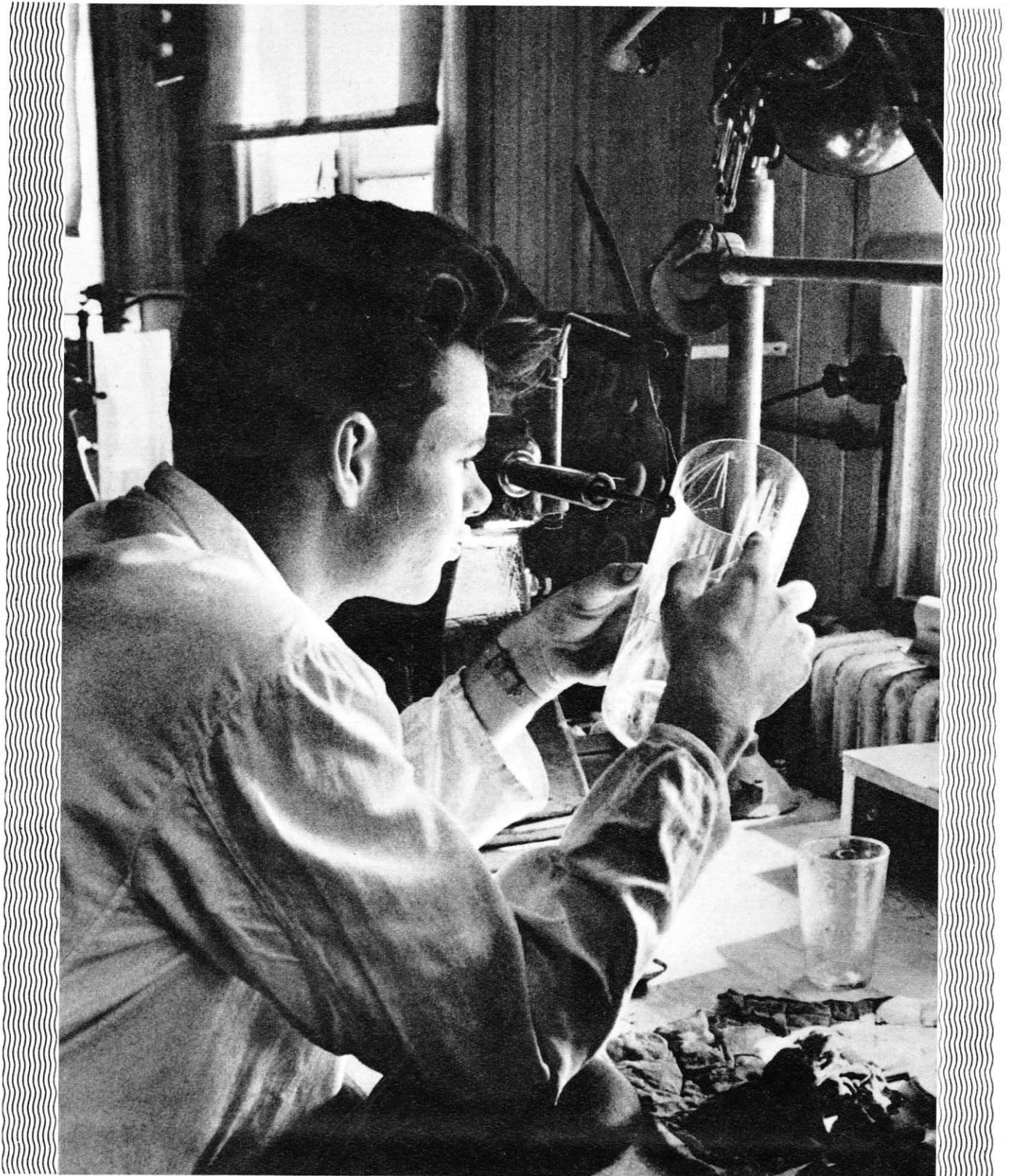
Herausgeber: Riesengebirgsverlag Verlagsleitung Josef Renner. Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71
Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 Josef Renner. - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 51

Januar 1960

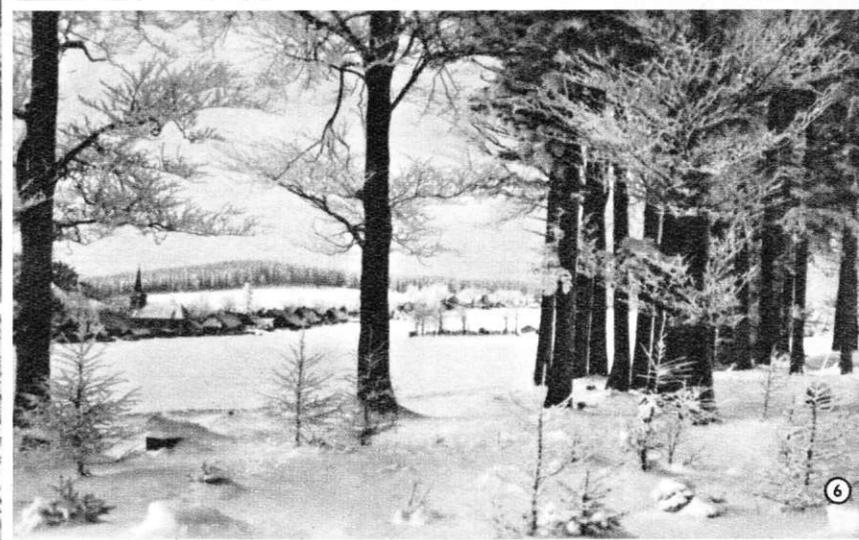
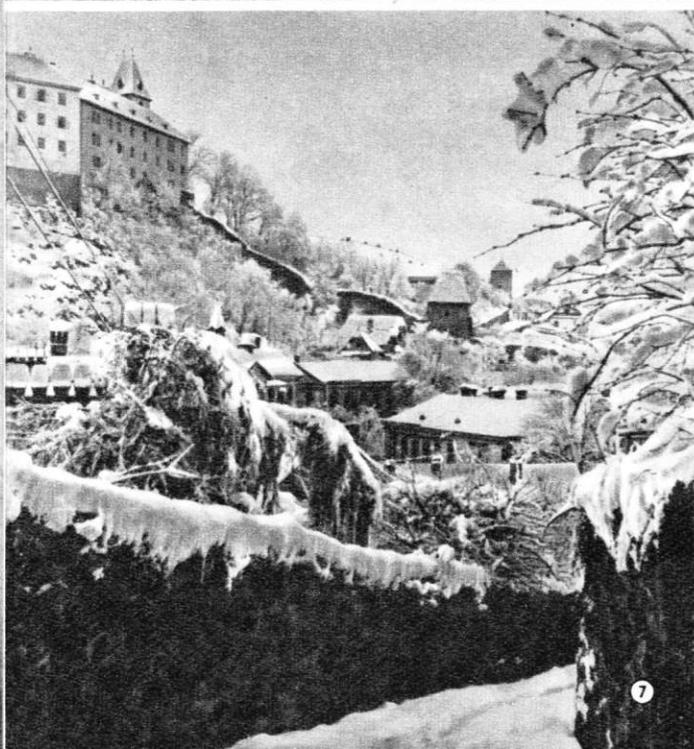


Unser Nachwuchs am Werk. Die sudetendeutsche Kunst der Glasveredlung hat trotz der Vertreibung aus der Heimat ihre weltweite Bedeutung nicht verloren. (Zum Bildbericht auf S. 8)



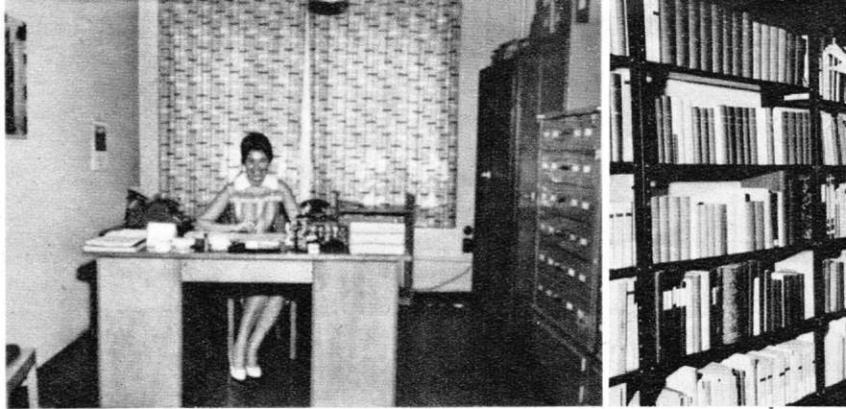
Heimat im tiefen Schnee

① Růbezahls Wintermärchen. Blick zur Schneekoppe. - ② Der Herrenhausfelsen (Basaltsäulen) bei Steinschönau. - ③ Rehornbaude und Maxhütte im Riesengebirge. - ④ Tiefer Erzgebirgswinter: Vom Kahleberg zum Stürmer. - ⑤ An der Grenzbuche bei Zinnwald - Erzgebirgskamm bei Teplitz-Schönau. - ⑥ Reiwiesen, der höchstgelegene Ort im Altvatergebirge. - ⑦ Winterberg im Böhmerwald. - ⑧ Preßnitz, hoch oben im Erzgebirge.





Arbeitsraum des Archivleiters Dr. H. Kuhn



Das Sekretariat des Sudetendeutschen Archivs

Blick in d



Der Altsprecher verfolgt mit großem Interesse die Entwicklung des Sudetendeutschen Archivs. Dr. Rudolf Lodgman von Auen mit dem Vorsitzenden des Vereins Sudetendeutsche Archiv, Staatsanwalt A. F. Wuschek



In langen Reihen stehen die Regale der stän Bibliothek

Der neue Jahresser 1960

Für alle Landsleute, für alle Amtswalter der SL. Das bewährte praktische Nachschlage- und Vormerkbuch. Wieder mit der Heimatkarte und neu überarbeitet.

Diesmal mit einem interessanten PREISAUSSCHREIBEN

Preis 2,50 (Versandspesen inbegriffen)
Bestellen Sie sofort!
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH.
München 3, Postfach 52

Unten: Ein Ausschnitt aus den langen Reihen mit Archivmaterialien über die sudetendeutsche Volksgruppe, ihrer Vertreibung und Dokumenten aus der geraubten Heimat



Ein Blick in den Zeitschriftensaal mit einem Teil der Nachschlagewerke

Ein Seminarraum des Collegium Carolinum





ndbibliothek Arbeitsraum der Sudetendeutschen Bildstelle, Leiter Hanns Kühnel

Unsere Heimat im Archiv

Sudetendeutsche Forschung in München

Die bayerische Landeshauptstadt ist das Zentrum der wissenschaftlichen Forschung über den Sudetenraum in der Bundesrepublik. Das Collegium Carolinum, die Historische Kommission und das Sudetendeutsche Archiv arbeiten unter einem Dach (Thierschstraße 17), um gemeinsam dieser verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden.

Zahlreiche Publikationen haben das Collegium Carolinum, die Historische Kommission und das Sudetendeutsche Archiv bisher veröffentlicht, die internationale Anerkennung gefunden haben. Noch immer ist der Aufbau dieses wissenschaftlichen Zentrums nicht abgeschlossen. Nur durch die Mitarbeit aller Landsleute kann es das werden, was sich alle wünschen:

Ein für den sudetendeutschen Rechtskampf und für die Forschung unentbehrliches Hilfsmittel der gesamten freien Welt.

Eine Sudetendeutsche Bildstelle hat sich seit einiger Zeit als wichtige Ergänzung notwendig erwiesen. Sie umfaßt heute bereits ein reiches Material über den Menschen, die Kultur und die Wirtschaft unserer Heimat und der jüngsten Geschichte.

Jedermann kann zu dem Aufbau beitragen, indem er dafür sorgt, daß man auch im kleinsten Kreise über diese Einrichtung unserer Volksgruppe weiß. In vielen Familien lagern Erinnerungsstücke aus der unvergeßlichen Heimat, wie Zeitungen, Beschreibungen, handschriftliche Aufzeichnungen, Ansichten, Fotos und andere Bilder. Dies alles soll seinen Platz im Sudetendeutschen Archiv finden. H. K.

Eines der wertvollen Bilder des Sudetendeutschen Archivs: Die alte deutsche Stadt Brüx um 1600. Teilstück aus Johann Willenbergers Stadtansichten Böhmens. Federzeichnungen in der Strahower Stiftsbibliothek

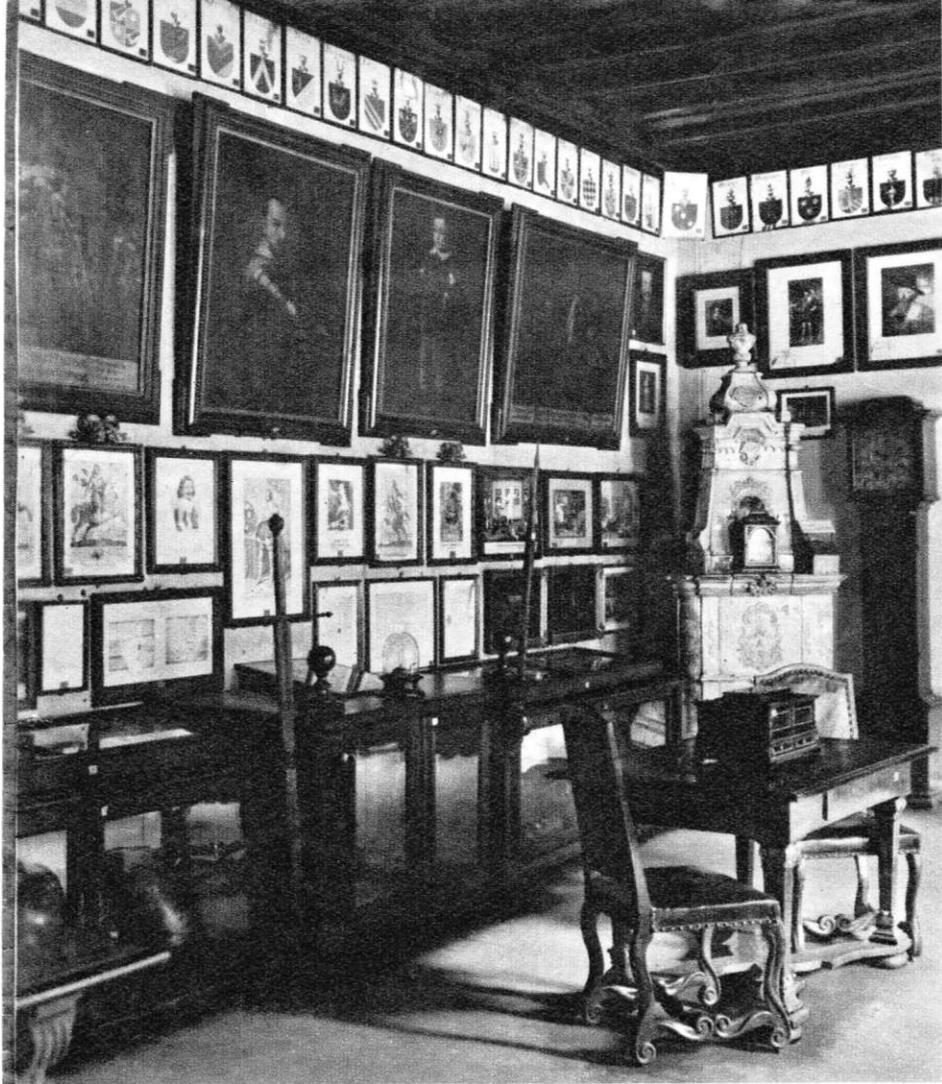


Ein Teil der zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, die sorgfältig gelesen und ausgewertet werden. Unten: Auch die Beobachtung der Presse der Emigration gehört mit zu den Aufgaben des Sudetendeutschen Archivs



Unten: Rund 80 000 Ausschnitte der Weltpresse, vor allem der Tschechoslowakei, sind bisher zusammengetragen und ausgewertet worden





Blick in das Wallenstein-Museum in Eger



Mies, die alte und romantische Stadt im Egerland



Schloßhof in der südböhmischen Stadt Krummau.
Unten: Tracht des Altvaterlandes



Das nach der 1945 erfolgten Zerstörung zum Teil wiederhergestellte Museum zu Troppau. Die Kuppel wurde allerdings nicht mehr aufgebaut. - Unten: An den langen Winterabenden saß im Erzgebirge die Familie beim Federschleifen beisammen



Wo erhält man fehlende Urkunden?

Termine und Hinweise

Zur Klärung von Personenstandsfragen ist es oftmals notwendig, die deutsche Staatsangehörigkeit, die durch Geburt, Eheschließung, Legitimation oder Einbürgerung erworben wird, nachzuweisen. Für die Bearbeitung von Staatsangehörigkeitsangelegenheiten sind im Bundesgebiet die von den Ländern bestimmten Staatsangehörigkeitsbehörden zuständig. Die örtliche Zuständigkeit zur Erteilung von Urkunden über den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (Heimatscheine, Staatsangehörigkeitsausweise) oder den Besitz der Rechtsstellung als Deutscher ohne deutsche Staatsangehörigkeit im Sinne von Artikel 116 Abs. 1 Grundgesetz ergibt sich aus Paragraph 27 in Verbindung mit Paragraph 17 des (Ersten) Gesetzes zur Regelung der Staatsangehörigkeit vom 22. Februar 1955.

Welche Behörde ist zuständig?

Aus einer Übersicht, die das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung erstellt hat, ist klargestellt, daß für die Erteilung von Staatsangehörigkeitsurkunden im Bundesgebiet (einschließlich Berlins) die folgenden Behörden sachlich zuständig sind:

In **Baden - Württemberg** die Landratsämter und in den Stadtkreisen die Bürgermeisterämter; in **Bayern** die Landratsämter und die kreisfreien Städte; in **Berlin** der Senator für Inneres; in **Bremen** für Personen, die in der Stadtgemeinde Bremen oder Bremerhaven dauernden Aufenthalt haben, und für Personen, die in Deutschland (Gebietsstand 31. 12. 1937) geboren sind: das Stadt- und Polizeiamt Bremen bzw. der Magistrat der Stadt Bremerhaven - Ortspolizeibehörde; im übrigen der Senator für Inneres; in **Hamburg** der Senat der Freien Hansestadt Hamburg - Rechtsamt; in **Hessen** die Regierungspräsidenten und die Polizeipräsidenten; in **Niedersachsen** die Regierungspräsidenten und die Präsidenten der Verwaltungsbezirke Braunschweig und Oldenburg; in **Nordrhein-Westfalen** die Kreisverwaltungen und die kreisfreien Städte; in **Rheinland-Pfalz** die Landratsämter, die Polizeipräsidenten und die Polizeidirektionen; im **Saarland** der Minister des Innern; in **Schleswig-Holstein** der Innenminister, der Oberbürgermeister der Stadt Kiel, der Bürgermeister der Hansestadt Lübeck.

Der Antragsteller, der nie einen dauernden Aufenthalt im Inland gehabt hat, kann sich nach Wahl an die Staatsangehörigkeitsbehörde wenden, in deren Bereich sein Vater oder seine Mutter dauernden Aufenthalt hat oder zuletzt gehabt hat. Ist keine der genannten Behörden zuständig, so ist der

Antrag an die Bundesstelle für Verwaltungsangelegenheiten des Bundesministers des Innern - Staatsangehörigkeitsangelegenheiten - in Köln zu richten. Jeder Antrag auf Ausstellung einer Staatsangehörigkeitsurkunde soll u. a. den Hinweis erhalten, für welchen Zweck die Urkunde benötigt wird. Wird sie z. B. für Zwecke der Kriegsopferversorgung benötigt, dann ist die Behörde gehalten, sie kostenfrei zu erteilen.

Steuerfreier Pauschbetrag für Schwerbeschädigte

Auf dem Gebiete der steuerfreien Pauschalbeträge für Körperbehinderte wird eine völlige Neuregelung durchgeführt. Die Erhöhung beginnt mit Stufe 3 mit 5% und erreicht in Stufe 8 25%. Neu ist auch, daß die Pauschalbeträge künftig nur zur Abgeltung der Aufwendungen für außergewöhnliche Belastungen dienen und daß erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben daneben geltend gemacht werden können. Mit den bisherigen Pauschalbeträgen wurden nämlich auch die durch die Körperbehinderung entstandenen Werbungskosten und Sonderausgaben abgegolten. Die neuen steuerfreien Pauschalbeträge betragen bei Minderung der Erwerbsfähigkeit jährlich in Stufe

1 bei 25 bis 34 %	360 DM	
2 bei 35 bis 44 %	480 DM	
3 bei 45 bis 54 %	636 DM	(bisher 600 DM)
4 bei 55 bis 64 %	780 DM	(bisher 720 DM)
5 bei 65 bis 74 %	960 DM	(bisher 840 DM)
6 bei 75 bis 84 %	1140 DM	(bisher 960 DM)
7 bei 85 bis 90 %	1300 DM	(bisher 1080 DM)
8 bei 91 bis 100 %	1500 DM	(bisher 1200 DM)

Blinde und besonders Pflegebedürftige erhalten zukünftig einen steuerfreien Pauschbetrag von 3900 DM jährlich (bisher 3600 DM).

Hineinwachsen von Jahrgängen in die Kriegsschadensrente

Das Bundesausgleichsamt hat keine Bedenken, wenn die Geschädigten ihren Antrag auf Kriegsschadensrente kurze Zeit vor Erreichen des 60. bzw. des 65. Lebensjahres stellen. In diesen Fällen wird es nicht zu einer Ablehnung des Antrages kommen. Hinsichtlich des Leistungsbeginns können allerdings aus der vorzeitigen Antragstellung keine Folgen gezogen werden. Die Leistung beginnt vielmehr erst mit dem der Vollendung des gesetzlichen vorgeschriebenen Lebensalters folgenden Monatsersten. In diesem Zusammenhang hat das Bundesausgleichsamt genauer umrissen, was unter „kurzer Zeit“ zu verstehen sei. Demnach bestehen bei einer Antragstellung bis zu

Heimkehrer, die erst nach dem 31. Dezember 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden sind, können zur Wohnraumbeschaffung ein Darlehen erhalten, das bis zu 5000 DM betragen kann. Nähere Auskunft gibt das für den Spätheimkehrer zuständige Ausgleichsamt.

Ein Familienheim kann, wenn erforderlich, auch einige Zeit vermietet werden, ohne daß dadurch die besonderen Vergünstigungen für Familienheime wegfallen.

In der Freiwilligen Weiterversicherung mußten Beiträge für 1957 spätestens bis zum 31. Dezember 1959 geleistet werden. Beiträge für das Jahr 1958 können auch noch im Jahre 1960 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß der Versicherungsfall bis dahin nicht eingetreten ist. Im allgemeinen gilt: Freiwillige Beiträge sind unwirksam, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren, für das Jahr, für das sie gelten sollen, entrichtet werden.

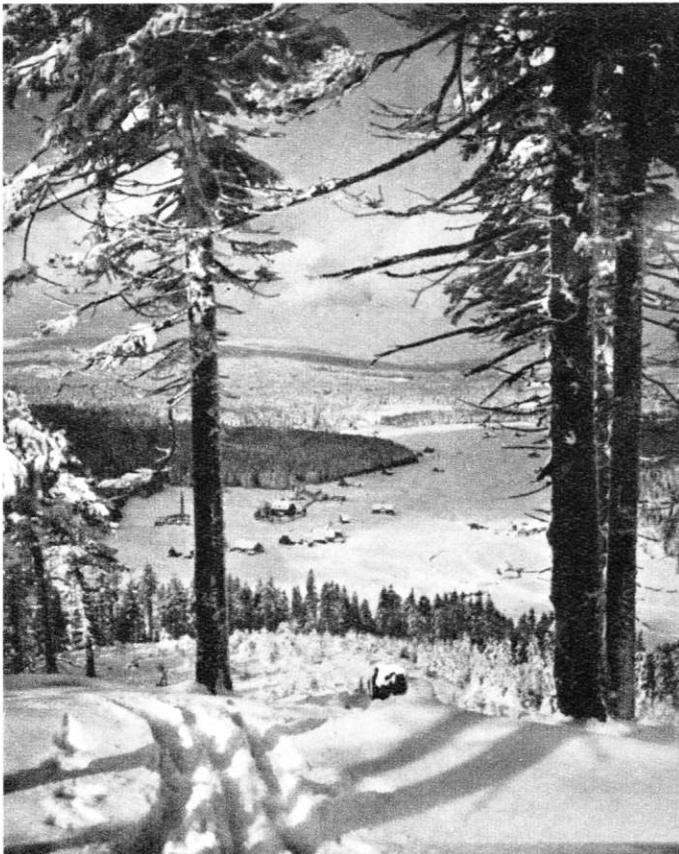
Zur Ausgabe der neuen Versicherungskarten sei darauf hingewiesen, daß für den Versicherten die Bescheinigung der Zeiten, die als Ersatzzeiten oder Ausfallzeiten in Betracht kommen, wichtig ist. Der Nachweis über etwaige Ersatz- und Ausfallzeiten ist durch Vorlage entsprechender Bescheinigungen bei den Ausgabestellen für Versicherungskarten zu führen.

etwa sechs Monaten vor Eintritt der gesetzlich vorgeschriebenen Altersgrenze seitens des Ausgleichsamtes keine Bedenken, die Antragstellung zuzulassen.

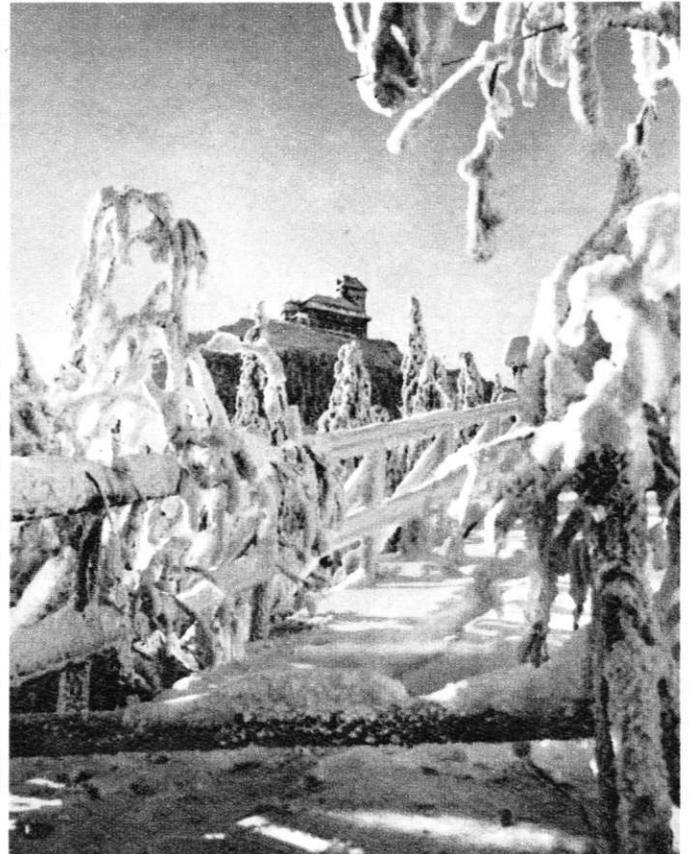
Nachentrichtung von Beiträgen

Aus gegebenem Anlaß ist das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung um Stellungnahme durch den BdV zu der Frage gebeten worden, ob eine Nachentrichtung von Beiträgen im Sinne des Art. 2 § 52 AnVNG auch dann möglich ist, wenn der Versicherungsfall vor dem 1. 1. 1957 eingetreten ist. Wir bringen nachstehend die Antwort des BMA:

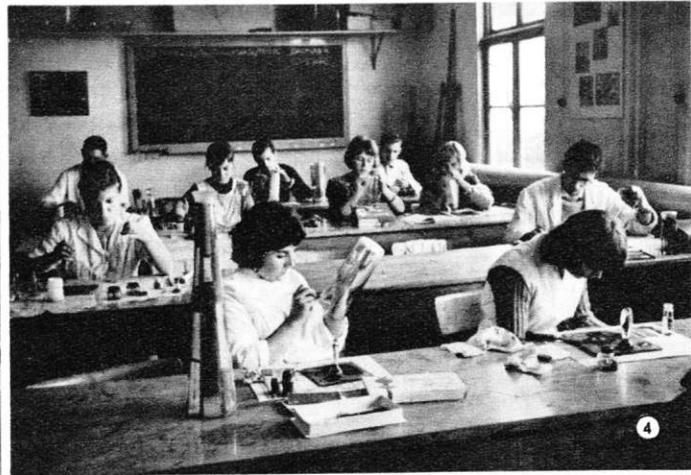
„Nach Auffassung des BMA, die auch vom Verband Deutscher Rentenversicherungsträger geteilt wird, steht die Nachentrichtung von Beiträgen nach Art 2 § 52 Abs. 1 AnVNG (Art. 2 § 50 Abs. 1 AnVNG) jedem Versicherten und jedem Rentenempfänger zu, der die Voraussetzungen der genannten Vorschriften erfüllt. Die Anwendung der Vorschrift ist also unabhängig vom Eintritt des Versicherungsfalles der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit und der Vollendung des 65. Lebensjahres.“



Klein-Iser vom Buchberg aus



Der Jeschken (1010 m) mit seinem stattlichen Haus



Nachwuchs in der sudetendeutschen Kunst der Glasveredlung

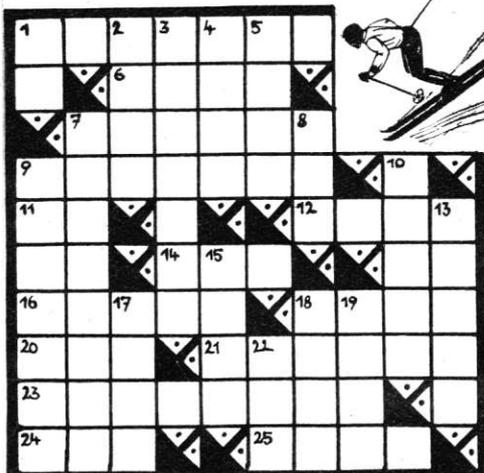
Das Sudetenland besaß ein umfangreiches und vielgestaltiges Fachschulwesen. Es bestanden allein 26 sogenannte Berufsfachschulen, wo Volksschüler für die im Sudetenland zahlreich vertretenen Spezialberufe vorbereitet wurden. In dem kleinen Westerwaldstädtchen Hadamar wird nun die reiche Tradition des ältesten Zweiges der sudetendeutschen Berufsfachschulen, nämlich der Glasfachschulen, in der Bundesrepublik fortgesetzt. Der aus dem Egerland stammende Fachschuldirektor Plail, der in Reichenberg im Schulaufsichtsdienst tätig war, leitet die „Staatliche Glasfachschule Hadamar“, wo über 120 Jungen und Mädchen für glasverarbeitende Berufe ausgebildet werden. Die Lehrer stammen ebenfalls aus dem Sudetenland oder aus Schlesien. Bei der Gründung waren die Schüler fast nur Kinder heimatvertriebener Sudetendeutscher. In immer stärkerem Maße interessieren sich jetzt aber auch die Einheimischen für diese schönen Berufe. Diese „sudetendeutsche Schule im Exil“ hat sich bereits einen guten Ruf in in- und ausländischen Fachkreisen erworben.

UNSERE BILDER

① Das Land Hessen hat für die Schule ein modernes Gebäude errichtet. Dabei wurde dem Glas als Baustoff der Vorzug gegeben. — ② Formsinn, sichere Hand und viel Fingerspitzengefühl brauchen die Schülerinnen und Schüler, um an den surrenden Schleifschleiben Erfolg zu haben. — ③ Auch die Flachglasherstellung wird in Hadamar gelehrt. Junge Sudetendeutsche haben in dieser Lehrwerkstätte schon für manche Kirchen der Bundesrepublik „ausgefallene“ Buntglasfenster zusammengesetzt. — ④ Auch die Glasmalerei ist ein wichtiges Unterrichtsfach. Die technisch gut ausgestattete Glasfachschule in Hadamar ermöglicht die Ausführung aller Techniken. — ⑤ Der Fachlehrer aus dem Isergebirge erklärt einer Studentin aus Marburg die Herstellung einer Glashale.

Herausgegeben im Auftrage der Heimatzeitschriften Altrhoilauer Heimatbrief, Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Gablonzer Heimatbote, Heimatbote für Tachau-Piramburger-Bischofteinitz, Heimatbote Plan-Weseritz, Isergebirgsrundschau, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Luditzer Heimatbrief, Rund um den Haßberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, „Trei da Hejmt“, Troppauer Heimatchronik, „Heimatruf“, Prager Nachrichten, Sudetendeutsche Zeitung. Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52. — Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin

Sudetendeutsche Wintersportler



Waagrecht: 1. SUDETENDEUTSCHER SKISPRUNGMEISTER, 6. Marschland an der Nordsee, 7. Kirchweih, 9. span. Saiteninstrument, 11. chem. Zeichen für Europium, 12. weibl. Vorname, 14. engl. Fluggesellschaft, 16. Halbedelstein, 18. semitische Gottheit, 20. Nachtvogel, 21. nordamerik. Halbinsel, 23. offenkundig, auffallend, 24. Teil des Wagens, 25. Erlaß, Verordnung, Vorschrift (russ.).

Senkrecht: 1. chem. Zeichen für Rhenium, 2. Haut, engl., 3. span. Provinz, 4. Mensch, lat., 5. blutsaugender Wurm, 7. SUDETENDEUTSCHER ALTMEISTER IM RODELN, 8. Abkürzung für Samuel, 9. MEHRMALIGER DEUTSCHER UND SUDETEND. SKIMEISTER UND WELTMEISTER, 10. ostindischer Reisschnaps, 13. Gott des Islam, 15. Staatshaushalt, 17. Gunst, 18. Sitzgelegenheit, 19. weibl. Vorname, 22. halbwarm.

Auflösung aus Folge 50/Dezember 1959

Waagrecht: 2. Ei, 4. Stifter, 6. Henna, 8. Nase, 10. WEIHNACHT, 12. Heu, 14. Inn, 15. FROHE, 16. Aal. Senkrecht: 1. Piste, 3. Sinai, 4. Shaw, 5. Tanne, 7. Lehen, 9. Schnee, 11. Hydra, 13. Ufa.